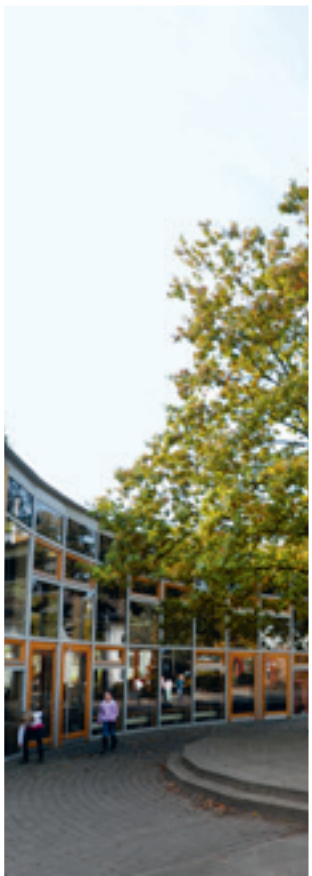
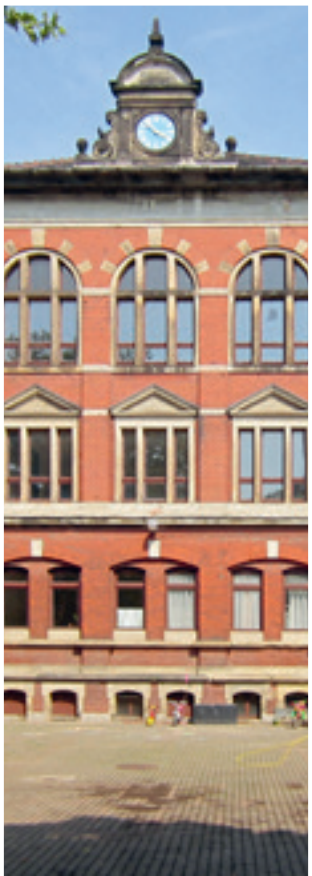
Montag Stiftung
Jugend und Gesellschaft

Fünfmal Phase Null

Dokumentation der Pilotprojekte „Schulen planen und bauen“

Inhalt

Vorwort 02

Einleitung 03

1 **Geschwister-Scholl-Stadtteilschule** Hamburg 10

2 **Grundschule am Baumschulenweg** Bremen 34

3 **Grundschule am Opferweg** Leipzig 50

4 **Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium** Wuppertal 72

5 **Gemeinschaftsschule Neubulach** Neubulach 94

Dank 110

Literatur 112

Impressum, Nachweise 113

Vorwort

Seit vielen Jahren engagieren sich die Montag Stiftungen für eine neue Herangehensweise im Schulbau. Dabei spielt das Konzept der „Phase Null“ eine wichtige Rolle: In dieser frühen Phase der Planung wird der Grundstein gelegt für einen leistungsfähigen Schulbau.

Das, was in anderen Arbeitsbereichen längst üblich ist – nämlich die spezifischen ewünschten Anforderungen vor Ort zu ermitteln, bevor ein Raumkonzept entsteht – ist im Schulbau oft noch die Ausnahme. Zu stark sitzt in den Köpfen aller Beteiligten noch das Bild eines Schulmodells, das seit über hundert Jahren viele Generationen begleitet hat – und das den neuen Anforderungen an das Lernen und Lehren längst nicht mehr gerecht wird.

Nach zahlreichen Projekten und Veröffentlichun en zu diesem Thema freuen wir uns, dass wir mit dieser Dokumentation nun einen tiefen Einblick in eine Praxis geben können, die an den spezifischen Bedin ungen vor Ort ansetzt:

In fünf ganz unterschiedlichen Pilotprojekten haben wir exemplarisch eine neue Schulbaupraxis angewendet. Wir zeigen hier Ergebnisse aus den fünf Gewinnerprojekten, die bei unserem Wettbewerb „Pilotprojekte Schulen planen und bauen“ aus dem Jahr 2012 einen be gleiteten Prozess der Phase Null gewonnen haben.

Unsere wichtigste Botschaft ist dabei: Alle Ressourcen, die in dieser Phase investiert werden, zahlen sich über die gesamte Lebens- und Nutzungsdauer einer Schule aus. Insbesondere die Aktivierung und Motivation der Nutzer/innen ist ein Mehrwert, der langfristig in den Betrieb der Schule hineinwirkt. Eine hohe Qualität des Prozesses spiegelt sich immer wider in einem Ergebnis, von dem alle Seiten profitie en.

Wir hoffen, dass die Erfahrun en aus den hier vorgestellten Pilotprojekten und den daran beteiligten Schulbauberater-Teams an vielen Orten Menschen inspirieren, im Schulbau ein Zeichen zu setzen: durch ernst gemeinte, professionelle Prozesse an der Schnittstelle zwischen Pädagogik und Architektur, die einem neuen Lernen Raum geben.

Bonn, im November 2015

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft

Dr. Karl-Heinz Imhäuser
Vorstand

Barbara Pampe
Projektbereichsleitung Pädagogische Architektur

Einleitung

„Fünfmal Phase Null“ dokumentiert fünf exemplarische Schulbauentwicklungsprozesse an fünf Schulen in Deutschland. Alle fünf haben diesen Prozess bei dem Wettbewerb „Schulen planen und bauen“ der Montag Stiftungen gewonnen: Sie haben sich mit einem konkreten Schulbauvorhaben beworben und als Preis eine Beratung durch ein Schulbauberater-Team gewonnen, um gemeinsam in der frühen Phase der Planung, der sogenannten Phase Null, eine gute Lösung für ihre Schule zu entwickeln.

Die vorliegende Dokumentation zeichnet die fünf Prozesse nach: Sie zeigt die Ausgangssituation der fünf Schulen, ihre Planung für die Zukunft sowie die aus der Phase Null hervorgegangenen Ergebnisse.

Bevor wir die fünf Projekte und ihre Ergebnisse vorstellen, fassen wir in der Einleitung den Kontext des Gesamtprojekts zusammen: Grundzüge und Qualitäten der Phase Null, Eckdaten des Wettbewerbs „Schulen planen und bauen“ sowie Informationen zur Aufbe eitung der Ergebnisse in der Dokumentation.

1. DIE PHASE NULL

Was ist die Phase Null ?

Die Phase Null ist die entscheidende Phase zu Beginn des Planungsprozesses einer Schule. In ihr werden alle wichtigen Weichen für den Planungs- und Bauprozess gestellt. Deshalb ist es wichtig, dass alle am Schulbau beteiligten Gruppen – Pädagogik, Architektur, Politik und Verwaltung, unter Einbeziehung der Nutzerinnen und Nutzer – in dieser frühen Phase zusammenarbeiten, um eine belastbare Grundlage für ein erfolgreiches Projekt zu entwickeln.

Der Begriff „Phase Nul “ bezieht sich auf die Leistungsphasen nach der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI): Die dort vorgesehenen Leistungsphasen 1–9 schließen eine int egrierte Planung im Vorfeld (noch) nicht ein. Genau das beschreibt und fordert der Begriff „Phase Nul “: eine genaue, standortspezifische Bedarfsermittlung, die als Standard in den Planungsprozess mit einfließ .

War um bra uche N Wir die Phase Null ?

Die Phase Null trägt dazu bei, für eine Schule ein inhaltlich und räumlich tragfähiges Konzept zu entwickeln, das die Effizie , Bedarfsgerechtigkeit und Zukunftsfähigkeit des Bauvorhabens sicherstellt. Dazu werden die individuellen Rahmenbedingungen jeder Schule als Grundlage für die räumliche Gestaltung herangezogen. Anforderungen wie Ganztag und Inklusion spielen dabei ebenso eine Rolle wie das individuelle Profil der Schu e und ihres Umfelds.

Die Phase Null ist wichtig, um eine hohe Investition wie einen Schulbau bestmöglich „anzulegen“. Denn die Anforderungen von Schule haben sich geändert. Wer heute noch Schulen nach etablierten, aber längst überholten und heute nicht mehr leistungsfähigen Typologien („Klassenraum-Flur-Schule“) baut, riskiert Folgekosten, die ein nicht bedarfsgerechter Bau zwangsläufig erursacht – und die in ihrer Höhe unberechenbar sind.

Was ma cht ei Ne gute Phase Null a us?

Da die Phase Null nicht Teil der HOAI ist, gibt es auch keine fest definier en Schritte, die in dieser Phase zu leisten sind. Dementsprechend wird der Begriff viel ältig interpretiert und – im Rahmen eines zunehmenden Trends zur Phase Null – oft auch stark reduziert angeboten. Von einer verkürzten Phase Null raten wir aber dringend ab. Bau- und Umbauanlässe setzen oft erst einen Schulentwicklungsprozess in Gang, der von hoher Relevanz für das Raumprogramm ist. Wer diese Prozesse aus Zeit- oder Kostengründen beschneidet, lässt wertvolle Ressourcen ungenutzt und riskiert ein Ergebnis, das wichtige Anforderungen außer Acht lässt.

Der Mehrwert der Phase Null ist dann gegeben, wenn die Rahmenbedingungen vor Ort umfassend ermittelt werden. Um sowohl Schulentwicklungsfragen als auch ihre Übersetzung in räumliche Qualitäten zu diskutieren, sollte der Prozess professionell von externen Schulbauberater/innen begleitet werden. Es hat sich bewährt, dabei Zweier-Teams einzusetzen, in denen beide Professionen vertreten sind: Architektur und Pädagogik. Nur dann kann sich ein von beiden Seiten professionell begleiteter Dialog entwickeln, der zu belastbaren Ergebnissen für eine leistungsfähige pädagogische Architektur führt.

abb. 1: ergänzung der l eistungsphasen nach der ho ai durch die Phase Null

Wer ha t Was v o N der Phase Null ?

Von einer seriös durchgeführten Phase Null haben alle Menschen und Stellen etwas, die mit der Schule oder dem Schulstandort zu tun haben:

Die Schule profitiert d von, dass ihr Raumprofil enau auf ihr pädagogisches Profil ab estimmt ist. Die Anforderungen von Lehrenden und Lernenden werden berücksichtigt, sie halten sich lieber in der Schule auf, finden optimale Bedingungen und erhalten optimale Unterstützung für mehr Leistungsfähigkeit. Auch die Identifikation mit dem Bau und der Schule selbst ist bei allen in und um die Schule herum höher.

Der Schulträger und die Kommune profitie en in mehrfacher Hinsicht: Ein gut geplanter Bau, der die Anforderungen des Standorts optimal erfüllt, wird gut angenommen, besser behandelt, hat weniger Umbaubedarf und verursacht langfristig weniger Kosten. Gleichzeitig wertet eine gute, leistungsfähige Schule jeden Standort auf – ein Viertel, eine Kommune oder eine Stadt, die hochwertige, zeitgemäße Bildung anbieten können, gewinnen an Attraktivität für alle.

Die Architekt/innen profitie en, weil sie durch die Ergebnisse der Phase Null präzise und ausführliche Angaben zu den Anforderungen der jeweiligen Schule erhalten. Sie haben die Sicherheit eines umfassenden und belastbaren Briefin s, das es ihnen ermöglicht, außergewöhnliche Ergebnisse zu erzielen. Für Architekt/innen bringt die Phase Null eine Ausgangssituation von hoher funktionaler Klarheit, die sich hervorragend in räumliche Kreativität übersetzen lässt.

Phase Null – u Nd d a NN?

Da die Phase Null noch nicht als Standard etabliert ist, ist der Übergang zu den weiteren Planungsphasen noch eine Herausforderung. Es muss sichergestellt werden, dass sich die in der Phase Null erarbeiteten Ergebnisse auch in den weiteren Phasen abbilden. Insbesondere in den Phasen 1 bis 3 ist dafür zu sor gen, dass die definie ten Anforderungen umgesetzt und bei Bedarf auch noch einmal rückgekoppelt werden. Das kann gelingen, wenn das Schulbauberater-Team in die weiteren Phasen beratend mit eingebunden ist und der Beteiligungsprozess weitergeführt wird.

2. DER WETTBEWERB „SCHULEN PLANEN UND BAUEN“

Die fünf dokumentierten Pilotprojekte haben die Durchführung der Phase Null beim Wettbewerb „Schulen planen und bauen“ gewonnen, den die Montag Stiftungen im Jahr 2012 a usgelobt haben. Sie wurden durch ihre Phase Null von zwei von den Montag Stiftungen beauftragten Schulbauberater-Teams begleitet. 2015 ist eine Neu aufla e des Wettbewerbs gestartet. Die im Folgenden zusammengefassten Informationen beziehen sich auf den ersten Durchgang von 2012, a us dem die fünf dokumentierten Projekte hervorgegangen sind.[1]

Ziel des Wet tbe Werbs

„Der Um- und Neubau von Schulgebäuden ist gegenwärtig eine der wichtigsten öffentlichen Bauaufgabe . Dies liegt nicht allein an neuen Anforderungen wie Ganztag und Inklusion oder anstehenden bildungspolitisch bedingten Umstrukturierungen und Schulzusammenlegungen – eine wichtige Rolle spielen vor allem der beträchtliche Sanierungsstau und die demografische ntwicklung mit regional unterschiedlichen Trends. Der aktuelle Zwang der Schulträger, Schulen neu- und umzubauen, bietet jedoch auch eine große Chance: Anstehende Baumaßnahmen können zum Anlass genommen werden, das eigene pädagogische Profil weiterzuentwic eln und daraus konkrete Anforderungen für die räumliche Umgestaltung zu formulieren. Ressourcen können gebündelt,

Betroffene beteiligt und rgebnisse erzielt werden, um ein zeitgemäßes Lernen und Lehren zu ermöglichen.“ [2]

Ziel des Wettbewerbs war es, alle am Schulbau Beteiligten einzuladen, die vielfach verbreiteten, seit über hundert Jahren bestehenden Muster im Schulbau zu hinterfragen. Anlass war das Erscheinen des von den Montag Stiftungen herausgegebenen Handbuchs „Schulen planen und bauen – Grundlagen und Prozesse“: Es beschreibt ausführlich, wie die Anforderungen an Schule und Schulbau sich verändert haben.[3] Das Buch dient als praktische Handreichung und Leitfaden für die Phase Null und war gleichzeitig konzeptionelle Grundlage für den Wettbewerb.

Preise

Zu gewinnen gab es fünf Mal eine Phase Null – einen umfangreichen Wissenstransfer in Form von Beratungsleistungen, Workshops und einer professionellen Begleitung durch ein Schulbauberater-Team. Darüber hinaus profitier en alle Teilnehmenden als Mitglieder des Teilnehmernetzwerks von der Vielfalt der im Projektraum dargebotenen Informationen, Dokumentationen, Inspirationen, Protokolle u. v. m. Eine abschließende Vernetzungsveranstaltung, zu der alle Teilnehmenden eingeladen waren, bot weitere Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch und zur Diskussion konkreter Anforderungen vor Ort.

Wer k o NNte teil Nehme N?

Es konnten sich bundesweit Städte, Gemeinden, Gebietskörperschaften, Landkreise und interkommunale Arbeitsgemeinschaften bewerben, die als öffentliche Schulträger an der Entwicklung und Umsetzung von Schulbauprojekten nach dem von den Montag Stiftungen im Handbuch „Schulen planen und bauen“ veröffentlich en Konzept interessiert sind.

l eistu Nge N im r ahme N des Wet tbe Werbs - beitra gs

Für eine Teilnahme am Wettbewerb waren bestimmte Leistungsnachweise zu erbringen, die Teil jeder Bewerbung im Verfahren waren:

- Teilnahme an einer Informationsveranstaltung
- Einrichtung einer integrierten Planungsgruppe
- Pädagogische Bestandsaufnahme
- Kommunale Bestandsaufnahme (Schulentwicklungsplanung)
- Räumliche Bestandsaufnahme Standort und Gebäude
- Motivation und Offenheit für neue Ideen
- Beschluss des Stadt-/Gemeinderates/Kreistages

Die geforderten Leistungsnachweise sind in den Auslobungsunterlagen ausführlich beschrieben und können dort detailliert nachgelesen werden.[4]

das a usWahl verf ahre N

Das mehrstufi e Auswahlverfahren wurde, wie der ganze Wettbewerb, von einem externen Büro geleitet und dokumentiert. Für die Auswahl der Gewinnerprojekte gab es fest definier e Kriterien, die allen Teilnehmenden mit den Auslobungsunterlagen vorlagen. Neben den grundsätzlichen formalen Kriterien, wie der fristgerechten Einreichung und der Vollständigkeit der Unterlagen, ging es bei der Bewertung insbesondere um die folgenden Punkte:

- Organisations-, Kommunikations- und Partizipationsstruktur
- Zielsetzung/pädagogisches Konzept/Raumnutzungsansatz
- städtebauliche Idee, stadträumliche Vernetzung, Standorteignung
- Innovation, Kreativität, Idee
- Motivation der Beteiligten
- Legitimation/Realisierbarkeit

Aus 31 eing ereichten Bewerbungen sind in der Vorprüfung 15 Pr ojekte in die engere Wahl gekommen. Aus diesen wählte die Auswahlkommission anschließend die fünf Gewinnerprojekte.

---

1 Weitere Informationen zu den Wettbewerben finden sich un er www.schulen-planen-und-bauen.de.
2 Aus der Präambel der Auslobungsunterlagen.
3 „Schulen planen und bauen – Grundlagen und Prozesse“, hg. von der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft und der Montag Stiftung Urbane Räume. Berlin: jovis/Seelze: Friedrich 2012 (siehe auch S. 112 dieser Broschüre).
4 Die Auslobungsunterlagen 2012 können bei der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft angefordert werden.

3. DIE GEWINNERPROJEKTE

Die Entscheidung fiel ufgrund der vielen qualitativ hochwertigen Einreichungen nicht leicht – die Auswahlkommission entschied sich schließlich für fünf sehr unterschiedliche Projekte, die verschiedene Herausforderungen im Schulbau abbildeten:

h ambur g- o sdorf /l ur u P: g esch Wister -scholl -stad t teilschule

Die teilgebundene Ganztagsschule befindet sich in einem Stadtteil mit einem Migrationsanteil von ca. 75%. Ein wesentlicher Reiz der Planungsaufgabe besteht in der Einbettung der Stadtteilschule in die sie umgebende Großwohnsiedlung und die starke Vernetzung mit Initiativen vor Ort. Das bereits als Modellvorhaben des Schulbauträgers deklarierte Projekt profitiert om Programm „Soziale Stadt“ und einer breiten Unterstützerschaft. Hervorzuheben ist auch das kooperative Miteinander der interdisziplinären Planungsgruppe, die alle relevanten Akteursgruppen einbezieht. Für die ca. 420 v on Schulbau Hamburg verwalteten Standorte kann dieses Projekt Vorbildfunktion erlangen.

breme N-sch Wa chha use N: gr u Ndschule am ba umschule NWeg

Die gebundene Ganztagsgrundschule ist eingebunden in die Schulentwicklungsstrategie des Landes. Das pädagogische Profil der Schu e sowie pädagogische Schlüsselthemen sind bereits erkennbar in schulische Strukturen übersetzt. Das pädagogische Leitbild bewirkt dabei ein hohes Maß an Verbindlichkeit. Es gibt eine deutliche Forderung des hochengagierten Kollegiums nach einer stärkeren Verschränkung von Pädagogik und Architektur. Dadurch wird das Innovationspotenzial an der Schule nochmals unterstrichen, die sich insgesamt durch eine außergewöhnlich breite Beteiligungsbasis und eine überdurchschnittliche Einbindung in die Nachbarschaft und den Stadtteil auszeichnet.

l ei PZig- Wahre N: g r u Ndschule am oP fer Weg

Das pädagogische Konzept von Schule und Hort weist zahlreiche Besonderheiten auf. Die Schule ist „Quartiersschule“ im Rahmen des Programms „Lernen vor Ort“ und UNESCO-Projektschule. Hinsichtlich Inklusion liegt der Schwerpunkt auf der Sprachförderung. Das Gebäude vom Beginn des vorigen Jahrhunderts stellt auch typologisch eine exemplarische Herausforderung der Weiterentwicklung des Schulhausbestandes dar. Zu den räumlichen Fragestellungen zählen außerdem Aspekte wie Bibliothek, Freiraumnutzung und die Integration eines Kinderhorts. Durch die geplante Verlagerung des Standorts rückt die Schule vom Rand in das Zentrum des Stadtteils, was ebenfalls positiv gewürdigt wurde.

Wu PPer tal -elberfeld: Wilhelm- dör Pfeld -gym Nasium

Die Schule ist ein klassisches Gymnasium mit sehr guten Entwicklungschancen. Der Inklusionsschwerpunkt „Förderbedarf Hören“ lässt den Ansatz zur Umsetzung pädagogischer Schlüsselthemen wie Inklusion in den Schulalltag erkennen. Die interdisziplinär zusammengesetzte Planungsgruppe ist überdurchschnittlich engagiert und innovationsoffen. Das um den In eressenausgleich bemühte, konstruktive Klima zwischen den Akteursgruppen sowie das hohe Maß an Veränderungsbereitschaft, das durch das Lehrerkollegium aufgebracht wird, wurde hier besonders überzeugend vermittelt.

Neubula ch: g emei Nschaf tsschule Neubula ch

Die Schule besitzt als ausgewählte Starterschule im Rahmen des Gemeinschaftsschulprogramms BW gute Entwicklungschancen. Die Planungsgruppe weist eine hohe Beteiligung auf, gemeinsam setzt man sich mit den räumlichen Fragen und Problemstellungen auseinander, die sich aus der neuen Schulform ergeben. Als einzige Gemeinschaftsschule im Umkreis von 40 km liegt die Schule in einer kleinen dörflichen Gemeinde mit einem großen ländlichen Einzugsgebiet, das ein besonders hohes Potenzial besitzt, Pädagogik und Raum von Beginn an interdisziplinär zu denken und prozessbegleitend weiterzuentwickeln.

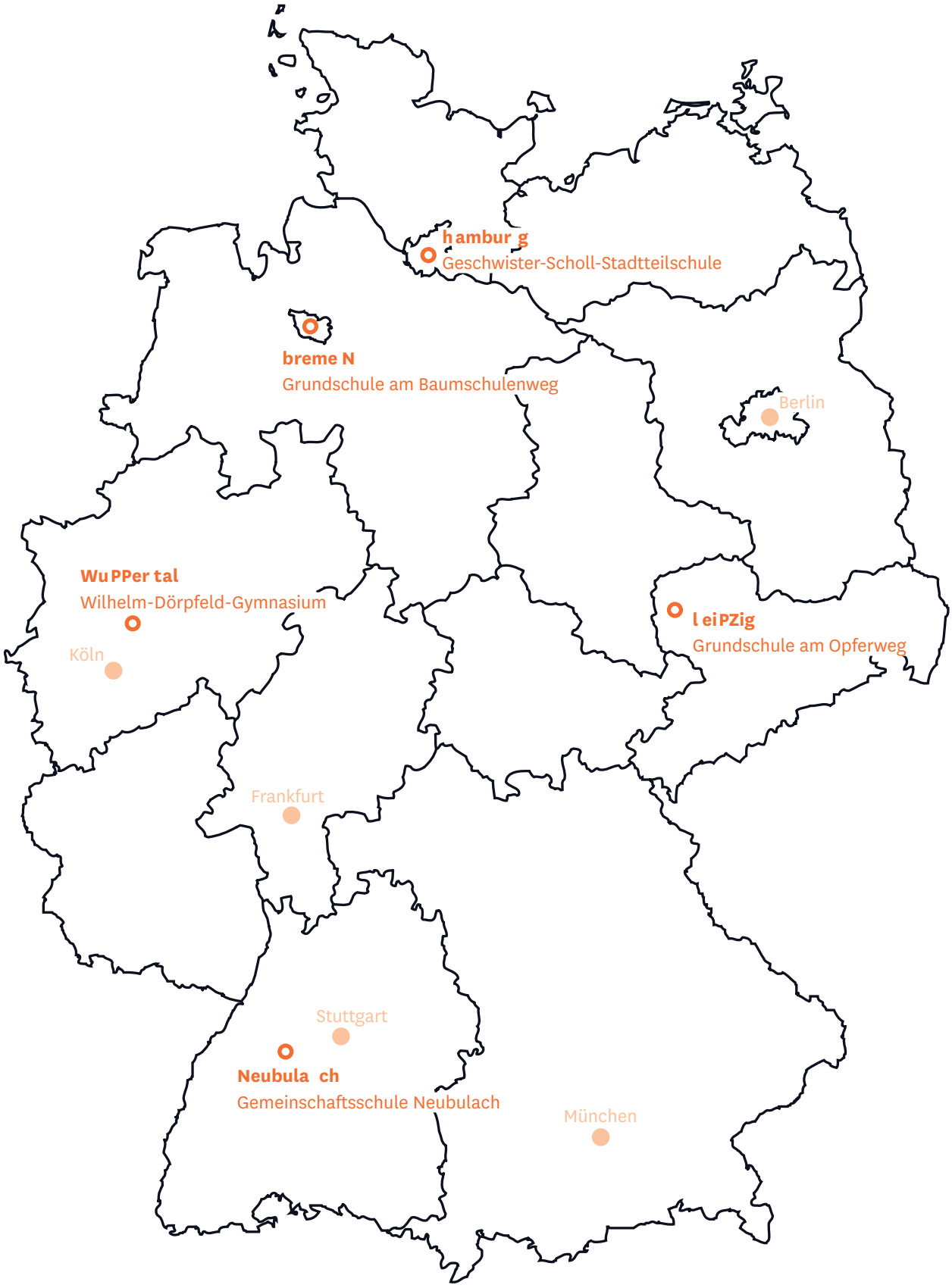

hamburg
Geschwister-Scholl-Stadtteilschule
bremen
Grundschule am Baumschulenweg
Berlin
Wuppertal
Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium
Köln
leipzig
Grundschule am Opferweg
Frankfurt
Stuttgart
Neubulach
Gemeinschaftsschule Neubulach
München

abb. 2: geschwister-scholl-stadtteilschule, hamburg

abb. 3: grundschule am baumschulenweg, bremen

abb. 4: grundschule am opferweg, leipzig

abb. 5: gemeinschaftsschule Neubulach, Neubulach

abb. 6: Wilhelm-dörpfeld-gymnasium, Wuppertal

4. AUFBAU: DIE DOKUMENTATION

Die Dokumentation skizziert die Ergebnisse aller fünf Pilotprojekte aus dem Wettbewerb 2012. Diese Er gebnisse stammen aus den Abschlussberichten, die das jeweilige Schulbauberater-Team der Kommune für ihren weiteren Bauprozess zur Verfügung gestellt hat. Jeder Abschlussbericht enthält eine ausführliche Darstellung der Herleitung und der Ergebnisse.

Standorte, Schulformen und damit auch die Anforderungen variieren je nach Beispiel. Um die Ergebnisse gut zugänglich zu machen, wurde eine einheitliche Darstellung nach folgenden Gesichtspunkten gewählt:

- Der Prozess
  - Dauer und Ablauf der Phase Null
  - Schwerpunktthemen
  - Nach der Phase Null
- Die Schule heute
  - Pädagogische Ausgangslage
  - Räumliche Ausgangslage
- Die Schule morgen
  - Allgemeiner Lern- und Unterrichtsbereich
  - Fachunterrichtsbereich
  - Gemeinschaftsbereich
  - Team-, Personal- und Beratungräume
  - Freiraum

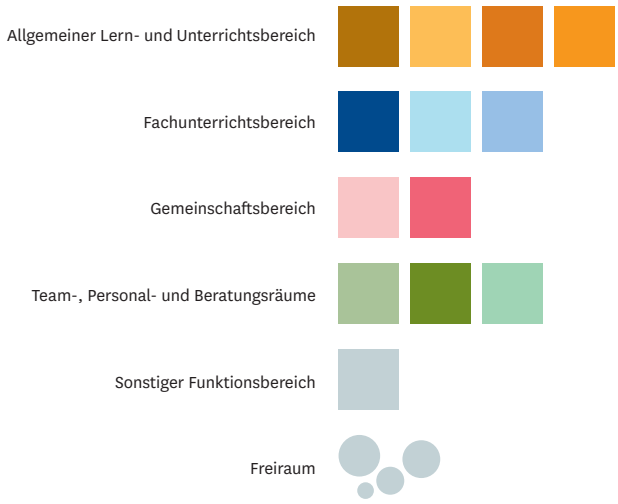
Neben den verschiedenen Ausgangslagen vor Ort stehen bei der Darstellung insbesondere die Ergebnisse in Form der empfohlenen räumlichen Lösungen und deren Zusammenhänge im Mittelpunkt. Auch die Erfahrungen aus dem Prozess werden durch Statements der Schulbauberater-Teams ausführlich abgebildet. Da die Abschlussberichte sehr umfangreich sind, können hier nicht alle Details wiedergegeben werden, zum Beispiel zu Machbarkeitsstudien für den Umbau, bauforscherische/ Archiv-Untersuchungen zur Datierung der Gebäude, Analysen zum Freiraum und zur Umnutzung etc.

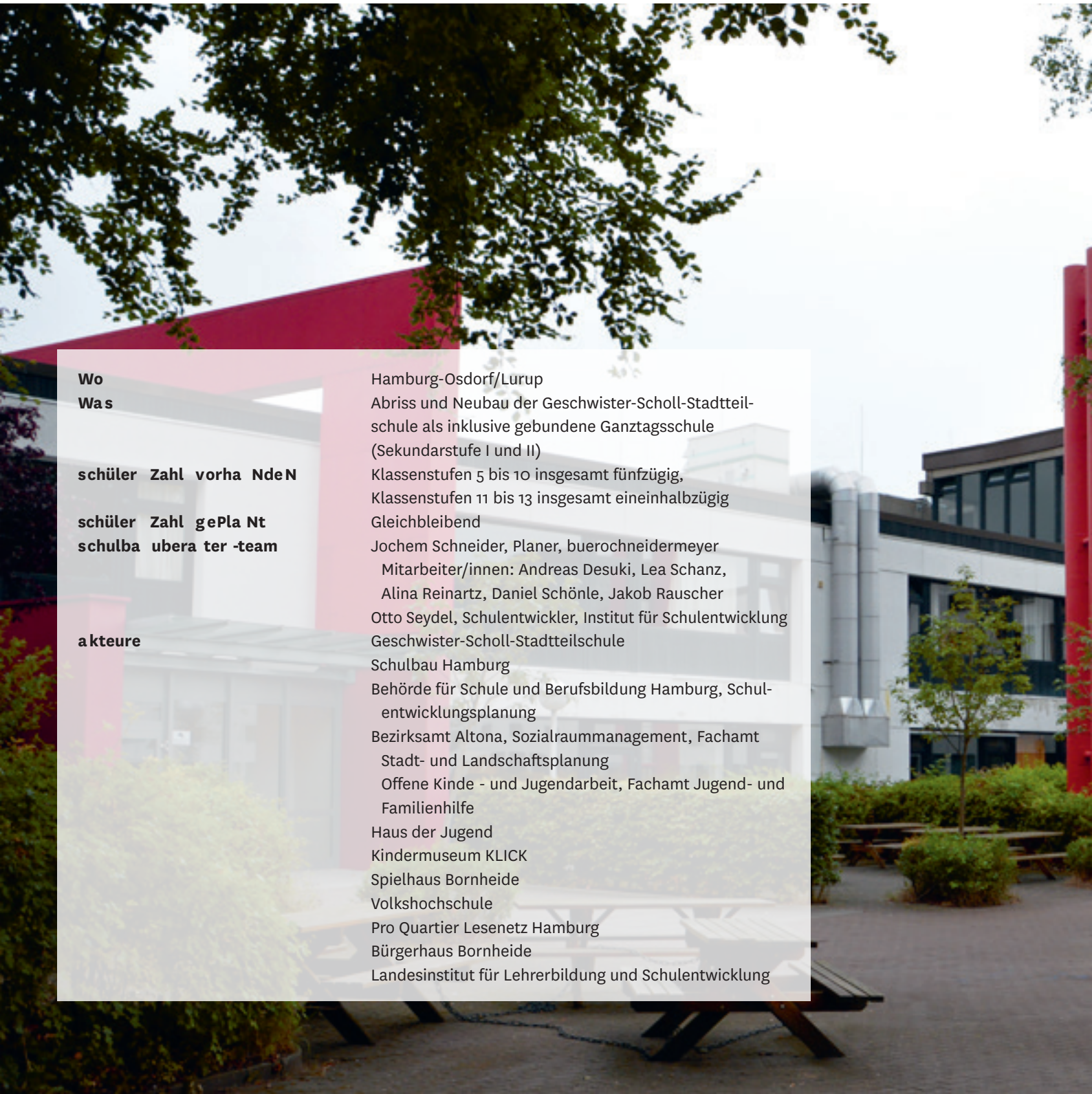
Die vollständigen Abschlussberichte liegen den Schulen, den Schulträgern und den mit der Umsetzung beauftragten Büros vor und bilden dort die Grundlage für den weiteren Planungsprozess.

Weitere Informationen über den Verlauf aller hier dokumentierten Beispiele finden sich uf der Seite *www.schulen-planen-und-bauen.de*

l ege Nde f lä che Ndia gramme

Die in dieser Dokumentation dargestellten Flächendiagramme verwenden die folgenden Farbmuster zur Kennzeichnung der verschiedenen Funktionsbereiche:





Wo	Hamburg-Osdorf/Lurup
Was	Abriss und Neubau der Geschwister-Scholl-Stadtteil-schule als inklusive gebundene Ganztagsschule (Sekundarstufe I und II)
schüler Zahl vorha NdeN	Klassenstufen 5 bis 10 insgesamt fünfzügig, Klassenstufen 11 bis 13 insgesamt eineinhalbzügig
schüler Zahl gePla Nt	Gleichbleibend
schulba ubera ter -team	Jochem Schneider, Planer, buerochneidermeyer Mitarbeiter/innen: Andreas Desuki, Lea Schanz, Alina Reinartz, Daniel Schönle, Jakob Rauscher
	Otto Seydel, Schulentwickler, Institut für Schulentwicklung
akteure	Geschwister-Scholl-Stadtteilschule
	Schulbau Hamburg
	Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg, Schul-entwicklungsplanung
	Bezirksamt Altona, Sozialraummanagement, Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung Offene Kinde - und Jugendarbeit, Fachamt Jugend- und Familienhilfe
	Haus der Jugend
	Kindermuseum KLICK
	Spielhaus Bornheide
	Volkshochschule
	Pro Quartier Lesenetz Hamburg
	Bürgerhaus Bornheide
	Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung

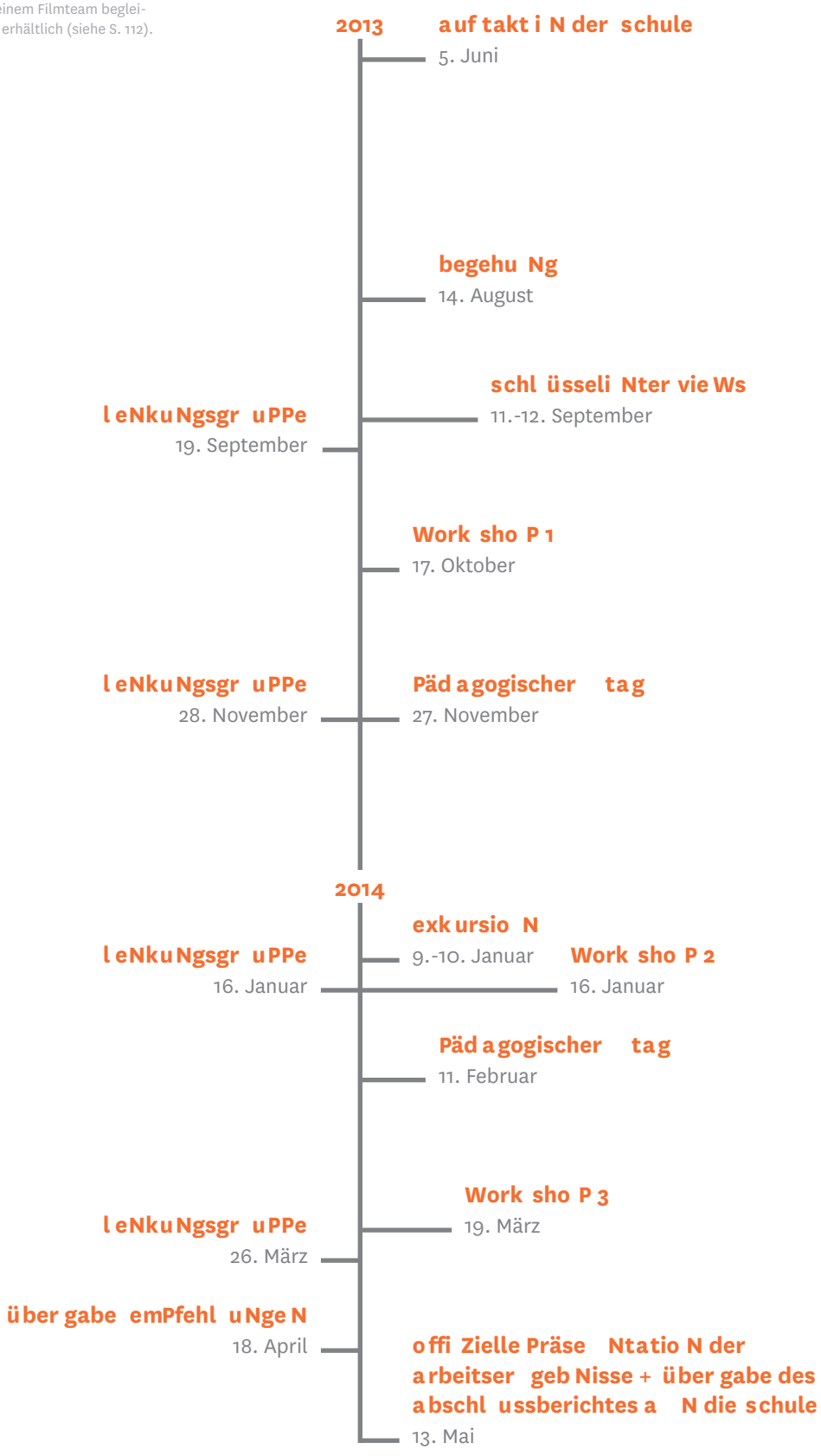
1 Geschwister-Scholl-Stadtteilschule Hamburg

Die Geschwister-Scholl-Stadtteilschule ist als inklusive gebundene Ganztagsschule konzipiert. Als Stadtteilschule in einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf spielt die Schule eine wichtige Rolle als sozialer und räumlicher Katalysator. Durch den Aufbau von Jahrgangsteams und die enge Kooperation mit Jugendhilfeeinrichtungen bietet sie den Kindern und Jugendlichen einen stabilen sozialräumlichen Rahmen. Basis des Zusammenlebens in der Schule ist das Konzept des „Sozialen Lernens“ sowie eine hohe Selbstständigkeit der Schüler/innen. Der Neubau soll die pädagogische Zielsetzung räumlich unterstützen und der Schule ein neues Gesicht als kultureller Anker im Stadtteil geben.

der Prozess

DAUER UND ABLAUF DER PHASE NULL*

* Der Prozess wurde von einem Filmteam begleitet. Der Film ist als DVD erhältlich (siehe S. 112).



SCHWERPUNKTTHEMEN

Zu den Schwerpunktthemen im Prozess gehörten:

- die innere Organisation der Schule: Cluster, Fachunterrichtsräume und Gemeinschaftsräume;
- die Definition der olle der Geschwister-Scholl-Stadtteilschule im Stadtteil, ihre Einbindung im Bezirk und die Kooperationen mit den Nachbarschaftsinstitutionen und Vereinen;
- die Festlegung der Zusammenarbeit mit dem Haus der Jugend, die als eigene erkennbare Einrichtung in das Gebäude integriert ist;
- die Diskussion um den Denkmalschutz bzw. den Erhalt des Bestandsgebäudes oder den Neubau der gebundenen Ganztagsschule.

NACH DER PHASE NULL

Im Anschluss an die Phase Null fand ein nicht offene , einphasiger, hochbaulicher Realisierungswettbewerb mit städtebaulichem Ideenteil statt. Ein Bewerbungsverfahren zur Auswahl von acht Teilnehmenden wurde vorgeschaltet. Die Ergebnisse der Phase Null wurden in der Ausschreibung umfassend dargestellt und flossen als zusätzliches Bewertungskriterium in die Entscheidung ein. Eine Beteiligung des Schulbauberater-Teams war im Wettbewerb und bei der Entscheidung über die Einbindung als Sachverständige gegeben. Die weiteren Planungsleistungen wurden als Ergebnis eines nachgeschalteten Verhandlungsverfahrens an MGF Architekten aus Stuttgart vergeben. In der Vorentwurfsphase wurden die Schule und der Schulträger durch das Schulbauberater-Team weiterhin beraten.

„Die Frage Bestand oder Neubau hat uns am Anfang überaus intensiv beschäftigt. Einem Bedeutungszuwachs von Schule als Institution stand ein Bedeutungsverlust des Erscheinungsbildes der Architektur gegenüber. Die Entscheidung fiel dann, nach drei Monaten schweren Ringens, für den Neubau.“

Jochem Schneider

„Eine zusätzliche Herausforderung war die unklare Ausgangslage: Sanierung eines denkmalgeschützten Gebäudes oder Neubau. Das war keineswegs nur eine technische Frage oder eine Kostenfrage. Es ging um die Bewertung der Chance, dass ein Neubau zugleich auch als Signal eines Neubeginns verstanden werden kann, der Auswirkungen auf den Stadtteil insgesamt hat.“ *Otto Seydel*

abb. 8: fachgespräch „schule und freiraum“

abb. 9: Workshop 1 – arbeitsgruppe 3

die schule heute

PÄDAGOGISCHE AUSGANGSLAGE

Die Zusammensetzung der Schülerschaft spiegelt die Situation des Stadtteils wider. Der Anteil der Schüler/innen aus einem Elternhaus, in dem Deutsch nicht als Muttersprache gesprochen wird, ist hoch. Auch der Anteil der Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den inklusiven Klassen ist überdurchschnittlich. In der Multikulturalität und Vielseitigkeit der Schülerschaft liegt zugleich eine große pädagogische Chance.

Die Leistungsergebnisse der Schule liegen über den Erwartungswerten: Im Schuljahr 2013/14 erreichen von 72 Schüler/innen im zehnten Jahrgang 52 den Realschulabschluss, davon wiederum 33 die Zugangsberechtigung zur gymnasialen Oberstufe. Nur Wenige verlassen die Schule ohne Schulabschluss.

Die Schule antwortet auf die besonderen Herausforderungen durch den Aufb u von Jahrgangsteams, die den Kindern und Jugendlichen einen stabilen sozial-räumlichen Rahmen, eine „Heimat“, sichern, und die enge Kooperation mit Jugendhilfeeinrichtungen (u. a. mit dem unmittelbar angelagerten Haus der Jugend, dem Projekt JUST, einer Projektgruppe Inklusion). Basis für das Zusammenleben in der Schule ist das Konzept „Soziales Lernen“. Dazu gehören u. a. Kennenlerntage bei neuer Klassenzusammensetzung, Klassenlehrer-Stunden in allen Klassen mit Klassenrat und Sozialtraining (Lions Quest-Programm, ETEP), Streitschlichterausbildung, Patenschaften, ältere Schüler/innen als Mentor/innen.

Stufenweise steigen die Anforderungen an die Selbstständigkeit der Schüler/innen:

- **Klasse 5 und 6:** Wochenplanarbeit, Doppelstunde „Arbeiten und Üben“, Methodencurriculum, zusätzliches Angebot für Sport, Musik, Kunst oder Arbeitslehre
- **Klasse 7-10:** SOL (selbstorganisiertes Lernen in Deutsch und Mathematik, d. h. ausgewiesene Phasen, in denen die Schüler/innen ihren eigenen Lernprozess mit Anleitung planen und Materialien sowie Sozialformen auswählen können), Reflexionsphasen
- **Ab Klasse 7:** Die Schüler/innen wählen ihr Profi , dafür stehen ein Profiltag mit fünf P ojektstunden und außerschulische Lernorte zur Verfügung: „Forschen und Experimentieren“, „Freizeit und Verantwortung“, „Medien und Künste“, „Von der Idee zum Produkt“, „Eine Welt“. Das Berufsorientierungscurriculum ist mit diesen Profi en verbunden.
- **Oberstufe:** Individuelle Beratung der Schüler/innen und eine besondere Förderung für die, die zusätzlich Hilfe brauchen. Eine Besonderheit ist das Pädagogik-/Psychologie-Profi , das auf die Arbeit von Jahrgang 5-10 aufb ut.

„In der städtebaugeschichtlichen Exegese war die Schule geplant als Kernstück eines neuen Stadtteils, der neue Stadtteil wurde aber nicht wie geplant fertig gebaut. Das hat dazu geführt, dass die Schule darin immer ein Fragment geblieben ist: Sie liegt mitten im Zentrum, hat aber eigentlich eine Randlage. Das war selbst den Beteiligten nicht so ganz klar. Sie waren sehr unzufrieden, aber sie wussten nicht genau warum – unzufrieden mit dem Zustand des Gebäudes, mit dem Image, mit der Anbindung, mit der Vernetzung. In der ursprünglichen Konzeption war z. B. eine S-Bahn-Haltestelle geplant und als Eingang eine Ebene B im ersten Obergeschoss, die aber nie entstanden ist.“ *Jochem Schneider*

RÄUMLICHE AUSGANGSLAGE

Die Geschwister-Scholl-Stadtteilschule liegt im Stadtteil Osdorfer Born. Die Großwohnsiedlung wurde zwischen 1967 und 1974 nach dem Leitbild „Urbanität durch Dichte“ als durchgrünter Stadtteil errichtet.

In den 1980er-Jahren geriet der Osdorfer Born in eine Krise mit hohen Leerständen und starker Mieterfluktuation. Der Stadtteil entwickelte sich immer mehr zu einem Überlaufbec en des Hamburger Wohnungsmarktes, das den Haushalten Wohnraum bot, die sich auf dem freien Wohnungsmarkt nicht versorgen konnten. Dies führte zur Stigmatisierung als „Problemviertel“. Seit mehr als 20 Jahren wird diesen Tendenzen durch planerische Maßnahmen der integrierten Quartiersentwicklung entgegengewirkt.

Die Schule war ursprünglich als zentraler Baustein in der Quartiersstruktur geplant. Bedingt durch eine fehlende Anbindung liegt das Gebäude heute zurückgezogen eingebettet zwischen Büschen und Bäumen; es fehlt ihm eine klare Adresse und Präsenz im Viertel. In der Abwägung zwischen Erhalt und Neubau wurde im Dezember 2013 ein Abriss beschlossen.

Die Geschwister-Scholl-Stadtteilschule soll unter Einbezug von Sporthalle, Haus der Jugend und den zugeordneten Freiflächen uf dem vorhandenen Schulgelände neu gebaut werden. Das zukünftige Gebäude soll das pädagogische Konzept räumlich unterstützen und zugleich durch seine Platzierung und sein neues „Gesicht“ ein kultureller Anker im Stadtteil werden. Dabei spielt die Anbindung eine wichtige Rolle. Der Neubau soll bei laufendem Schulbetrieb ohne vorangehenden Abriss realisiert werden.

„Unter den Schülerinnen und Schülern gibt es eine ganz hohe Identifikation mit ihrer Schule – trotz des lamentablen Zustands.“

Jochem Schneider

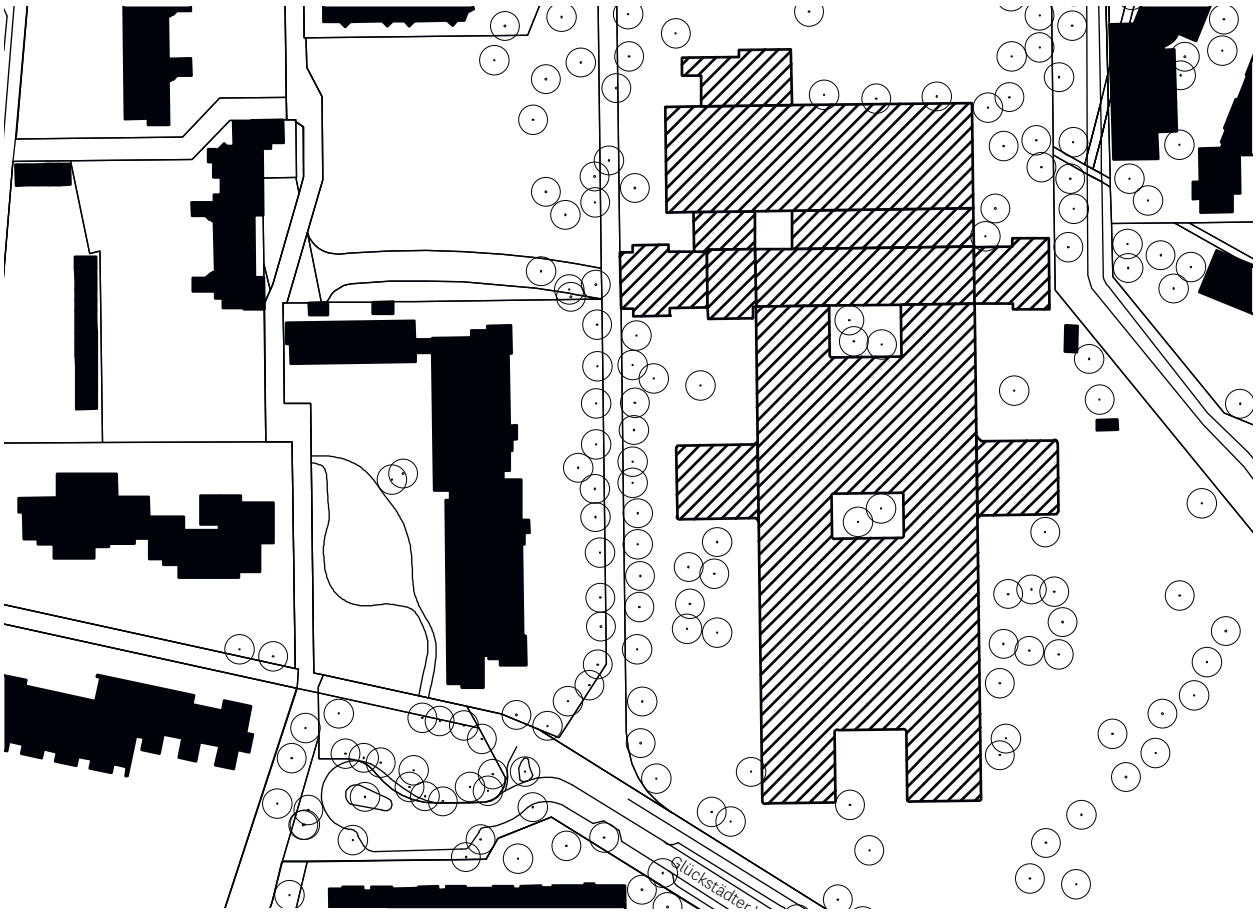


abb. 11: l ageplan genordet – maßstab 1:2.000

abb. 12: luftbild schule

abb. 13: klassenraum

abb. 14: haus der Jugend

abb. 15: Pausenaufenthaltsbereich

die schule mor ge N

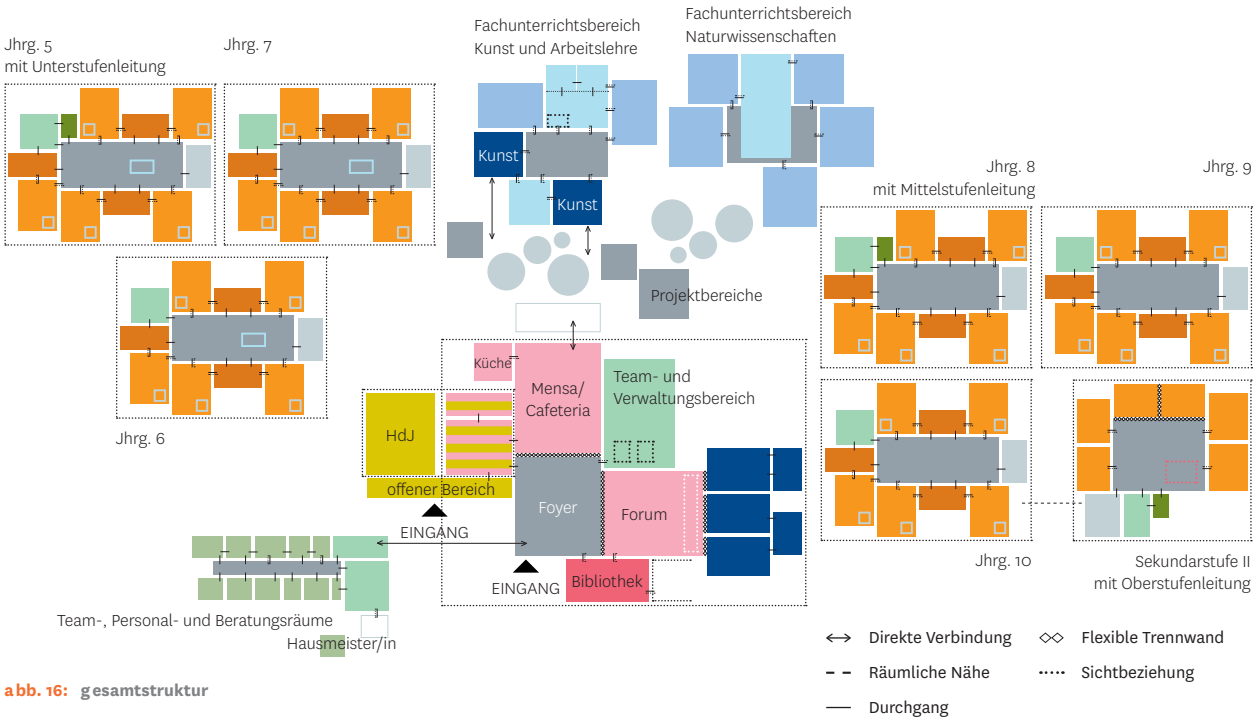


abb. 16: gesamtstruktur

Die Fläche des Bestandsbaus beträgt inklusive Erschließungs- und Nebenflächen c . 14.000 m². Der Flächenbedarf des Neubaus der Geschwister-Scholl-Stadtteilschule beträgt bei fünfzügiger Sekundarstufe I und eineinhalbzügiger Sekundarstufe II gemäß dem Musterfläche - programm der Hansestadt Hamburg 8.590 m². Damit wird gegenüber dem Bestand eine Flächenreduktion im Neubau um 38% erreicht.

Folgende Anforderungen sind projektunabhängig und gelten für alle Schulbauten:

ANFORDERUNGEN AN DAS GEBäUDE
- barrierefreie Gestaltung (u. a. Hamburgische Bauordnung § 52; DIN 18040-1)
- helle Atmosphäre, lichtdurchflutete Räume
- Offenhei , die Kommunikationsbereitschaft fördert
- durchgängiges Farb- und Beleuchtungskonzept (natürlich und künstlich)
- abgestimmtes Leitsystem zur schnellen Orientierung
- ökologisch und energetisch zukunftsweisende Bauweise – Nachhaltigkeit der Bauweise und Gebäudetechnik auch für Schüler/innen transparent

ANFORDERUNGEN AN DIE UNTERRICHTSBEREICHE
- gutes Raumklima durch optimale Be- und Entlüftungssysteme (Richtwert Raumluft: < 2000ppm-CO_2)
- gute akustische Bedingungen (Richtwert Nachhallzeit ± 0,05 Sek)
- feste Möbeleinbauten, Tische, Stühle und Regale, die schnellen, variablen Methodenwechsel im Unterricht ermöglichen
- Internetanschluss für alle Lernorte, Verwaltungsräume, Arbeitsbereiche; Verwaltungsnetz und allgemeines Netz sind getrennt
- flexibles System einer Kombination von Präsentationsmedien und Tafeln in allen Unterrichtsräumen

ALLGEMEINER LERN- UND UNTERRICHTSBEREICH

Die allgemeinen Lernorte der Geschwister-Scholl-Stadtteilschule gliedern sich in folgende Bereiche:

- **Sekundarstufe I/Klassenstufe 5-7**
  fünfzügig in drei Clustern für je einen Jahrgang
- **Sekundarstufe I/Klassenstufe 8-10**
  fünfzügig in drei Clustern für je einen Jahrgang, Klassenstufe 10 möglichst in räumlicher Nähe zur Sekundarstufe II
- **Sekundarstufe II**
  eineinhalbzügig in einer offenen Lernlandschaf . Die Räume für den Jahrgang 11 sind in die Sekundarstufe II integriert

RAUMBEDARF JE CLUSTER

- gemeinsame Mitte als multifunktionaler Erschließungs- und Aufenthaltsbereich
- Unterrichtsräume (Lerngruppen)
- Gruppenräume (GR)
- Rückzugsraum (RZ)
- Teamstation (TS)

AUSSTATTUNG JE CLUSTER

- flexibles Mobiliar
- Sanitärbereich
- Lagermöglichkeiten
- Garderobe je Unterrichtsraum (G)
- Schließfächer (Clustermitte)
- Leseecke (Clustermitte)
- Waschbecken mit Kalt- und Warmwasser in jedem Klassenraum
- Anschluss für das zentral sichtbare „elektronische Schwarze Brett“

LAGE/VERBINDUNG

- Im Cluster des Jahrgangs 5 befindet sich die zustä - dige Abteilungsleitung für die Unterstufe, im Cluster des Jahrgangs 8 die Leitung für die Mittelstufe sowie in der Lernlandschaft der Sekundarstufe II das Büro der Oberstufenleitung.
- Jedes Cluster im Erdgeschoss hat aus der Clustermitte einen direkten Ausgang ins Freie.
- Durchgangsverkehr durch das Cluster ist zu vermeiden.

cl uster sek u Ndarstufe i

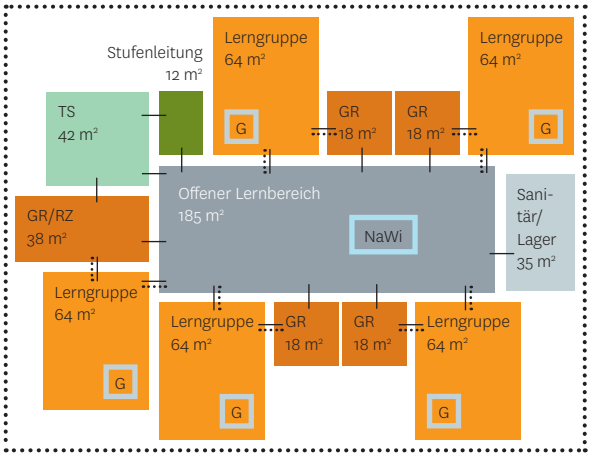


abb. 17: Jhrg. 5 mit unterstufenleitung

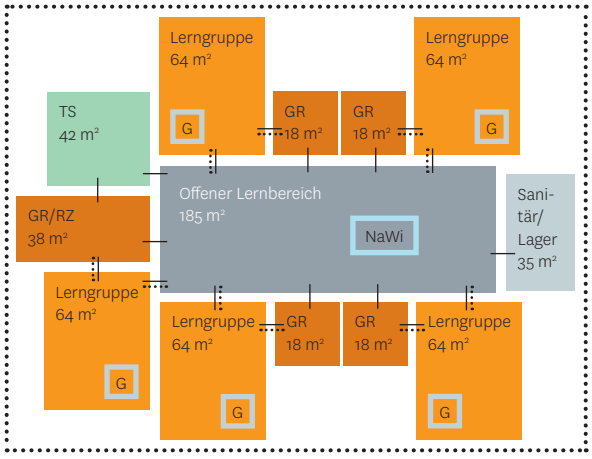


abb. 18: Jhrg. 6-7

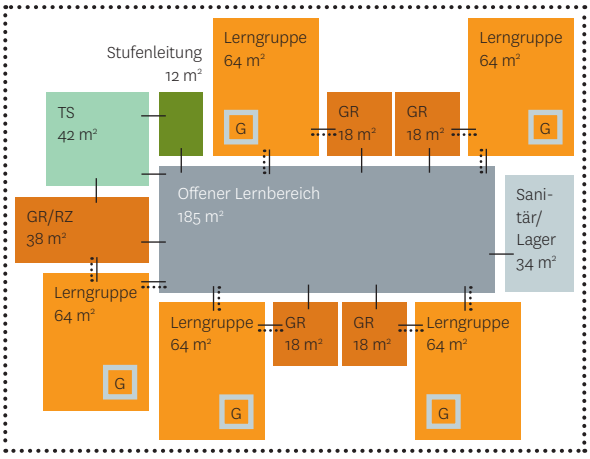


abb. 19: Jhrg. 8 mit mittelstufenleitung

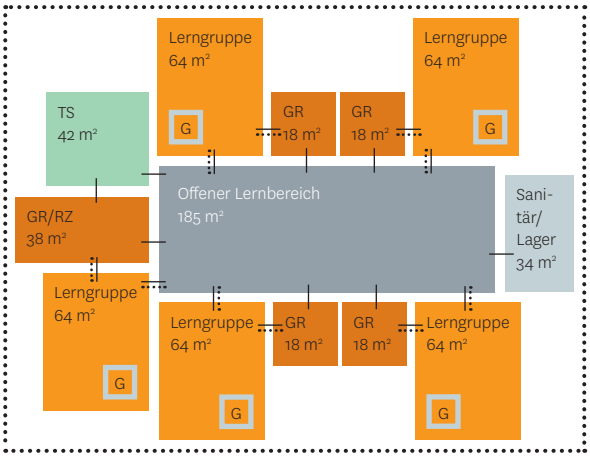


abb. 20: Jhrg. 9-10

Die Cluster der Jahrgangsstufen 5-7 bilden jeweils eigenständige Einheiten in einem gemeinsamen Bereich. Sie besitzen jeweils fünf Unterrichtsräume, fünf Gruppenräume und einen gemeinsamen offenen Lernbe eich (Clustermitte). Die Clustermitte der Jahrgänge 5, 6 und 7 wird um einen Flächenanteil aus den NaWi-Fachräumen ergänzt.

Jeder Klassenraum hat einen direkten Zugang zu einem Gruppenraum. Einer der Gruppenräume ist größer ausgebildet, um für Diffe enzierungsmaßnahmen und als Rückzugsraum dienen zu können. Dieser zuletzt genannte Raum hat auch eine Verbindung zur Teamstation und kann für Besprechungen genutzt werden.

Jeder Gruppenraum ist einem Klassenraum zugeordnet. Die kleineren Gruppenräume sind immer paarweise nebeneinander zwischen zwei Klassen angeordnet. Ein direkter Blickkontakt zwischen den Klassen ist nicht vorgesehen.

Die zwischen den Gruppenräumen liegende Trennwand ist nicht tragend auszubilden, so dass sie bei entsprechender pädagogischer Entwicklung auch entfernt werden kann.

„Das Kollegium hat immer mehr in die Rolle als Mitgestalter hineingefunden. Von Workshop zu Workshop wuchs die Identifikation der Planungsgruppe mit dem Prozess. Ein Schlüsselerlebnis für die Lehrerinnen und Lehrer war ohne Zweifel die Exkursion in die Niederlande. Es war für mich toll, zu erleben, wie die Mitglieder der Planungsgruppe während der Exkursion geradezu ‚Feuer fingen'."

Otto Seydel

cl uster sek u Ndarstufe ii

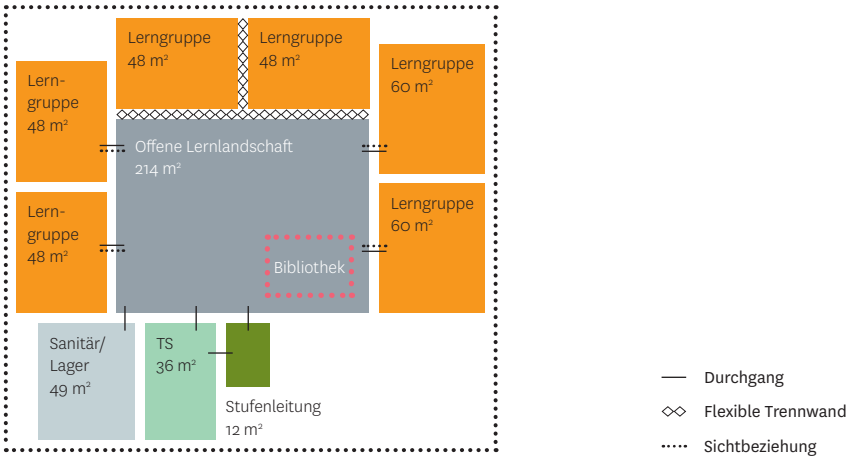


abb. 21: **sekundarstufe ii mit vorstufe (klasse 11) und studienstufe (klassen 12 und 13)**

Die Sekundarstufe II besteht aus sechs Lernräumen und einem offenen Lernbe eich mit Bibliothek/Lesezone. Zwei der Lernräume können sowohl untereinander wie auch mit der Clustermitte zusammengeschaltet werden.

Der Bibliotheksanteil der Oberstufe ist als teiloffener Stillarbeitsbereich in Verbindung mit Computerarbeitsplätzen mit besonderen akustischen Maßnahmen in die Lernlandschaft integriert.

In den Clustern sowie in der offenen Lernlandschaft sind Teamräume (TS) vorzusehen. Sie sind die zentralen Aufenthalts- und Arbeitsbereiche der Pädagog/innen (Lehrer/innen, pädagogische Mitarbeiter/innen Ganztag, Sonderpädagog/innen und Therapeut/innen, Sozialarbeiter/innen, Referendar/innen, Praktikant/innen) außerhalb der Unterrichtsräume. Ein solcher Teamraum im Cluster muss Arbeitsmöglichkeiten für ca. zehn Personen bieten. Ein direkter Einblick in die Clustermitte ist vorzusehen.

Lager und Sanitärbereiche (einschließlich Personal-WC) sind in die Cluster zu integrieren. Lagerflächen önnen optional auch als Schrankwände oder freie „Einstellungen“ in die Unterrichtsräume integriert werden.

„Die Erfahrungen während einer Exkursion führen oftmals zu einem Quantensprung, z. B. für die Frage nach der Machbarkeit: Die Gespräche vor Ort sind häufig in hohem Maße mutmachend, ermunternd und augenöffnend, denn bei Diskussionen im Workshop denkt man oft: ‚Das ist eine schöne Idee, aber können wir das bei uns wirklich so machen?‘ Die Beispiele in den Niederlanden haben mit ihrer Unterschiedlichkeit, auch in der Interpretation der räumlichen Organisation, und in ihrer Andersartigkeit verglichen mit dem, was in Hamburg bekannt ist, sehr viel bewirkt.“

Jochem Schneider

FACHUNTERRICHTSBEREICH

Vier Bereiche – Naturwissenschaften, Kunst und Arbeitslehre, Musik und Darstellendes Spiel, Lehrküche – bilden jeweils getrennte räumliche Einheiten, die von allen Klassenstufen gemeinsam genutzt werden.

Für den Sportunterricht werden die Sporthalle und die Außensportanlagen genutzt.

Natur Wisse Nschaf te N

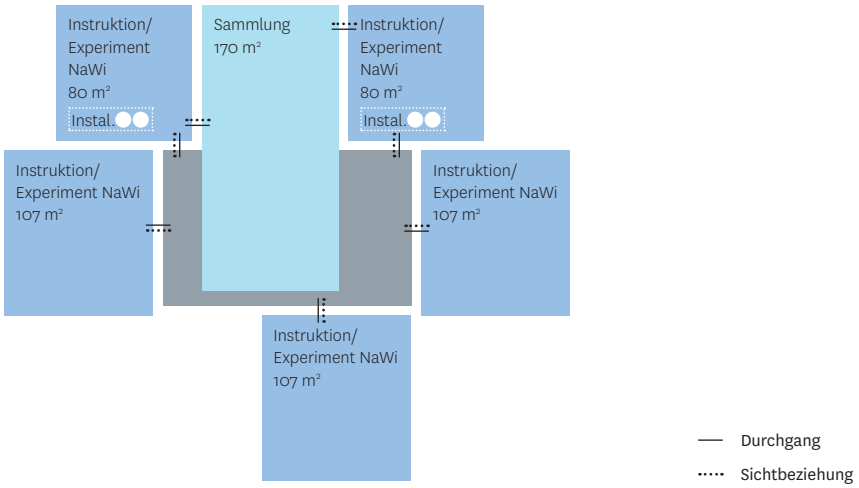


abb. 22: **fachunterrichtsbereich Naturwissenschaften**

Der naturwissenschaftliche Bereich besteht aus fünf Unterrichtsräumen. Drei dieser Räume verfügen über 107 m² und sind zu zwei Dritteln als Experimentierbereich und zu einem Drittel als Instruktionsbereich zoniert. Zwei Räume verfügen über die übliche Größe von 80 m² und werden mit Labortischen ausgestattet.

Jeder Fachraum wird für alle naturwissenschaftlichen Fächer genutzt. In einem der Räume wird ein Abzug für chemische Demonstrationsexperimente vorgesehen. In allen kleineren Räumen erfolgt die Zuwegung für Gas, Strom und Datenleitung flexibel von oben/Wasser zentral vorne oder hinten. Für den Instruktionsbereich werden Stühle mit Schreibmöglichkeit vorgesehen.

Die Fachräume haben jeweils Zugang zu fächerübergreifenden Vorbereitungs-/Sammlungsräumen. Diese Vorbereitungs-/Sammlungsräume sind zu den NaWi-Räumen teiltransparent (halbhoch) und möglichst mit direkten Zugängen verbunden, um jederzeit einen Sichtkontakt zur Klasse zu behalten.

In allen Fachräumen befinden sich am and Materialschränke, die mit Grundmaterialien ausgestattet sind, die im Prinzip in allen Fächern benötigt werden. Sie sind im unteren Bereich (Hüfthöhe) unter der Verglasung zum Sammlungsraum platziert und von beiden Seiten, also auch vom Sammlungsraum aus, nutzbar.

Für die Jahrgänge 5-6 findet der achunterricht Naturwissenschaften im Cluster statt, die Experimente werden auf einem „NaWi-Wagen“ bereitgestellt.

kuNst u Nd arbeitslehre

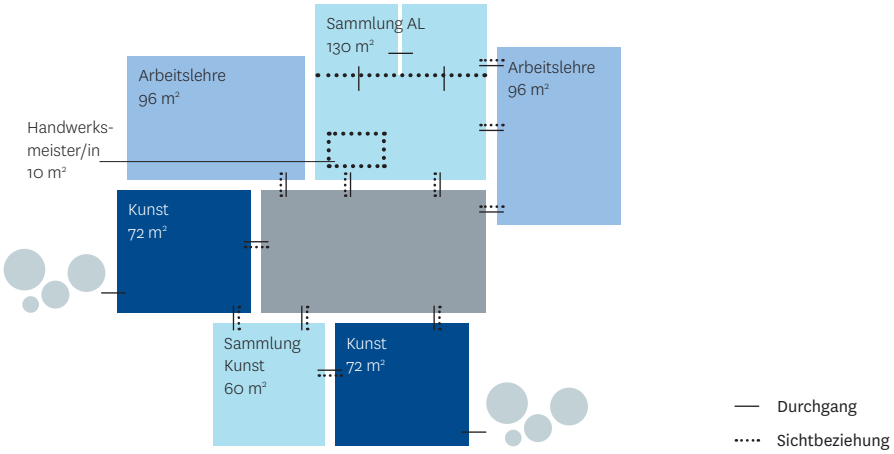


abb. 23: fachunterrichtsbereich kunst und arbeitslehre

Die Fachräume Bildende Kunst und Arbeitslehre bilden eine Einheit. Die beiden Kunsträume sollten gut belichtet (Nordlicht) und gleichzeitig verdunkelbar sein. Zugeordnet ist ein Außenbereich, z. B. für Bildhauerei, Aktions- und Präsentationsfläche. er Sammlungsraum Kunst kann mit den Kunsträumen selbst teiltransparent und mit direkten Zugängen verbunden sein, um jederzeit einen Sichtkontakt zur Klasse zu behalten. Die Materialschränke befinden sich am and und im unteren Bereich (Hüfthöhe) unter der Verglasung zum Sammlungsraum (von beiden Seiten nutzbar).

Die Lagerräume der Arbeitslehre sind getrennt von dem Lager der Kunst. Sie sind zum Arbeitslehrraum (AL) transparent und mit einem direkten Zugang verbunden.

Die Lagerräume Arbeitslehre sind aufgeteilt in Maschinenraum, Sammlung und Materiallager und beinhalten außerdem einen Raum für den/die Handwerksmeister/in.

musik u Nd darstelle Ndes sPiel

Die Räume für Musik und Darstellendes Spiel schließen unmittelbar am Foyer an und ermöglichen eine wechselseitige Nutzbarkeit der Bühne (siehe auch das Diagramm auf Seite 26).

„Während der Exkursion ist die Frage der Machbarkeit von anderen Konzepten deutlich geworden. Eine Lehrerin hat gesagt: ‚Wir haben hier Dinge gesehen, die konnten wir uns bislang noch nicht vorstellen – jetzt wollen wir auch unsere Ideen in Hamburg umsetzen'. Das erscheint mir das zentrale Kriterium: Exkursionen sind nicht dazu da, um das, was man sieht, zu kopieren und eine Schule, wie wir sie zum Beispiel in Amsterdam-IJburg gesehen haben, auch in Hamburg zu bauen. Vielmehr geht es um die Frage des Zutrauens in die Gestaltbarkeit von räumlichen Strukturen in Schulen. In den Niederlanden haben wir drei ganz unterschiedliche Beispiele gesehen, die sich zum Teil auch widersprochen haben – aber genau das war ein wichtiger Punkt: eben nicht kanonisch auf ein Ergebnis hinzuarbeiten, sondern aus der Varietät der Lösungen heraus deutlich zu machen, dass wir nur im Prozess selbst eine eigene Lösung finden."

Jochem Schneider

GEMEINSCHAFTSBEREICH

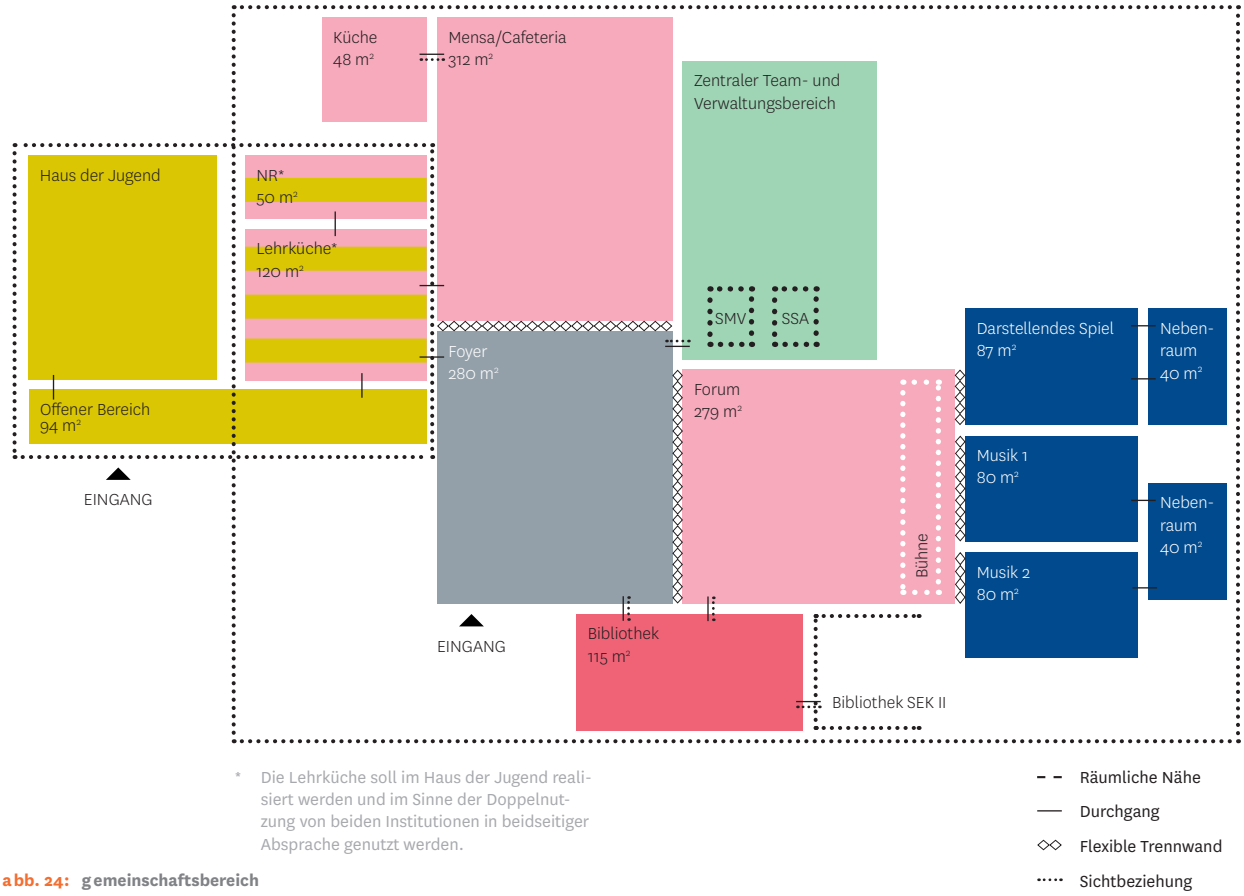


abb. 24: gemeinschaftsbereich

for um

Die Schule wird aus mehreren eigenständigen Einheiten bestehen. Auf dem Hintergrund dieser dezentralen Organisationsstruktur gewinnt das zentrale „Herz der Schule“, das Forum, an zusätzlicher Bedeutung.

Die Anzahl der Personen, die das Forum aufnehmen können muss, schwankt je nach Aktivität (gelegentliche Gesamtkonferenzen: ca. 100 Personen, Pausennutzung: ca. 300 Personen, Aufführun en und Veranstaltungen: ca. 600 Personen). Deshalb wird es so angelegt, dass bei Bedarf Bereiche gekoppelt werden können.

NUTZUNG
- Pausentreffpunkt
- Zusammenkunft Schulgemeinschaft (Aula-Funktion)
- Präsentationen
- Aufführun en (Theater/Musik)
- Ausstellungen
- Identitätszeichen „Das sind wir!“
- Foyer (Empfang, Orientierung, elektronisches „Schwarzes Brett“, Zugang zur übergreifenden Sozialarbeit und zur Verwaltung)

AUSSTATTUNG (Forum mit angrenzenden Räumen)
- gute Klangakustik und Lautsprecheranlage
- gute Schalldämmung
- Stuhllager
- Verdunklung und diffe enzierte Beleuchtung
- bewegliche Möblierung für flexible Gliederung/Nischenbildung (Stellwände, Gruppentische, Spielgeräte, feuerschutztaugliche Sitzmöbel, Pflan en in fahrbaren Kübeln)

LAGE/VERBINDUNG
- Forum und Foyer bilden mit Mensa, Bühne, den angeschlossenen Musikräumen und dem Raum für Darstellendes Spiel ein großes, zusammenschaltbares Raumgefüge.
- Es gibt von den Schüler/innen frei „besetzbare“, nicht ausdefinier e Raumbereiche.
- Das Forum wird unabhängig von den übrigen Bereichen der Schule extern genutzt und bedarf darum einer entsprechenden Abtrennungsmöglichkeit und eines eigenen Sanitärbereichs.
- Büro und Besprechungsbereich der Sozialpädagog/innen (SSA) sowie der Treffpunkt der Schü erverwaltung (SMV) liegen gut erreichbar angrenzend an das Forum.

meNsa

Die Mensa verfügt über 165 Essplätze. Um optional auch eine höhere Essplatzzahl zu erreichen, werden Mensa und Foyer/Forum gekoppelt. Die Kopplung mit einem Cafeteriabetrieb gewährleistet eine „Kiosk“-Versorgung im Rahmen des Ganztagsbetriebs auch außerhalb der Mittagszeit. Die räumliche Trennung vom eigentlichen Küchenbetrieb ermöglicht den Cafeteriabetrieb auch über eine Schülerfirm . Die Mensa kann als Veranstaltungsraum bestuhlt werden. Bei großen Veranstaltungen kann das Catering über die Küche erfolgen.

NUTZUNG
- Essensraum
- Aufenthaltsbereich in den Pausen
- Projektarbeitsbereich
- Selbstlernbereich

AUSSTATTUNG
- effekti es Be- und Entlüftungssystem im Ess- und Küchenbereich
- großzügige Ausgabetheke bzw. mehrere Ausgabeinseln für einen freien Zugang zu verschiedenen Essensangeboten
- effekti es Ausgabe- und Rückgabesystem
- Stauraum für die Ablage von Taschen
- Garderobe
- Wasserspender

LAGE/VERBINDUNG
- Der Essensbereich ist zum Foyer/Forum hin optional öffenbar und bi det mit diesem ein Raumkontinuum.
- Der Mensa ist ein teilüberdachter, windgeschützter Außenbereich zugeordnet.

küche

Der Küchenbereich ist auf eine Aufwärmküche ausgelegt. Dabei ist auch die gewünschte Cafeteriafunktion zu berücksichtigen. Es wird empfohlen, das Vorgehen mit der Vernetzungsstelle Schulverpflegung in Hamburg zu koordinieren. Die Schule hat einen Antrag auf „Produktionsküche“ und damit auf erhöhte Flächen für Essbereich und Küche gestellt. Eine abschließende Flächenplanung ist noch abzustimmen.

„Eine weitere Herausforderung für den Prozess war es, ein neues Bild für die Schule im Stadtteil zu finden: Was können wir als Schule leisten? Wo können wir mit Kooperationspartnern gemeinsam agieren? Wo müssen wir sagen, das können wir uns als Schule nicht leisten? Das ist exemplarisch deutlich geworden. Es ging tatsächlich um die Frage, was ist Stadtteilschule, wieviel Öffnung können wir organisieren – und wo brauchen wir auch ein Stück Abgeschlossenheit oder Intimität, um weiterhin die Heimat zu bieten, die die Schule für viele Schülerinnen und Schüler ist.“

Jochem Schneider

TEAM-, PERSONAL- UND BERATUNGSRÄUME

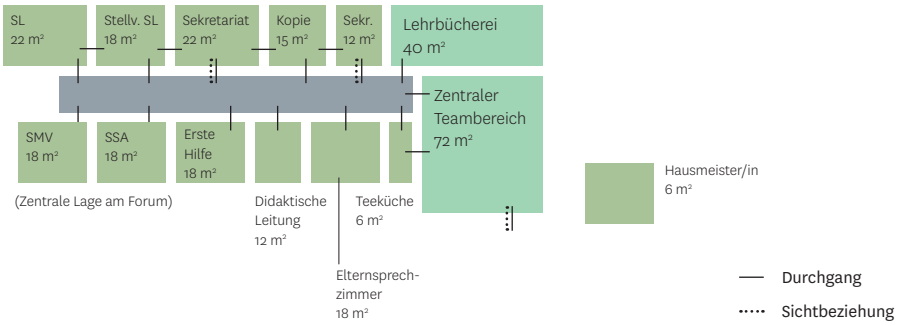


abb. 25: team-, Personal- und beratungsräume

Die Teambereiche für die Pädagog/innen werden bis auf einen gemeinsamen Treffpunkt de entral in Teamstationen organisiert.

Der Verwaltungsbereich liegt an zentraler Stelle, ggf. im Anschluss an Foyer und Mensa. Er ist gegliedert in einen Vorbereich mit Sitzmöglichkeit/Wartezone sowie das Sekretariat mit Kontakt- und Arbeitszone. Folgende Büroräume werden vorgesehen: ein Büro mit Besprechungsbereich für die Schulleitung (SL), ein Büro für die stellvertretende Schulleitung sowie ein Zimmer mit dem Arbeitsplatz für die Didaktische Leitung. Eine kleine Teeküche und ein Archiv mit Kopierer und Server sind ebenso vorzusehen wie ein Elternsprechzimmer und eine Lehrbücherei.

Der Teamtreffpunkt ist eine notwendi e Ergänzung der Teamstationen, um weiterhin einen zentralen, das Kollegium integrierenden Anlaufpunkt sicherzustellen: Postfächer, Kommunikationsbereich, Gemeinschaftsraum, Infobereich (Mitteilungen, Zeitschriften, Handbibliothek), Teeküche. Er ist ausgestattet für eine variable Kommunikation in der Pause. Da der Raum in den Pausen stark und kommunikationsintensiv frequentiert ist, sind entsprechende akustische Maßnahmen wichtig. Wünschenswert wäre, dass der Raum Zugang zum Außenbereich hat (Dachterrasse oder Balkon).

Der Hausmeisterraum kann der Verwaltung zugeordnet werden. Die räumliche Nähe zu Anlieferung und Werkstätten ist wünschenswert. Putzraum und Haustechnikbereich sind möglichst in der Nähe zu platzieren. Die Putzräume werden dezentral in den einzelnen Gebäuden/ Stockwerken angesiedelt.

Der Gesundheits- und Erste-Hilfe-Raum liegt direkt neben der Verwaltung. Er wird ergänzt durch behindertengerechte Sanitäranlagen mit Dusche.

Ein Beratungsraum für die Schulsozialarbeit (SSA) ist in der Nähe des Forums angesiedelt. Auch der Raum für die Schülerverwaltung (SMV) liegt dort.

HAUS DER JUGEND

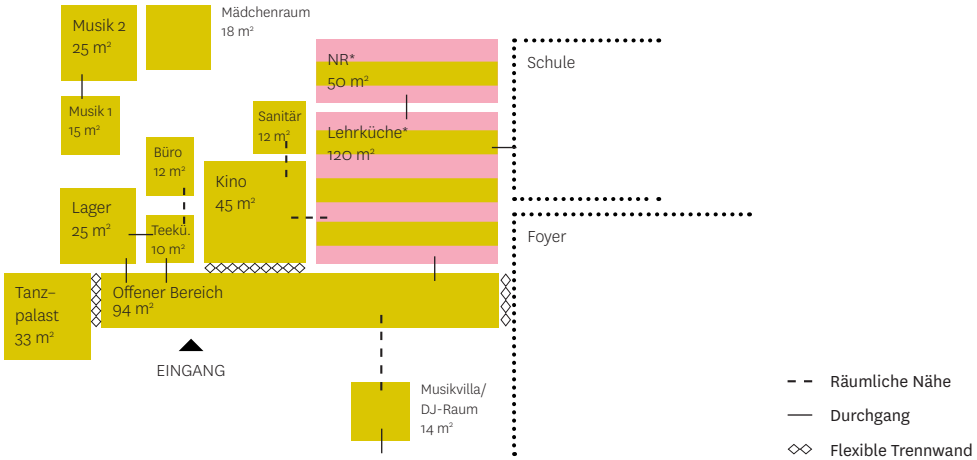


abb. 26: haus der Jugend (alle m² sind circaangaben)

Das Haus der Jugend ist ein Ort für die offene J gendarbeit und hat einen eigenständigen pädagogischen Auftrag. Es erfüllt insbesondere für die Ganztagsschule die Funktion, die schulische Angebotsstruktur durch außerschulische Angebote zu ergänzen.

Das Haus der Jugend grenzt unmittelbar an die Schule an, bleibt aber als eigenständige Institution mit eigener Adresse erkennbar. So behält es seine bewährte Funktion: nah an der Schule zu sein, ohne Schule zu sein. Das eigene Gesicht des Hauses der Jugend ist darüber hinaus notwendig, um die Attraktivität der Einrichtung für diejenigen Schüler/innen zu stärken, die nicht zur Geschwister-Scholl-Stadtteilschule gehören.

Die Räume im Haus der Jugend sind gegliedert in einen offenen Be eich und Funktionsräume, wobei der offene Bereich für die offene Arbeit des H uses sowie im rhythmisierten Ganztag der Schule genutzt wird.

der offe Ne bereich

Die Fläche des offenen Be eiches wird im Rahmen des Ganztagsschulbetriebes für aktive Pausen, für Angebote in rhythmisierten Unterrichtsabläufen mit pädagogischen Fachkräften der Schule genutzt, so dass 50% der Fläche des offenen Be eichs der schulischen Planung zugerechnet werden müssen.

Im Sinne einer effekti en Nutzung wird das Haus der Jugend somit über fast 100 m² „eigenen“ offenen Be eich verfügen und weitere 100 m² mittels beweglicher Wände aus dem Foyer der Schule „zuschalten“ können. Dieser 200 m² große Raum steht dem schulischen Ganztag im Rahmen der Rhythmisierung zur Verfügung und dem Haus der Jugend für die offene Arbei . Wichtig ist, dass dieser Raum eine Ausstrahlung besitzt, die dem Charakter eines Jugendtreffs entsprich .

Im Gegenzug kann die Schule den offenen Be eich des Hauses der Jugend ca. sechs Mal im Jahr für Großveranstaltungen zuschalten. Das gesamte Ensemble stellt das „Herz der Schule“ dar. Der offene Be eich des Hauses der Jugend gleicht sich in der Raumhöhe Forum und Foyer der Schule an. Der Haupteingang ins Haus der Jugend erfolgt von außen direkt in den offenen Be eich. Dieser hat „Café-Charakter“ mit großzügiger Verglasung, die natürliche Belichtung und freie Sichtbeziehungen zulässt. Zugleich besitzt der offene Be eich Verteilerfunktion in die Funktionsräume. Insofern geht das hier vorgelegte Anforderungsprofil on möglichst geringen Verkehrsfl chen (Treppen, Fluren etc.) aus.

die f u Nktio Nsrä ume

LEHRKÜCHE
Die Lehrküche wird sowohl von der Schule als auch vom Haus der Jugend als auch vom Stadtteil genutzt und ist

entsprechend angeordnet. Wegen der Nutzung durch die Schule hat die Küche Schulstandard. Die Küche wird durch einen separaten Eingang erschlossen. Kino und Toiletten befinden sich in unmit elbarer räumlicher Nähe („Cluster"). Laut Musterflächenp ogramm Hamburg ist für Stadtteilschulen eine Fläche von 120 m² für eine Lehrküche mit Theorieraum plus 50 m² Nebenflächen vorgesehen.

KINO
Das Kino ist 45 m² groß und wird von Stadtteil, Haus der Jugend und Schule genutzt. Es kann auch ein kleiner Hörsaal werden, eine Art Info-Zentrum oder Veranstaltungsraum des neuen Standortes als ein gemeinsamer Präsentationsort. Das gegenwärtige Kino mit seinen Plüschsesseln besitzt einen besonderen Charme und wird nicht in einen nur „funktionalen" Raum umgewandelt. Es ist deutlich als Kino erkennbar und zugleich vielseitig nutzbar. Die Nutzung durch den Stadtteil erfordert einen Außenzugang und die Möglichkeit zur Nutzung von Toiletten. Ggf. kann das Kino dem offenen Be eich des Hauses der Jugend zugeschaltet werden.

MUSIKRäUME
Die beiden Musikräume des Hauses der Jugend liegen nebeneinander. Musikraum 1 ist 15 m², Musikraum 2 ist 25 m² groß. Musikraum 1 enthält einen akustisch toten Raum von ca. 4 m² („Schallkabine"). Gegebenenfalls kann man durch Musikraum 2 in Musikraum 1 gehen. Beide Musikräume verfügen über eine optimale Schalldämmung. Eine Mitnutzung der Musikräume durch den Stadtteil ist vorgesehen.

MUSIKVILLA UND DJ-RAUM
Die Musikvilla und der DJ-Raum bilden zusammen einen Raum von 14 m² und stehen unter der Regie des Hauses der Jugend. Dieser Raum liegt dicht am offenen Be eich des Hauses der Jugend und dem Herzen der Schule, um Synergien im Rahmen des Ganztags zu erreichen. Er liegt nahe am Bühnenbereich, ist aber räumlich dem Haus der Jugend zugeordnet. Villa und DJ-Raum werden im offenen Betrieb enutzt und müssen deshalb unmittelbar an den offenen Be eich des Hauses der Jugend grenzen. Die Musikvilla hat erhöhten Schalldämmungsbedarf. Sie ist durch ein Fenster mit dem offenen Be eich des Hauses der Jugend verbunden.

BEWEGUNGSRAUM („TANZPALAST")
Der 33 m² große Bewegungsraum („Tanzpalast") verfügt über einen zum Tanzen geeigneten Boden. Der Raum ist dem offenen Be eich des Hauses der Jugend zuschaltbar oder hat große Türen zu diesem.

MäDCHENRAUM
Der Mädchenraum ist 18 m² groß. An seine Lage werden keine besonderen Anforderungen gestellt.

TEEKÜCHE
Die Teeküche ist vom offenen Be eich des Hauses der Jugend nur durch einen Tresen oder halbhohen Raumteiler getrennt. Diesem vorgelagert ist ein weiterer Tresen, der im offenen Be eich steht. Die Teeküche ist 10 m² groß. Hier werden auch kleinere Gegenstände gelagert, die im laufenden Betrieb ausgegeben werden.

BÜRO
Das 12 m² große Büro befindet sich nah an der eeküche.

LAGERRAUM
Der Lagerraum umfasst 25 m², mit Tür zur Teeküche und zum offenen Be eich.

TOILETTEN
Für Toiletten sind einschließlich Putzmittelraum und Personaltoilette 12 m² vorgesehen. Es sind gesteigerte Anforderungen an eine ausreichende Belüftung und Schalldämmung zu stellen.

„Die zukünftigen Planer müssen unbedingt auf eine gute Lösung für die Schnittstelle zum Haus der Jugend achten: als etwas Eigenes, das doch zugleich Teil eines Ganzen ist. Es war bestimmt kein Zufall, dass in unseren Schüsselinterviews zu Beginn der Phase Null die Schüler ausdrücklich betonten: Das Haus der Jugend gehört nicht zur Schule. Gerade darum gehen wir gern dorthin. Und die Lehrer und HdJ-Mitarbeiter genau das Gegenteil sagten: Das Haus der Jugend ist ein zentraler Bestandteil des Ganztagskonzepts der Schule. Beide Sätze sind, wenn man so will, richtig. Man kann sich zwar auch eine ganz andere Schule ausdenken, in der dieser Widerspruch aufgehoben ist, aber in der aktuellen Konstellation war das eine gute Lösung."

Otto Seydel

gemeiNsame Nut ZuNg dur ch schule u Nd haus der Juge Nd

Bis 16.00 Uhr nutzt die Schule Räume im Haus der Jugend mit, nach 16.00 Uhr nutzt das Haus der Jugend Räume der Schule mit. Dabei werden offene Be eiche (z. B. Tanzpalast, Foyer) von beiden Partnern nur für offene Angebote und Fachraumbereiche (Lehrküche, Kino, Musikraum) nur von festen Gruppen gemeinsam mit ihren Betreuer/innen fachlich genutzt. Lehrküche und Kino stehen nur betreuten Gruppen zur Verfügung. Die Nutzung der Räume erfolgt jeweils in gegenseitiger Absprache.

Bereiche des Hauses der Jugend, die von der Schule genutzt werden:
- offener Be eich
- Mädchenraum
- Musikvilla
- Tanzpalast
- Freiraum

Bereiche der Schule, die vom Haus der Jugend genutzt werden:
- Foyer
- Freiraum

Folgende Bereiche können darüber hinaus für angeleitete Angebote genutzt werden:
- Musikraum
- Theaterraum
- Cafeteria (Speiseraum) für Hausaufgabenhilfe
- Forum für Veranstaltungen

„Wenn man sagt, ‚Schule ist Teil des Stadtteils', dann stellt sich die Frage, welche Form von Beziehung und Teilhabe es zwischen Schule und Stadtteil gibt. Diese Frage haben wir intensiv diskutiert, weil in der Schulentwicklung aktuell auch neue Aufgaben hinzukommen, die weit über das hinausgehen, was die Schule früher abgedeckt hat. Das Wechselspiel zwischen Jugendzentrum und Schule hat eine wichtige Rolle gespielt – auch die Frage der Vernetzung mit den anderen Bildungseinrichtungen im Stadtteil. Das ist sicher eine Besonderheit der Schule, mit der aber viele Schulen heute konfrontiert sind – deswegen heißen sie Stadtteilschule (und nicht Gemeinschaftsschule oder Gesamtschule o. ä.). Hier gilt es zu definieren, was Stadtteilschule eigentlich bedeutet."

Jochem Schneider

FREIRAUM

Der Außenbereich ist in drei verschiedene Zonen gegliedert:
- Projektbereiche, wie z. B. eine Außenbühne, sowie „fachunterrichtliche" Freiräume wie die Außenwerkstatt Kunst/Technik (an die Fachunterrichtsbereiche angeschlossen), Baumschule, Schulgarten
- gemeinschaftliche Aufenthalts-, Spiel- und Bewegungsräume im Freien: drei altersgerecht ausgestattete Zonen für die Klassenstufen 5-7, die Klassenstufen 8-10 sowie die Oberstufe
- wettbewerbsgerechte Sportflächen, die ang enzend an die Sporthalle angeordnet werden

Für den Fall, dass die Außenflächen für den Sportun erricht nicht unmittelbar an die Pausenflächen anschli ßen und darum nicht während der Pausen nutzbar sind, sind zwei kleinere Bolzplätze mit Streetball (beides mit Ballfangzaun) vorzusehen. Die Außenbereiche werden barrierefrei sowie einladend, zeitgemäß und ästhetisch anregend gestaltet und halten vielfältige Nutzungsangebote bereit. Sie dienen zum Ausruhen, zur Kommunikation, zum Austoben und Bewegen, zum Lernen und sind sowohl für kürzere Pausen als auch innerhalb des Ganztages nutzbar.

Aspekte, die die gegenwärtige Debatte in der Schulhofgestaltung in besonderem Maße prägen, wie Nachhaltigkeit, Naturerfahrung, Schaffung on herausforderndem Spiel- und Bewegungsraum etc., spielen genauso eine Rolle wie funktionale Anforderungen: Erschließung, Feuerwehrzufahrt, Küchenanlieferung, Krisenfallaufstellplatz, Sicherheit.

Von besonderer Bedeutung ist der Vorbereich vor dem Foyer/Forum: Er ist Schnittstelle zum öffentlichen aum

und Visitenkarte der Schule. Er wird als erweiterter Essensbereich in der Mittagszeit, aber auch als Wartebereich vor und nach der Schule gestaltet. Gleichzeitig verdeutlicht er die öffentliche Nutzung des orums. Das besondere Profil einer wel offenen, oleranten Schule, die den Namen der Geschwister Scholl trägt, kann dort bereits erkennbar sein. Die funktionalen Anforderungen (wie etwa Müllentsorgung, Rettungswege, Fahrradstellplätze) sind zu berücksichtigen.

SCHULE UND HAUS DER JUGEND
Die Eingangsbereiche von Schule und Haus der Jugend werden im Sinne einer eigenen Identität der beiden Einrichtungen getrennt voneinander ausgebildet. Ebenso sind die Freiraumbereiche beider Einrichtungen klar als eigene Bereiche ablesbar.

ERSCHLIESSUNG
Auf dem Gelände sind gemäß Hamburgischer Bauordnung ausreichend Parkplätze sowie 200 Fahrradstellplätze auszuweisen. Die Fahrradstellplätze werden übersichtlich und gut einsehbar angeordnet.

im Zuge der Phase Null Wurde N f ol ge Nde Zusä t Zliche uNtersuchu Nge N a Ngestell t uNd Weitere Pr oZesse dur chgeführ t:

- Machbarkeitsstudie über die Lage des Neubaus in Bezug auf die Präsenz des Gebäudes und die Vernetzung mit anderen Bildungs- und Freizeiteinrichtungen im Stadtteil
- Beteiligungsworkshop von den Eltern der Kita über die Rolle der Schule im Stadtteil und die Erwartungen an die künftige Schule (durchgeführt vom Spielhaus Bornheide, vom Kindermuseum KLICK und der Hamburger Volkshochschule)
- Anforderungsprofil für die äume des „Hauses der Jugend“

„Nach der Exkursion wussten wir, in welche Richtung wir gehen wollen. Das war sicherlich der dynamischste Moment. Im Anschluss an die Exkursion hatten wir auch noch ein Fachgespräch zum Thema ‚Schule und Stadtteil‘, das viele Ansatzpunkte in der Zusammenarbeit nochmals beleuchtet hat und eine hohe Dynamik in die Endphase des Prozesses gebracht hat.“

Jochem Schneider

„Für die Schule war von Anfang an klar, dass es einen Neubau geben muss, weil sich niemand vorstellen konnte, dass mit einer Sanierung des Bestandes eine entsprechende Verschiebung erfolgen kann. Von daher gab es eine große Erleichterung, als die politische Entscheidung zugunsten des Neubaus fiel. Umgekehrt ist die Entscheidung, eine Schule von Van der Broek und Bakema – eines der herausragenden Büros für das Thema 50er-/60er-Jahre und Schulbau – abzureißen, nicht unproblematisch. Aber die Politik hat die Entscheidung getroffen – es war nicht unsere Aufgabe, diese Entscheidung fachlich zu bewerten. Ich hätte mir grundsätzlich beides vorstellen können. Für die Schule und den Stadtteil war aber klar, dass es ein Neubau sein muss, um ein entsprechendes Signal zu setzen.“

Jochem Schneider

abb. 27: Workshop 1

abb. 28: Workshop 1 – filmteam

abb. 29: Workshop 2

abb. 30: Workshop 2 – ergebnisse der arbeitsgruppe fachunterricht

abb. 31: Workshop 3 – ergebnisse der arbeitsgruppe fachunterricht

abb. 32: fachgespräch „schule und stadtteil“

„Als Schulbauberater müssen wir alle relevanten Akteure vor Ort an einen Tisch bringen und Impulse geben für einen Blick über den Tellerrand. Ein solcher Blick macht erkennbar, dass es zahlreiche Alternativen für die räumliche Antwort auf pädagogische Fragen gibt. Und: Wir müssen Verständnis erzeugen für die Komplexität der Planungs- und Entscheidungsaufgabe; Einsicht schaffen in die Notwendigkeit, mit begrenzten Flächen auszukommen; Hebammendienste leisten bei der Entwicklung des pädagogischen Konzepts, das notwendig ist für das pädagogische Fundament des Raumkonzepts; eine deutliche Spur für einen Klärungsprozess legen und sichern; die Ergebnisse festhalten und für den weiteren Planungsprozess aufbereiten.“

Otto Seydel

„Für uns war es immer ganz wichtig, zu klären, worum es in der Phase Null geht, dass es sich auch um einen pädagogischen Prozess handelt – und nicht nur um einen architektonischen.“

Raimund Patt

Unser Ansatz als **Schulbauberater-Team**

„Ich finde es faszinierend, wie sehr der Prozess von den beteiligten Personen abhängt. Die Planungsaufgabe ist ohnehin spezifisch und die Herausforderungen immer wieder andere. Aber selbst wenn man versucht, die Art der Planungsaufgabe nach Schulform oder Gebäudetyp zu kategorisieren und sagt, ‚das gilt für Grundschulen‘, ‚das gilt für Gymnasien‘ oder ‚das gilt für Flurschulen aus den 70er-Jahren‘, sind die einzelnen Prozesse abhängig von den Beteiligten immer wieder unterschiedlich. Mit jedem Prozess, den man begleitet, lernt man so viel dazu, dass man beim nächsten Prozess aus diesem Erfahrungsschatz erzählen kann. Die Beteiligten finden es interessant, Problematiken zu hören und wie sie gelöst wurden. Es ist anschaulich, wenn man von Beispielen erzählen kann, wie und warum es woanders gelaufen ist.“

Kirstin Bartels

„Schulbauberaterinnen und -berater müssen die Systeme kennen, sie brauchen ein gewisses Grundverständnis, wie Schule und Verwaltung ticken, auch in den unterschiedlichen Abteilungen – das ist die Grundkompetenz Nummer eins. Grundkompetenz Nummer zwei ist Kommunikation und Moderation. Beteiligung ist wunderbar, aber je mehr Beteiligung es gibt, desto mehr kann auch auseinanderfliegen. Und es geht darum, mit der Fülle an Material und Informationen klarzukommen, um den Prozess immer wieder zu fokussieren, im Auftrag zu bleiben und zielorientiert zu arbeiten.“

Raimund Patt

„Der Begriff Moderation, genau wie der Begriff Beteiligung, wird überstrapaziert. Was wir machen, ist, dass wir Prozesse gestalten. Ich sehe mich mehr als Prozessgestalter denn als Moderator. Moderator würde bedeuten, dass wir fachlich eine neutrale Position haben, um Positionen von Beteiligten zu moderieren. Wir stellen aber fest, dass genau der fachliche Input, den wir in die Verfahren einbringen, grundlegend und wichtig ist, weil weder die Beteiligten aus der Verwaltung noch die aus der Schule alleine, nur mit einer Moderation, aus den unterschiedlichen Positionen zu einem Ergebnis kommen würden. Wir brauchen den fachlichen Input – das meine ich mit Prozessgestaltung. Gleichwohl geht es sehr wohl um eine Form von Beteiligung oder ein Teilhaben der Schule, es geht aber nicht darum, die Rolle der Schule zu überhöhen im Sinne einer Bauherrenschaft. Das ist sie nicht – es sind Nutzer und damit lokale Experten. Unser Ziel muss es sein, gemeinsam mit diesen lokalen Experten zu einer Empfehlung zu kommen. Der Entscheidungsträger ist dann die lokale Politik.“

Jochem Schneider

„Ziel ist es, den Prozess zu lenken, aber dabei in der moderativen Position zu bleiben. Es geht darum, zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Fragen zu stellen und wie ein Katalysator im Prozess zu wirken. Als Berater regt man die Diskussion und Meinungsbildung an. Man stimuliert Aushandlungsprozesse – die stattfinden müssen, um zu Ergebnissen zu kommen – und leistet Beziehungsarbeit, wenn Spannungsfelder entstehen. Es ist wichtig, dass man als Experte der Schule nicht die eigene Überzeugung aufdrückt, sondern Möglichkeiten aufzeigt, gemeinsam erarbeitet, erforscht und experimentiert, um zu einer richtigen Lösung für den jeweiligen Standort zu kommen.“

Kirstin Bartels

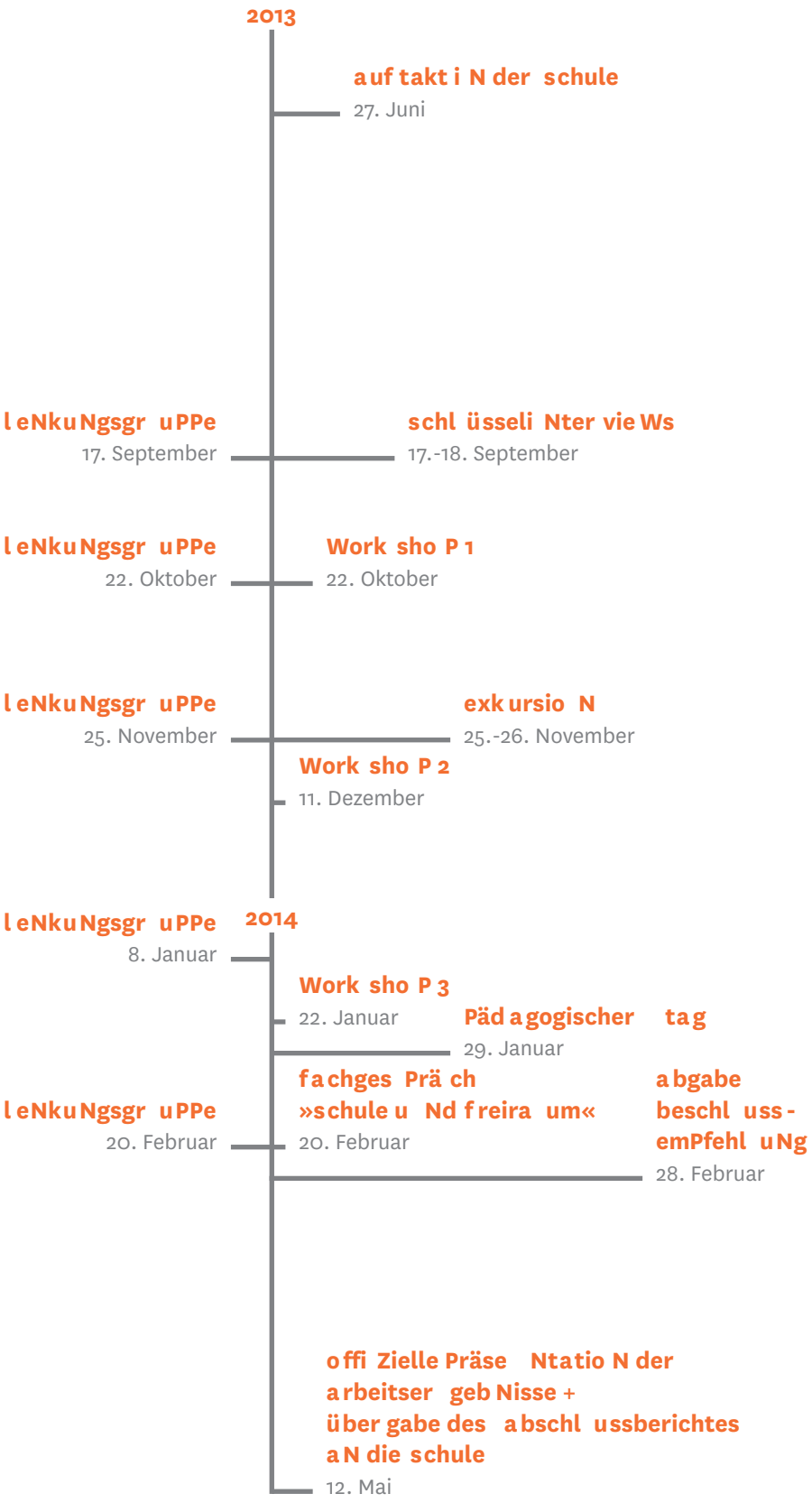
Wo	Bremen-Schwachhausen
Was	Umbau und Neubau (Flächenbedarf im Neubau 2.631 m²)
schüler Zahl vorha NdeN	Drei-/vierzügig, ca. 320* Kinder [*Quelle: Homepage]
schüler Zahl gePla Nt	Steigend – die Schule wird (ab 2014/15) auf vier Züge ausgebaut als inklusiv gebundene Ganztagsschule
schulba ubera ter -team	Jochem Schneider, Planer, bueroschneidermeyer Mitarbeiter/innen: Andreas Desuki, Lea Schanz, Alina Reinartz Otto Seydel, Schulentwickler, Institut für Schulentwicklung
akteure	Grundschule am Baumschulenweg Freie Hansestadt Bremen Abt. Bildung und Wissenschaft Abt. Finanzen Abt. Umwelt, Bau und Verkehr Seestadt Immobilien Immobilien Bremen Ortsamt Schwachhausen

2 Grundschule am Baumschulenweg
Bremen

Die Grundschule am Baumschulenweg in Bremen ist eine Ganztagsschule mit Schwerpunkt Umwelt und Bewegung. Sie soll von einer Drei- auf eine Vierzügigkeit sukzessiv ausgebaut und als inklusive gebundene Ganztagsschule (7:45-16:00 Uhr) geplant werden. Die Schule ist derzeit in einem Gebäude aus den 1950er-Jahren untergebracht, das 2005 erweitert wurde. Ein Gebäudeteil muss aufgrund von baulichen Mängeln abgerissen werden, ein Neubau soll den Bestand ergänzen. Im Rahmen der Phase Null wurde das Raumprogramm definiert und dem pädagogischen Konzept der zukünftigen Schule angepasst.

der Pr oZess

DAUER UND ABLAUF DER PHASE NULL



SCHWERPUNKTTHEMEN

Zu den Schwerpunktthemen im Prozess gehörten:

- Die Grundschule am Baumschulenweg wird auf vier Züge ausgebaut.
- Zentral ist die pädagogische und räumliche Strukturierung in jahrgangsübergreifende Viercluster.
- Die Schwerpunkte Umwelt (Naturwissenschaft und Natur, Projektbereiche im Freiraum) und Bewegung (durch eigene Projekte und die Kooperation mit dem Nachbarn Sportverein Bremen 1860) werden verstärkt und als grundlegender Teil im Ganztagskonzept eingebunden. Baulich werden die vorhandenen Freiraumqualitäten erhalten bzw. nach der Neubaumaßnahme wiederhergestellt.
- Das Umbauprojekt der neuen Grundschule am Baumschulenweg schließt den Teilabriss und eine Erweiterung des Schulgebäudes ein.

NACH DER PHASE NULL

Im Anschluss an die Phase Null wurde ein nicht offene , einphasiger, hochbaulicher Realisierungswettbewerb mit 10 Teilnehmenden mit vorgeschaltetem Bewerbungsverfahren und nachgeschaltetem Verhandlungsverfahren durchgeführt. Die Phase Null und deren Ergebnisse wurden in der Ausschreibung umfassend dargestellt und flossen als zusätzliche Bewertungskriterien in die Entscheidung ein. Der Ergebnisbericht wurde mit den Auslobungsunterlagen zusammen versandt. Im Wettbewerb wurde aufgrund der schwierigen Ausgangsbedingungen im Bestand auch die Möglichkeit eröffne , alle Unterrichtsräume (vier Cluster) in einem Neubau unterzubringen und den Bestand für Verwaltungs-, Team- und Fachräume umzunutzen. Durch die Beteiligung eines der beiden Schulbauberater als Sachverständiger in der Jury wurde sichergestellt, dass die Ergebnisse der Phase Null im weiteren Planungsverfahren präsent blieben.
Im Juli 2015 wurden zwei erste Preisträger gekürt – eine Lösung mit Lernclustern auch im Bestand, eine mit allen Lernclustern im Neubau. Eine endgültige Entscheidung ist für November 2015 geplant.

abb. 34: Workshop 1

abb. 35: Workshop 2

„Die Herausforderung liegt in der Frage: Wie bauen wir Schule weiter und wie bauen wir den Schulstandort weiter? Die Voruntersuchung hat deutlich gemacht, dass ein Teil des Bestandes erhalten werden soll, ein Teil zur Disposition gestellt wird. Wie aus dem Alten das Neue weiterentwickelt werden kann und wie man [die Funktionen] verteilt – das entspricht in der Umsetzung genau der Fragestellung, die im Ergebnis des Wettbewerbs klar geworden ist. Es gab zwei Beiträge [die den ersten Preis gewonnen haben und zu einer Überarbeitung des Entwurfes aufgefordert wurden], die jeweils sehr unterschiedlich mit dem Bestand umgehen.“

Jochem Schneider

die schule heute

PÄDAGOGISCHE AUSGANGSLAGE

Der Unterricht öffnet sich über die Klassen- und achräume hinaus. Auch in Fluren und Nischen wird gelernt; aber auch die Gärten, der Teichbereich, das Wäldchen, die Außenwerkstatt, die Wiese und der natürlich gestaltete Schulhof werden als Lern-, Arbeits- und Spielräume genutzt. Durch die Rhythmisierung, die das Ganztagskonzept der Schule vorsieht, stehen auch die Nachmittage für Unterrichtszeit und andere Aktivitäten zur Verfügung. Attraktive jahrgangsgemischte Arbeitsgemeinschaften in festen Zeitschienen machen das Ganztagsschulmodell komplett und bieten interessengesteuerte Wahlmöglichkeiten.

Bewegung und Sport sind weitere Bausteine im Schulprofil. Die Schüler/innen bekommen mehr Sportunterricht, als der Grundschulstundenplan vorsieht und haben die Möglichkeit, in verschiedenen Sport-AGs ihre Fähigkeiten und Vorlieben zu erkennen und ihnen nachzugehen. Neben der Freude an der Bewegung spielt der Gesundheitsaspekt, und damit das Thema Ernährung im Rahmen des Ganztagskonzepts, eine zentrale Rolle. Aus der anfänglichen Zulieferküche wurde trotz begrenzter räumlicher Möglichkeiten eine Küche mit größtenteils frischer Zubereitung und gesundem und leckerem Essen. Von der ersten Klasse an wird auf gesundes und vollwertiges Frühstück geachtet. Die dritten Klassen absolvieren ein über mehrere Wochen dauerndes Ernährungsprogramm mit abschließendem Ernährungsführerschein.

Die Lehrer/innen arbeiten gemeinsam mit Erzieher/innen und Sozialpädagog/innen, die u.a. für die Ganztagsbetreuung zuständig sind, in festen Jahrgangsteams, in denen regelmäßig Unterricht gemeinsam geplant, Materialien erstellt und Fälle besprochen werden. Gleichzeitig findet uch ein reger Austausch zwischen den Jahrgängen statt.

„Das Ziel ist klar: ein Raumprogramm zu erstellen für ein pädagogisches Konzept, das großenteils vorliegt. Was das pädagogische Konzept betrifft, ist die Schule sicher eine Vorzeigeschule, die mit sehr guten Rahmenbedingungen arbeiten kann: Sie liegt in einem sozial sehr ausgeglichenen Stadtteil – manche sagen sogar, in einem privilegierten Stadtteil – und verfügt über ein großes Grundstück, so dass der Freiraum in der Schulentwicklung eine zentrale Rolle spielt. Mit ihrem profilierten pädagogischen Konzept stellt sich die Schule als ein besonders gelungenes Beispiel für eine gute zeitgemäße Grundschule dar. Man könnte anmerken, dass man eine Grundschule mit solchen Rahmenbedingungen immer gut entwickeln kann. Ich glaube, dass genau das spannend war, dass wir [im Rahmen der Pilotprojekte der Montag Stiftungen] nicht nur Problemschulen in Problemvierteln behandeln wollten, sondern auch Schulen, die in guten Rahmenbedingungen agieren. Sie haben daraus viel entwickelt.“

Jochem Schneider

RÄUMLICHE AUSGANGSLAGE

Die Ganztagsgrundschule am Baumschulenweg befi - det sich mitten im Zentrum des Bremer Stadtteils Neu-Schwachhausen. Es gibt eine gute Anbindung durch öffentliche erkehrsmittel. Benachbart liegt der Sportverein Bremen 1860, dessen Hallen und Sportplätze von der Schule mitgenutzt werden. In der Nähe befindet sich die Universität Bremen, mit der eine regelmäßige Kooperation erfolgt.

Die Schule ist in einem Gebäude aus den 1950er-Jahren untergebracht. Das Schulgebäude setzt sich aus zwei Gebäudeteilen links und rechts des zentral gelegenen Forums zusammen. Der älteste Gebäudetrakt besteht aus drei fächerförmig angeordneten eingeschossigen Gebäuderiegeln, die durch nachträglich verglaste Gänge miteinander verbunden sind. Der Abschnitt südöstlich des Forums besteht aus einem zweigeschossigen Klassenraumtrakt, der konstruktiv als unproblematisch zu bewerten ist. Der im Jahr 2005 an zentraler Stelle ergänzte Mehrzweckbereich ist in gutem Zustand. Alle Räume liegen an einen eingeschossigen Verbindungsgang angegliedert, dennoch ist keine barrierefreie Erschließung gegeben. Das Ensemble wird ergänzt durch ein freistehendes Wohnhaus für den Hausmeister.

Voruntersuchungen haben ergeben, dass der eingeschossige Gebäudeteil der Schule abzureißen ist, der zweigeschossige aber erhalten und generalsaniert werden soll. Ein profilbestimmendes Merkmal der Schu e sind die an den Freiraum gebundenen Klassenprojekte („Hühnerklasse“, „Bienenklasse“, „Teichklasse“ etc.). Entsprechend ist auch der Außenraum im Schulalltag von zentraler Bedeutung.

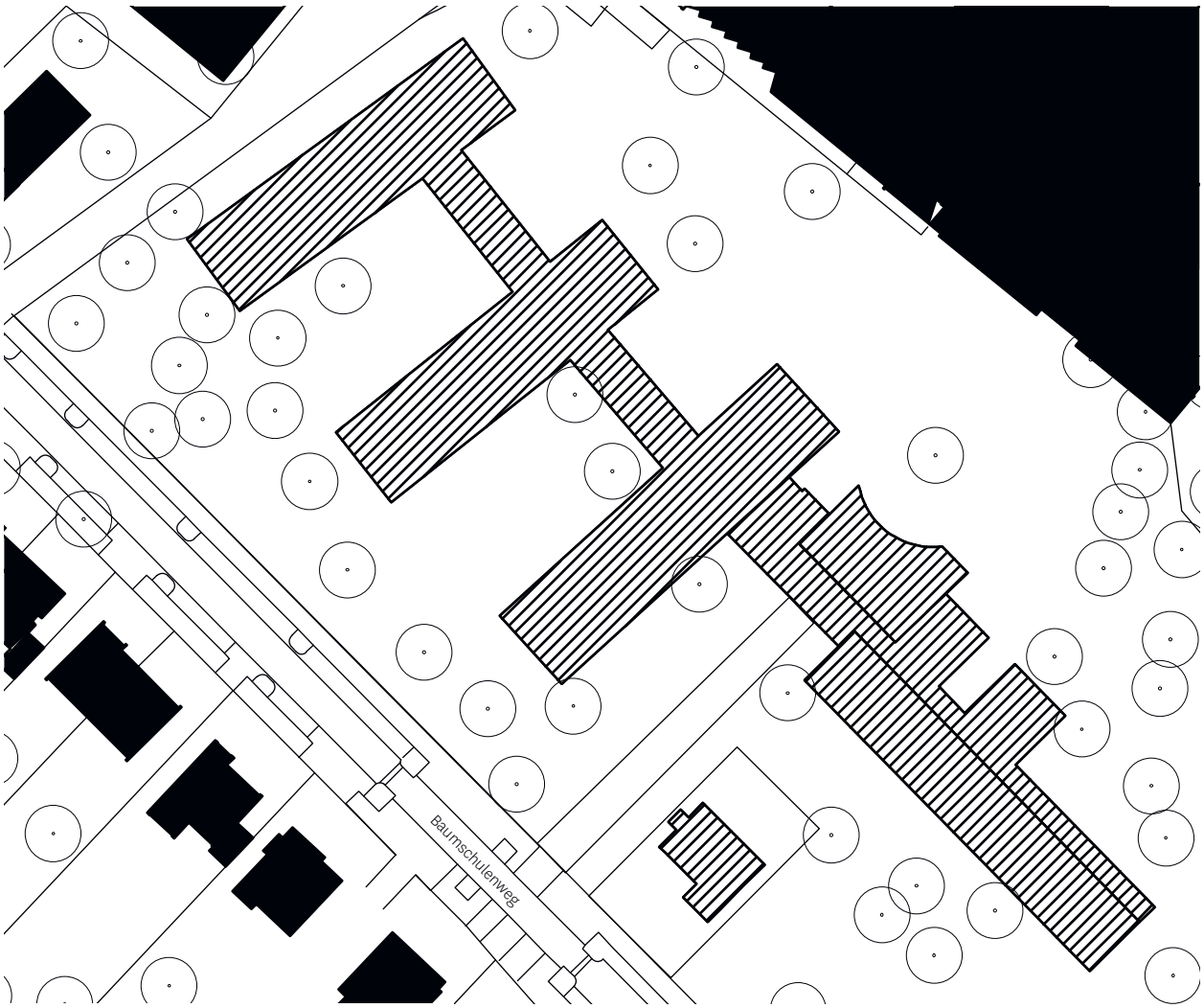


abb. 37: l ageplan genordet – maßstab 1:1.000

abb. 38: ruheraum bauwagen

abb. 39: eingeschossiger trakt (abriss)

abb. 40: forum

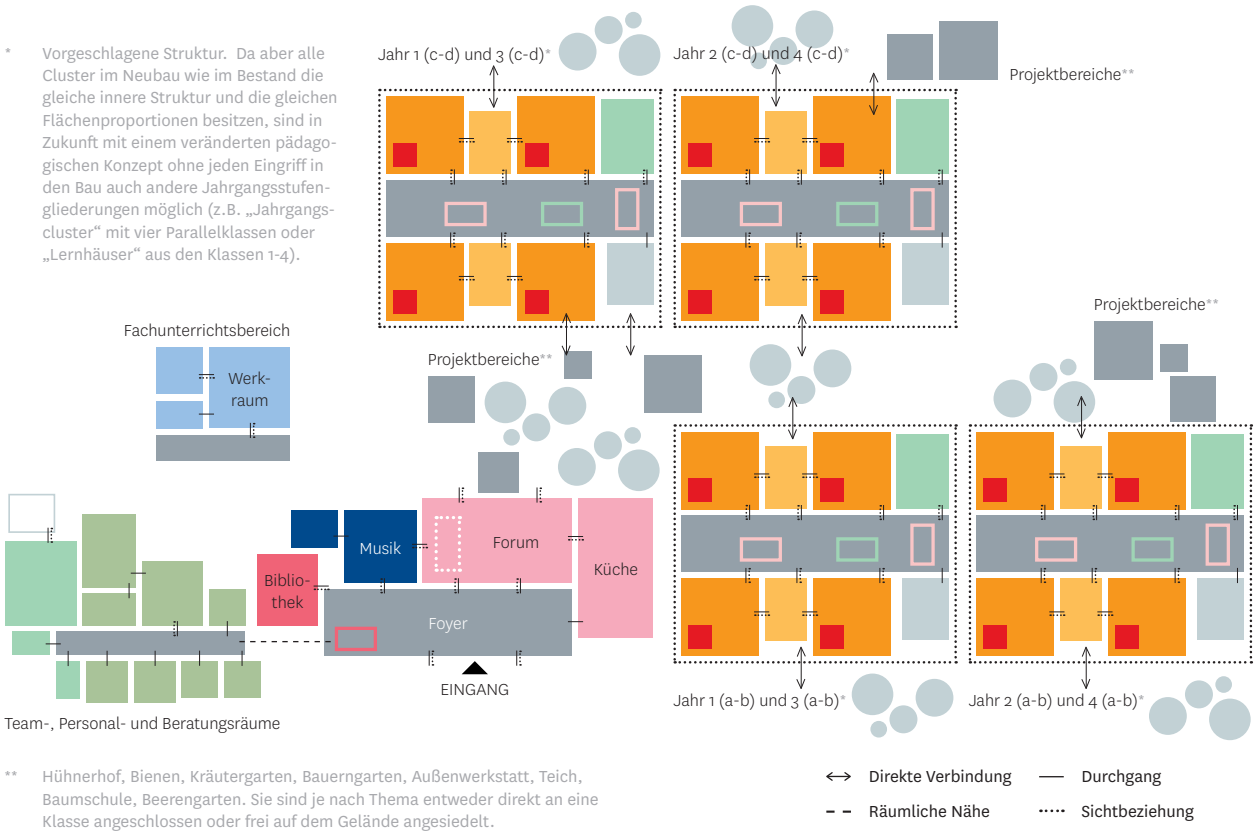
abb. 41: eingangsbereich

abb. 42: klassenraum

abb. 43: Projektbereich hühnerhof

die schule mor ge N

* Vorgeschlagene Struktur. Da aber alle Cluster im Neubau wie im Bestand die gleiche innere Struktur und die gleichen Flächenproportionen besitzen, sind in Zukunft mit einem veränderten pädagogischen Konzept ohne jeden Eingriff in den Bau auch andere Jahrgangsstufengliederungen möglich (z.B. „Jahrgangscluster“ mit vier Parallelklassen oder „Lernhäuser“ aus den Klassen 1-4).



** Hühnerhof, Bienen, Kräutergarten, Bauerngarten, Außenwerkstatt, Teich, Baumschule, Beerengarten. Sie sind je nach Thema entweder direkt an eine Klasse angeschlossen oder frei auf dem Gelände angesiedelt.

abb. 44: gesamtstruktur

Mit dem Ausbau zur vierzügigen inklusiven Ganztagsgrundschule geht bei der Grundschule am Baumschulenweg ein Flächenbedarf von 4.299 m² einher.

Im Bestand bestehen heute 3.333 m², von denen aber die Hälfte wegen schwerer bautechnischer Mängel (z. B. Fundamentabsenkung) nicht mehr zu erhalten sind. Das Forum mit Küche und der südöstliche Gebäudeteil sollen hingegen erhalten bleiben (1.668 m²). Die Unterrichtsräume dort müssen allerdings grundlegend saniert und umstrukturiert werden. Der Flächenbedarf im Neubau beläuft sich auf 2.631 m² (61%).

Folgende Anforderungen sind projektunabhängig und gelten für alle Schulbauten:

ANFORDERUNGEN AN DAS GEBÄUDE
- barrierefreie Gestaltung (Bremische Landesbauordnung § 50 u. a.; DIN 18040-1)
- helle Atmosphäre, lichtdurchflutete Räume
- Offenhei , die Kommunikationsbereitschaft fördert
- durchgängiges Farb- und Beleuchtungskonzept (natürlich und künstlich)
- abgestimmtes Leitsystem zur schnellen Orientierung
- ökologisch und energetisch zukunftsweisende Bauweise – Nachhaltigkeit der Bauweise und Gebäudetechnik auch für Schüler/innen transparent

ANFORDERUNGEN AN DIE UNTERRICHTSBEREICHE
- gutes Raumklima durch optimale Be- und Entlüftungssysteme
- gute akustische Bedingungen
- variable Ausstattung, die Methodenwechsel im Unterricht ermöglicht
- Internetanschluss oder Möglichkeit eines Internetanschlusses in allen Räumen
- flexibles System einer Kombination von Präsentationsmedien und Tafeln über den Bremer Standard hinaus in allen Unterrichtsräumen

ALLGEMEINER LERN- UND UNTERRICHTSBEREICH

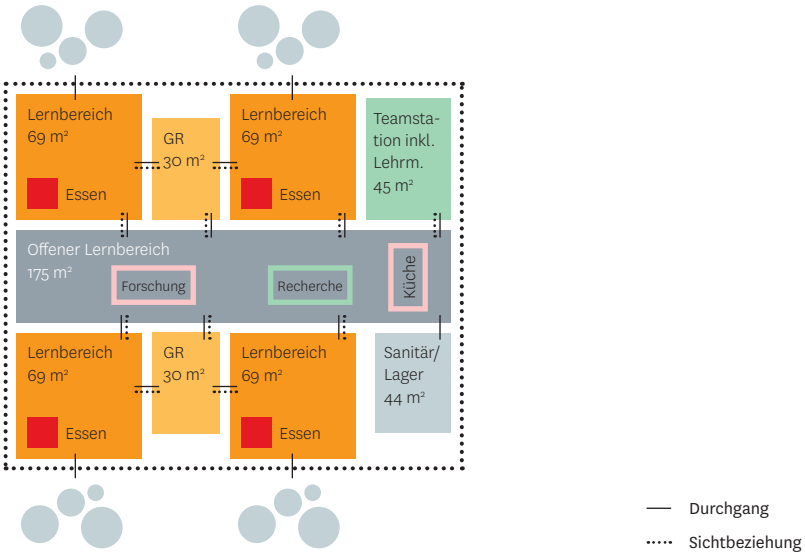


abb. 45: allgemeiner l ern- und unterrichtsbereich

Um der zukünftigen Größe der Schule zu begegnen, werden feste sozialräumliche Organisationseinheiten aus vier Klassen gebildet. Dafür gibt es eine Kombination aus zwei ersten und dritten Klassen sowie Einheiten mit zwei zweiten und vierten Klassen. Vierercluster vermitteln eine geborgene Atmosphäre und ermöglichen den Kindern im großen System der vierzügigen Schule das Leben und Arbeiten in einer kleinen Einheit.

Die Cluster im Bestand sind auf zwei Ebenen, die Cluster im Neubau auf einer Ebene organisiert. Alle Cluster besitzen im Neubau wie im Bestand prinzipiell die gleiche innere Struktur und die gleichen Flächenproportionen.

Auf diese Weise sind in Zukunft mit einem veränderten pädagogischen Konzept ohne jeden Eingriff in den B u auch andere Jahrgangsstufengliederungen möglich (z. B. „Jahrgangscluster“ mit vier Parallelklassen oder „Lernhäuser“ aus den Klassen 1-4).

Die Räume sind in der Nutzung vielfältig schalt- und koppelbar. Nebeneinanderliegende Unterrichtsräume sind jeweils durch eine große Tür verbunden. Zwischen zwei Klassenräumen liegt ein gemeinsam zu nutzender Diffe enzierungsraum, der von beiden Räumen aus einsehbar ist. Die Wände zwischen Klassenräumen und Diffe enzierungsräumen sind teilverglast. In den verglasten Bereichen ist der untere Bereich geschlossen (für Schränke/Regale). Ein Teil der Wand soll von oben bis unten geschlossen sein und so die erforderliche Stellfl - che bieten.

In den Clustern sind Teamräume mit Arbeitsmöglichkeiten für sechs bis acht Personen vorzusehen. Sie sind die zentralen Aufenthalts- und Arbeitsbereiche der Pädagog/innen (Lehrer/innen, pädagogische Mitarbeiter/innen, Sonderpädagog/innen bzw. Therapeut/innen, Referendar/innen) außerhalb der Unterrichtsräume und bieten Einblick in die Clustermitte.

Lagerflächen sind in die C uster zu integrieren. Sie können optional auch als Teil der Wände oder als „Einstellungen“ in die Unterrichtsräume integriert werden.

RAUMBEDARF
- gemeinsame Mitte als multifunktionaler Erschließungs- und Aufenthaltsbereich
- vier Unterrichtsräume
- zwei Gruppenräume (GR)
- Teamstation

AUSSTATTUNG
- flexibles, stabiles Mobiliar
- Sanitäranlage
- Lagermöglichkeiten
- Küchenzeile

- Schließfächer in der Clustermitte
- Schuhwechselbereich und Garderobe am Clustereingang
- Waschbecken mit Kalt- und Warmwasser in jedem Klassenraum
- Anschluss für das zentral sichtbare „elektronische Schwarze Brett“

LAGE/VERBINDUNG
- eigener Außenraumzugang mit überdachter Zone für Schuhwechsel für jede Klasse
- Außenraumzugang im ersten Stock über sogenannten „Fluchtbalkon“, ebenfalls mit überdachter Zone für Schuhwechsel
- zentrale Treppe der zweigeschossigen Lernhäuser, in den Aufenthalts- und Erschließungsbereich integriert
- Durchgangsverkehr durch das Cluster ist zu vermeiden.

„Eine Besonderheit der Schule bestand in der Passung zwischen einem ausformulierten pädagogischen Konzept und der Alltagspraxis. Das ist keineswegs selbstverständlich – es gibt viele Schulen, bei denen die Lokomotive (das aufgeschriebene Konzept) längst die Waggons (die tägliche Unterrichtspraxis) verloren hat.“

Otto Seydel

FACHUNTERRICHTSBEREICH

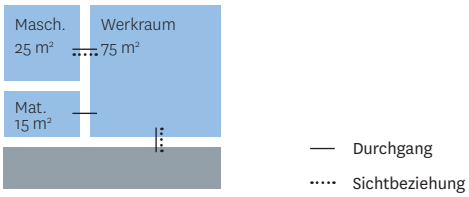


abb. 46: fachunterrichtsbereich

atelier

NUTZUNG
- Werkraum
- Kunstraum

AUSSTATTUNG
- Werkbänke
- Flächen zum Malen/Trockenmöglichkeiten auch für größere „Werke“
- zwei Waschbecken
- geflies er Boden mit Abfluss
- Freiraum zum Aufstellen von Staffe eien
- Materiallagerraum

Die Schule verfügt nur über einen Fachraum im eigentlichen Sinne – das Atelier. Es bietet Platz für eine komplette Klasse. Auf eine zentrale Lehrküche wird verzichtet – die gesparten Quadratmeter kommen den Clustern zugute (Küchenzeile jeweils in der Clustermitte).

Das im Musterraumprogramm vorgesehene Labor (mit Lager) wird genauso wie der Recherchebereich auf die Clustermitten verteilt. Der Musikraum dockt räumlich an Forum und Foyer an und wird als Teil der Gemeinschaftsräume betrachtet.

GEMEINSCHAFTSBEREICH

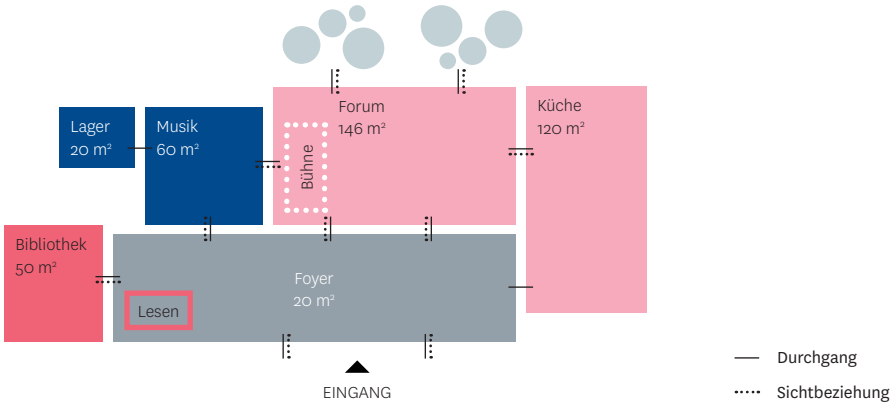


abb. 47: gemeinschaftsbereich

Die Gemeinschaftsräume der Schule können auch von externen Einrichtungen und Gruppen genutzt werden. Dies bezieht sich in erster Linie auf Foyer, Forum und Musikraum. Darum gibt es eine klare Trennung zwischen öffentlich nutzba en Räumen einerseits und dem Clusterbereich andererseits (Schließsystem, Sanitäranlagen, Heizungskreis, elektrische Stromkreise etc.).

Das Forum bildet als Speisesaal mit Bühne zusammen mit dem angeschlossenen Musiksaal und dem Foyer ein gemeinsames, offenes aumgefüge. Es ist ein einladender, heller Raum, das „Herz“ der Schule. Das Forum wird ausgelegt für maximal 100 Essen pro Schicht. Der restliche Flächenanteil wird entsprechend in den Klassenräumen abgedeckt.

Der Essensbereich kann zum Foyer weit geöffnet we den und bildet dann mit diesem einen großen Gesamtraum. Eine großzügige Ausgabetheke bzw. mehrere Ausgabeinseln ermöglichen den freien Zugang zu verschiedenen Essensangeboten. Das Forum hat einen durch Schirme und Segel sonnengeschützten Aufenthaltsbereich im Freien.

Die Schule wünscht über den Bremer Standard hinaus eine räumliche Anbindung des Musikraums (60 m²) an die Bühne im Forum – im Idealfall ist sie von zwei Seiten nutzbar und kann auch vom Forum abgekoppelt werden. Darüber hinaus ist auch eine Anbindung an das Foyer erwünscht. Ein Instrumentenlager ist angegliedert.

Die Bibliothek wird als eigener kleiner Raum geplant. In den Clustern werden Leseecken und im Foyer ein informeller Lesebereich ausgewiesen.

An das Forum angrenzend ist ein eigener barrierefreier Sanitärbereich vorzusehen, der für die Pausensituationen wie auch für Veranstaltungen ausreichend dimensioniert ist. Diese WCs sind auch bei Abendveranstaltungen zugänglich, wenn der übrige Schulbereich verschlossen ist.

TEAM-, PERSONAL- UND BERATUNGSRÄUME

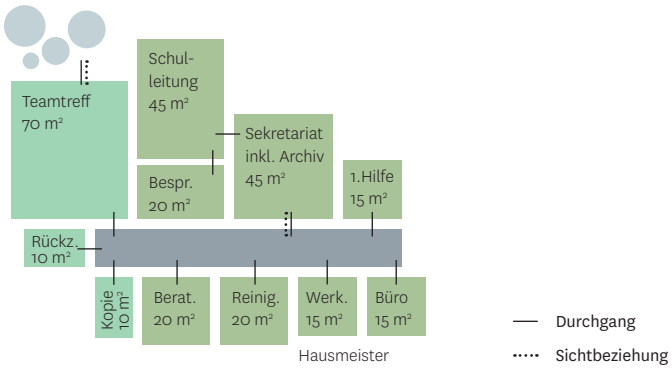


abb. 48: team-, Personal- und beratungsräume

Der Verwaltungsbereich liegt in der Nähe des Eingangsbereichs der Schule. Er ist gegliedert in einen Vorbereich mit Sitzmöglichkeit/Wartezone, ein Sekretariat mit Kontakt- und Arbeitszone und ein gemeinsames Büro mit angeschlossenem Besprechungsbereich für Schulleitung und stellvertretende Schulleitung (das optional auch in zwei getrennte Räume aufgeteilt werden kann).

Eine kleine Teeküche wird in den Teamraum und das Archiv in das Sekretariat integriert. Der Raum für Kopierer und Ablagetisch ist abgetrennt. Die Lehrmittelbereiche sind dezentral vorzusehen und in die Cluster integriert.

Der zentrale Teamtreffpunkt ist notwendi , um weiterhin einen zentralen, das Kollegium insgesamt integrierenden Anlaufpunkt sicherzustellen: Postfächer, Kommunikationsbereich, Gemeinschaftsraum, Infobereich (Mitteilungen, Zeitschriften, Handbibliothek), Teeküche.

Ein Zugang zum Außenbereich (Dachterrasse oder Balkon) sowie ein kleiner Besprechungsbereich sind von der Schule erwünscht. Über den Bremer Standard hinaus wird es von der Schule als sinnvoll erachtet, einen Rückzugsraum vorzusehen – auch wenn damit eine Flächeneinsparung an anderer Stelle erforderlich wäre.

Das Dienstzimmer des Hausmeisters liegt an zentraler Stelle und ermöglicht den Blick auf den Eingang.

Werkstatt, Putzraum und Haustechnikbereich sind vorzusehen. Die Putzräume werden dezentral angesiedelt.

Der Erste-Hilfe-Raum liegt nahe am Sekretariat. Barrierefreie Sanitäranlagen in der Nähe sind sinnvoll (s. a. Mensa).

Für Besprechungszwecke – mit Eltern und im Kollegium – wird ein Beratungsraum genutzt, der ebenfalls im Verwaltungsbereich angesiedelt ist.

„Die Exkursion in Nordrhein-Westfalen gab wichtige Impulse. Sie waren in hohem Maß bestätigend für die Ansatzpunkte, die die Schule entwickelt hatte. Sie waren in dem Sinne als „Realitätscheck“ wichtig für das, was abstrakt am Tisch entwickelt worden war.“

Jochem Schneider

FREIRAUM

Der Außenbereich der Grundschule am Baumschulenweg wird auch künftig in verschiedene Zonen gegliedert: in die Projektbereiche sowie die Bewegungs-, Spiel- und Aufenthaltsbereiche, die am Nachmittag auch öffentlich genutzt werden.

Die Projektbereiche sind je nach Thema entweder direkt an eine Klasse angeschlossen oder frei auf dem Gelände angesiedelt. Die Projektbereiche liegen, anders als der Bewegungs- und Spielbereich, eher geschützt und zurückgezogen.

Dem Erhalt der Bäume kommt in der Grundschule am Baumschulenweg eine große Bedeutung zu – eine frühzeitige Abstimmung des Gebäude- und Freiflächen onzepts ist sinnvoll.

PROJEKTBEREICHE
- Hühnerhof
- Bienen
- Kräutergarten
- Bauerngarten
- Außenwerkstatt
- Teich
- Baumschule
- Beerengarten

Für jeden Projektbereich werden detaillierte Anforderungen definier :
- Nutzungsanforderungen und Nutzerprofi
- Technische Erschließung (Strom/Wasserleitung/ Regenwasserspeicher); besonderer Bedarf wie Gerätelager o. ä.
- Lage (Anbindung an Klassenraum mit direktem Zugang/Anbindung an Klassenraum mit Sichtbeziehung/ keine Anbindung notwendig), Besonnungs-/Beschattungskriterien, Zugänglichkeit

Die gemeinschaftlichen Aufenthalts-, Spiel- und Bewegungsräume halten vielfältige Nutzungsangebote für unterschiedliche Bedürfnisse bereit. Sie dienen zum Ausruhen, zur Kommunikation, zum Austoben/Bewegen und zum Lernen und sind sowohl für kürzere Pausen als auch innerhalb des Ganztages nutzbar. Ein kleiner Pavillon/ ein Bauwagen im Pausenbereich dient der Ausleihe von Spielgeräten. Die gemeinschaftlichen Aufenthalts- und Spielbereiche fungieren am Nachmittag auch als öffentl - cher Freiraum.

Die Zugänglichkeit zum Gelände des Sportvereins Bremen 1860 ist zu berücksichtigen und zu stärken. Die offene Anbindung des Schulgeländes an das Sportgelände (und umgekehrt) ist grundlegend für die Entwicklung der Schule (und des Sportvereins) und auch in Zukunft im Sinne einer fruchtbaren Nachbarschaft zu gewährleisten.

Der Eingangsbereich ist eine besondere Schnittstelle zum öffentlichen aum und Visitenkarte der Schule; er muss als Wartebereich und „Übergabebereich“ gestaltet sein und bedarf einer entsprechenden Gestaltung. Das besondere Profil der Umweltschu e soll dort bereits erkennbar werden.

„Wenn man sagen kann, dass ein Projekt relativ unkompliziert lief, ist es sicherlich das Bremer Projekt. Es ist eine Schule mit einem guten pädagogischen Konzept, mit einem hervorragenden Standort, mit Freiräumen, die sich mit anderen Schulen nur schwer vergleichen lassen. Mit Blick auf die Frage „Was heißt zukunftsfähige Schulentwicklung“ haben wir hier ein Beispiel, das auf vielerlei Ebenen überzeugt.“

Jochem Schneider

„Die Architekten, die das Projekt in Zukunft weiterentwickeln werden, müssen den Anspruch der Schule gerade auch an das Freiraumkonzept ernst nehmen und nicht – wie sonst leider häufig üblich – als zweitrangig behandeln.“

Otto Seydel

im Zuge der Phase Null wurde folgende zusätzliche untersuchungen angestellt und weitere prozesse durchgeführt:

RÄUMLICHES KONZEPT

- eine Untersuchung und Bewertung von zwei möglichen Bebauungsbereichen für den Anbau an den Bestand
- eine Untersuchung von zwei Umbauoptionen des Bestandes auf ihre Plausibilität und Transformierbarkeit gemäß der aktuellen pädagogischen Nutzungsbedarfe und des neuen Raumprogramms
- ein Vorschlag für die innere Organisation des Bestandes
- ein räumliches Freiraumkonzept für die verschiedenen Aktivitäten
- ein Vorschlag für die künftigen Bauabschnitte
- ein Kinderbeteiligungsprozess, geleitet und durchgeführt von der „BAUKASTEN Architekturschule Bremen“

„Wir hatten in der Schule einen sehr engagierten Partner, was zum Beispiel darin deutlich wurde, dass es parallel zum Prozess Phase Null einen Schülerbeteiligungsprozess gab. Das macht deutlich, dass Schülerinnen und Schüler ernst genommen werden, egal wie jung sie sind. Es gab eine große Offenheit in der Diskussion und gleichzeitig einen sehr klaren Entscheidungswillen.“

Jochem Schneider

abb. 49: Workshop 1

abb. 50: Workshop 1 – arbeitsgruppe 3

abb. 51: Workshop 2

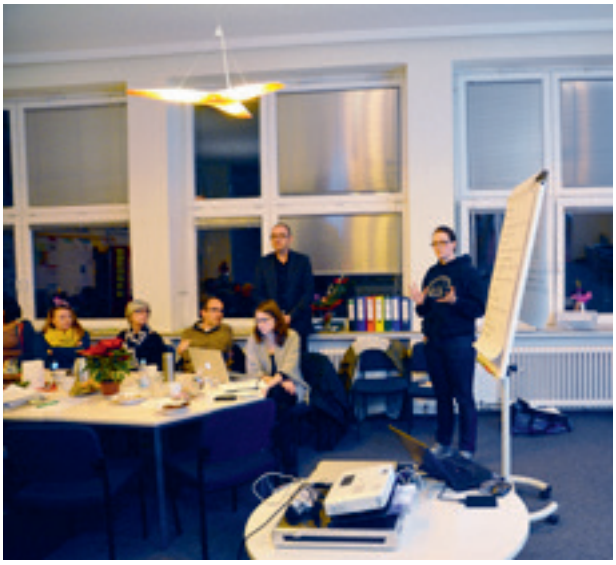


abb. 52: Workshop 2

abb. 53: Workshop 3 – Präsentation der ergebnisse der arbeitsgruppe 1

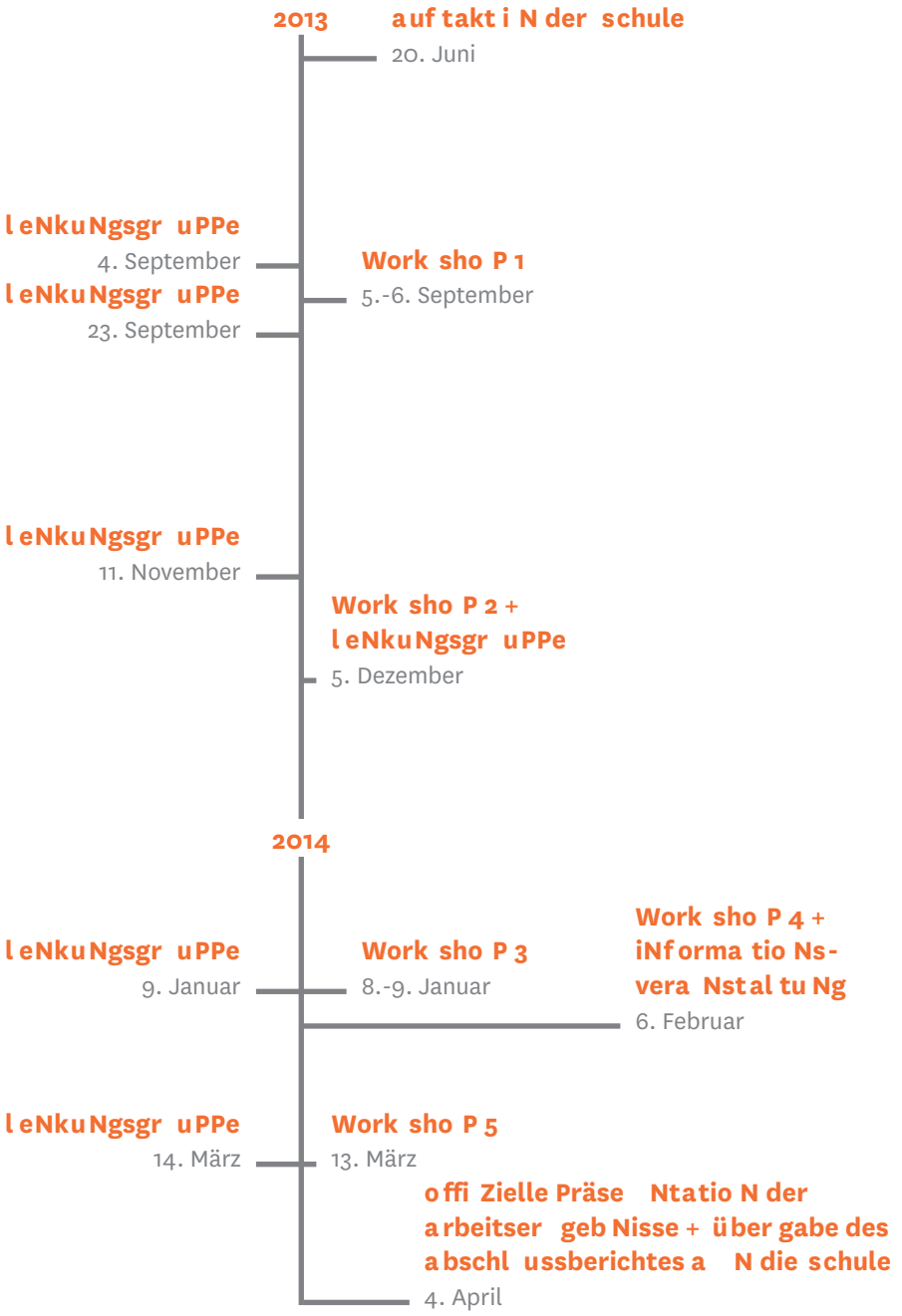
Wo	Leipzig-Wahren
Was	Reaktivierung eines leerstehenden Schulgebäudes mit ergänzendem Neubau, Verlagerung von Grundschule und Hort der Paul-Robeson-Schule
schüler Zahl vorha NdeN	Grundschule eineinhalbzügig + Hort und Mittelschule, 120 Kinder
schüler Zahl gePla Nt	Steigend – die neue Schule wird dreizügig geplant
schulba ubera ter -team	Kirstin Bartels, Architektin, cityförster Raimund Patt, Pädagoge, Schulhorizonte – Entwicklungsbüro Bildung
akteure	Grundschule am Opferweg Amt für Jugend, Familie und Bildung Abt. Bildung Abt. Planung und Fachaufsicht Abt. Schulen/Bau Amt für Gebäudemanagement Abt. Projektmanagement Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung Abt. Stadterneuerung West Stadtplanungsamt Abt. Stadtentwicklungsplanung Sächsische Bildungsagentur – Regionalstelle Leipzig Leipziger Kinderbüro

3 Grundschule am Opferweg
Leipzig

Im Rahmen des „Investitionsprogramms für den Schulhausbau 2013-2016“ soll das derzeit leer stehende Schulgebäude im Opferweg reaktiviert werden. Die Wiederinbetriebnahme des Gebäudes ermöglicht die Verlagerung der Grundschule und des Hortes der Paul-Robeson-Schule an diesen Standort sowie eine Kapazitätserweiterung auf drei Züge. Der 2012 beschlossene Schulentwicklungsplan zeigt für den Zeitraum bis 2020 den Bedarf an 20 neuen Schulstandorten in Leipzig auf. Für die Entwicklung einer Schulqualität ist es von enormer Wichtigkeit, eine Erfolg versprechende Herangehensweise zu erproben, um diese bei der großen Zahl von Schul(um)bauvorhaben, die in den nächsten Jahren realisiert werden müssen, praktisch anwenden zu können. Mit dem Vorhaben soll ein Prototyp zukünftiger Prozessgestaltung entwickelt werden.

der Pr oZess

DAUER UND ABLAUF DER PHASE NULL



In Leipzig war es toll zu sehen, wie die Schule sich im Laufe des Prozesses entwickelt hat. Die am Anfang teilweise vorhandene Skepsis ging immer mehr zurück. Es ist etwas in der Gruppe entstanden, in der Haltung und in der gemeinsamen Zusammenarbeit. Die Identifikation nahm zu, auf einmal haben sich alle als Mitgestalter gesehen, die am Prozess und an der Entwicklung von Schule und Hort beteiligt sind. Der Einsatz war ein Zeichen dafür, dass es Spaß gemacht hat, dass es gewollt war und dass man daran geglaubt hat, mit der eigenen Arbeit auch etwas verändern zu können.“

Kirstin Bartels

SCHWERPUNKTTHEMEN

Die Verlagerung des Standortes der Grundschule sowie ihre Erweiterung auf drei Züge wird mit dem Auftrag verbunden, mit allen Beteiligten ein zukunftsfähiges pädagogisches Konzept zu erarbeiten, das

- die Qualität von Bildung und Erziehung für alle Kinder im Quartier weiterentwickelt,
- die jeweiligen Besonderheiten von Schule und Hort stärkt sowie ihre funktionale Verbindung in einem rhythmisierten und vielfältigen Ganztag ermöglicht,
- die Schule im neuen Quartier integriert.

Die zentralen Anforderungen an die Phase Null bestehen darin,

- die Beteiligung sicherzustellen und eine effekti e Projektstruktur zu gestalten,
- das zukunftsfähige Schul- und Hortprogramm, hier insbesondere die pädagogischen Kernprofi e von Schule und Hort, sowie konkrete Alltagsszenarien zu erarbeiten und zu beschreiben,
- den Flächenbedarf für diese pädagogischen Profi e unter Berücksichtigung der vorgegebenen Musterraumprogramme zu ermitteln und räumliche Organisationsmodelle, Funktionseinheiten, Clustermodelle, Ausstattungs- und Gestaltungsmuster zu entwerfen.

NACH DER PHASE NULL

Im Anschluss an die Phase Null fand ein VOF-Verhandlungsverfahren ohne Planung mit einer beschränkten Anzahl von Teilnehmenden statt. Der Ergebnisbericht der Phase Null wurde mit den weiteren Unterlagen an die beteiligten Büros versandt. Die Planungsleistungen wurden im Anschluss an die ARGE der Architekturbüros Burucker-Barnikol aus Dresden und Thoma Architekten aus Zeulenroda vergeben.

abb. 55: Workshop 1 – vorstellung der ergebnisse

abb. 56: Workshop 1 – gruppenarbeit

die schule heute

PÄDAGOGISCHE AUSGANGSLAGE

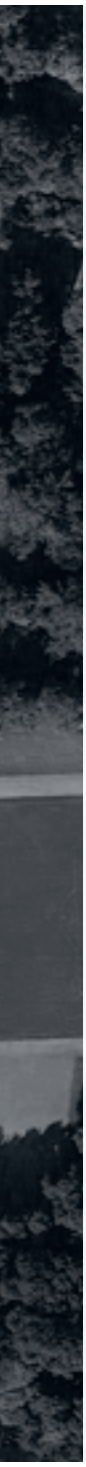
Schul- und Hortteam entwickeln ein zunehmend integriertes Konzept eines verbundenen Bildungsauftrags im Ganztag, ohne die jeweils eigenen Profi e zu verlieren. Das pädagogische Konzept belegt in seiner räumlichen Übertragung sowohl die Stärkung des Schul- und Hortprofils als auch die verbindenden Synergieeffek e:

- Die gemeinschaftliche und multifunktionale Raumnutzung wird insbesondere im Jahrgangscluster 1 deutlich: Hier gestalten Schule und Hort einen rhythmisierten und vielfältigen Ganztag in einer gemeinsamen Lern- und Spiellandschaft. Die Teambildung Schule/Hort, die abgestimmte Planung, die gegenseitige Unterstützung und Beratung sind hier besonders ausgebildet.
- Die Klassenräume in den weiteren Jahrgangsclustern stehen dem Hort ebenfalls als Gruppenräume zur Verfügung.
- In der weiteren Konzeptentwicklung ist geplant, die bisherige Hausaufgabenzeit (Hort) in eine gemeinsame Lernzeit nach dem Zwei-Pädagogen-Prinzip (Schule + Hort) umzuwandeln.
- Die Themenräume des Hortes und Fachräume der Schule stehen nach Absprache allen Gruppen zur Verfügung.
- Im Kreativcluster bilden das Kreativ- und Spielezimmer des Hortes und der Werkraum bzw. das Atelier der Schule eine Funktionseinheit.
- Das Nebeneinander der Leitungs- sowie der Teamräume in einer Funktionseinheit ermöglicht unmittelbare Kommunikation und stärkt die Kooperation und Teambildung.

Das pädagogische Profil der Schu e und des Hortes und die Übertragung in Raumskizzen, Atmosphären und Ausstattungen orientieren sich

- an der Leitidee der Schule: Schule und Hort legen Wert darauf, eine kindgerechte und leistungsorientierte Grundschule zu sein. Kleine Klassen und liebevoll gestaltete Räume sorgen ebenso wie vielfältige und praxisbezogene Unterrichtsmethoden für Spaß am Lernen, für Kontakte und Freundschaften, für die Förderung von Interessen und Talenten;
- an den konkreten Aktivitäten und Abläufen im schulischen Alltag sowie
- an dem gut abgestimmten Neben- und Miteinander von Schule und Hort.

Der Gang über den Hof und das Eintreten in den Eingangsbereich der Schule vermittelt den ersten Eindruck vom „Geist der Schule“, von der Atmosphäre des Hauses, dort willkommen zu sein und gerne hineinzugehen. Für die Kinder, die am Morgen bereits ab 6 Uhr in den Frühhort gehen, ist das Foyer der erste Ort des Ankommens. Sie werden begrüßt, ziehen Ranzen und Jacken aus und ihre Hausschuhe/-socken an, finden einen Platz zum Sit en, Dösen, Spielen, Lesen, Frühstücken und gehen zur Toilette. Dieser Eingangsbereich ist begrenzt – die Kinder sollen sich nicht in der Weite des Gebäudes verlieren. Kurz nach 7 Uhr können sie in ihre Klassenräume in den Jahrgangsbereichen gehen. In der Späthortphase von 16 bis 17 Uhr ist das Foyer der Raum für Abschied, Übergabe und letzte Gespräche mit den Eltern.



„Besonders war die Beteiligung des Lehrerkollegiums und des Hort-Teams. Es ist uns gelungen, eine pädagogische Konzeptentwicklung in Gang zu setzen, die beide Teams zusammengeführt hat. So wurde eine gemeinsame pädagogische Ausrichtung im Ganztag kreiert, die sich dann sehr gut in Raum übersetzen ließ.“

Raimund Patt

RÄUMLICHE AUSGANGSLAGE

Die Grundschule am Opferweg soll ein zentraler Ort im Quartier werden. Als Quartiersschule kooperiert sie mit Einrichtungen und Betrieben, nutzt die Infrastruktur und öffnet sich für die Einwohne /innen des Stadtteils für Begegnungen, Versammlungen und Veranstaltungen.

Der neue Schulstandort für die Paul-Robeson-Grundschule liegt im alten Kern des Ortsteils Wahren auf dem sogenannten „Opferberg“. Auf dem ca. 4.400 m² Grundstück befinden sich heu e mehrere Bestandsbauten:

- das zu erhaltende dreigeschossige Hauptgebäude, das schon 1894 als Schulgebäude errichtet worden war;
- das Nebengebäude, ein ehemaliges, ungenutztes Wohnhaus von 1874, das 1924 mit einem Zwischenbau an das Hauptgebäude angeschlossen und 1928 von einem zwei- zu einem dreigeschossigen Gebäude aufgestockt und dann als Teil des Schulgebäudes genutzt worden war;
- ein Wohnhaus von 1975 mit Lagergebäude;
- eine Baracke von 1934, die als Speisesaal und Sporthalle genutzt wurde.

Das Hauptgebäude steht unter Denkmalschutz und bildet zusammen mit der benachbarten Gnadenkirche einen wichtigen Identifikationspunkt im Stadt eil. Zum Ende des Schuljahres 1998/99 musste das Schulgebäude aufgrund zurückgehender Schülerzahlen geschlossen werden. Das Erdgeschoss wird derzeit noch als Interims-Kita genutzt.

Um die notwendigen Funktionen der dreizügigen Grundschule und des Hortes unterzubringen, sind die vorhandenen Flächen in dem bestehenden Hauptgebäude bei Weitem nicht ausreichend, so dass neben der Umplanung und Sanierung des Bestandes auch die Planung eines ergänzenden Neubaus bzw. Anbaus notwendig wird.

abb. 58: l ageplan genordet – maßstab 1:1.000

abb. 59: treppenhaus gebäude 1

abb. 60: flur

abb. 61: haupteingang

abb. 62: schulhof 1988

abb. 63: schulhof heute

abb. 64: aula im 2. og

der hort und die schule morgen

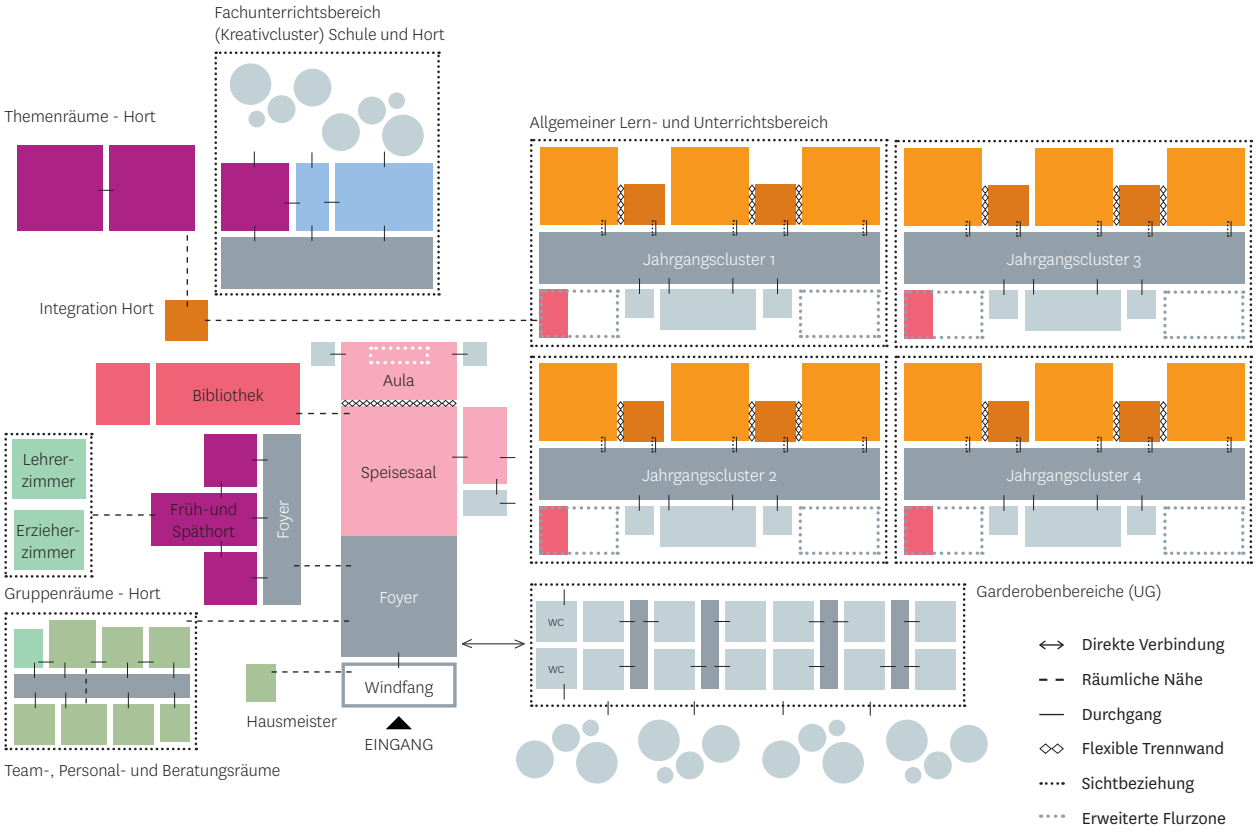


abb. 65: gesamtstruktur

Planungsgrundlage für den Prozess der Phase Null ist das von der Stadt Leipzig vorgegebene Musterraumprogramm. Es basiert auf den gesetzlichen Vorgaben und Förderrichtlinien für dreizügige Grundschulen mit Hort in der Stadt Leipzig:

- Summe Nutzflächen Schu e + Hort ohne Sporthalle max. 2453 m²
- Summe Nutzflächen im Bestands ebäude 01 = 1274 m²
- Nutzflächen (ma .) des Programms, die in einem Neubau unterzubringen sind: 2453 m² - 1274 m² = 1179 m²

Bei dem in Leipzig für Schulbau anzusetzenden Verhältnis von Nutzfläche (NF -6) zu Nettogrundfläche (NG) von ca. 60:100 (Brutto-Netto-Faktor von ca. 1,67) wäre von einem Anbau von ca. 1968 m² auszugehen.

Bei den für den Neubau maximal 2-3 zulässigen Geschossen müssten also theoretisch ca. 656 m² pro Geschoss untergebracht werden. Das abzureißende Nebengebäude hat heute nur eine Grundfläche on 284 m². Die Grundfl - che des Neubaus müsste also erheblich größer sein.

„Im Verlaufe des pädagogischen Planungsprozesses und der jeweiligen Übersetzung in Raummodelle ist es der Schule gelungen, ein integriertes Konzept zu entwickeln. Das heißt, Hort und Schule sind über diesen Prozess sehr stark zusammengewachsen, so dass es auch integrierte Raumkonzepte bzw. -landschaften gibt, die eine gemeinsame Nutzung vorsehen.“

Raimund Patt

der hort

Hort und Schule verstehen sich als gemeinsame und im Rahmen des jeweiligen Auftrags als im rhythmisierten Ganztag ergänzend getrennte Bildungsbereiche.

Im Jahrgangscluster 1 erfolgt die engste Verbindung zwischen Unterrichts- und Hortprogramm. Das Tagesprogramm wird gemeinsam in den Räumen der Jahrgangseinheit durchgeführt, die Räumlichkeiten werden multifunktional genutzt. Schule und Hort bieten den Kindern der Schuleingangsphase als gemeinsames Team einen überschaubaren Raum mit Verlässlichkeit, Beziehungskontinuität und Vielfalt des Programms. Im Wochenprogramm werden die Kinder der 1. Klassen gestuft mit den Angeboten und Anforderungen der Fachräume der Schule und der Themenräume des Hortes vertraut gemacht.

In den nachfolgenden Jahrgängen erfolgt eine intensivere getrennte Nutzung von Unterrichts- und Hort-Themenräumen. Verbindend bleiben gemeinsame Projekte und die als Entwicklungsaufgabe der Schulentwicklung geplante Gestaltung einer gemeinsamen Lernzeit des Übens und Wiederholens in den Unterrichtsräumen am Nachmittag als konzeptionelle Weiterentwicklung der bisherigen Hausaufgabenzeit.

GRUPPENRÄUME DES HORTS

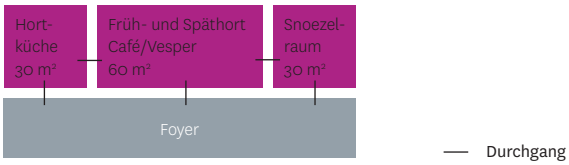


abb. 66: gruppenräume des horts

Die dem Hort nach dem Musterraumprogramm zugeordneten fünf Gruppenräume sind entsprechend der pädagogischen Konzeptentwicklung als Themenräume definiert und in ih er Größe und räumlichen Zuordnung variabel gestaltet.

Hortküche, Café/Vesper, „Snoezelraum“, Bauzimmer und Rollenspielraum bieten den Kindern vorstrukturierte Spiel- und Lernumgebungen mit unterschiedlichen Gestaltungs- und Anforderungsprofi en. Das Kreativ- und Spielezimmer des Hortes wird zur gemeinsamen Nutzung mit der Schule dem „Kreativcluster“ zugeordnet. Der Hort verfügt über einen eigenen „Integrationsraum“ für spezielle individuelle Förderungen und Therapien.

café/ vesPer

NUTZUNG
- Treffpunkt zum Spie en, Malen, Sich-Zurückziehen, Lesen und Vorlesen, Erzählen
- Lagerung von Portfolios (Sammelmappen für jedes Kind)

AUSSTATTUNG
- Portfolio-Flachstrecken geschlossen
- Tische und Stühle
- Waschbecken
- Pinnwände
- Bücher, Zeitschriften
- Lage/Verbindung
- Nähe zum Foyer/zur Aula der Grundschule
- Nähe zu Garderobe/WC-Anlage

sNoe Zelra um

NUTZUNG
- Entspannen/„Herunterkommen“
- Rückzug
- Musik/Hörspiele hören
- Lesen

AUSSTATTUNG
- kleiner Raum
- Vorhänge/Netze
- Kuschelecken
- Kopfhö er
- Leseecken
- Regale/Regalwand
- Raumteiler
- Verdunkelung (vor Fenstern)
- Lichteffek e
- Lärmschutz (Ruhe)

hor tk üche

NUTZUNG
- vom Hortpersonal
- als Kinderküche

AUSSTATTUNG
- Kochinsel
- Podest fürs Kochen mit den Kindern

THEMENRÄUME DES HORTS

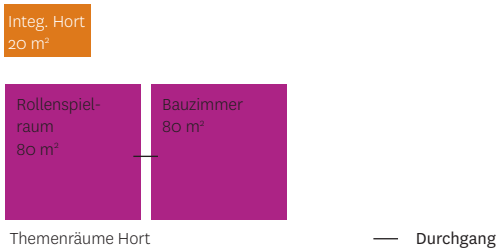


abb. 67: themenräume hort

ba u Zimmer

NUTZUNG
- Spielen und Bauen, Lego, Holzbausteine, Kugelbahn, Schleichtiere, Burgen und Ritter, Autos, div. Konstruktionsmaterialien

AUSSTATTUNG
- kleine Tische und Stühle
- Raumteiler
- Bauteppich/spezieller Fußbodenbelag
- Podeste
- Bau- und Konstruktionstische
- Arbeits- und Abstellflächen/Flachst ecken
- mobile Regale (halbhoch) als „Viertelkreisschränke“
- Schallschutz

LAGE/VERBINDUNG
- Anbindung an/direkte Nähe zum Rollenspielraum

r olle NsPielra um

NUTZUNG
- Spielen, Puppentheater, Puppenecke/Puppenküche

AUSSTATTUNG
- Podeste/Sitzhocker
- Stauraum unter Podesten
- Kostümfundus, Kleiderständer
- Laufsteg, Karaokeanlage
- Bühne mit Vorhang
- Schallschutz
- großzügiger Raum
- Spiegelwand
- Möglichkeit zur Verdunkelung
- Lichteffek e
- Musik
- Waschbecken
- Tafel als Raumteiler

LAGE/VERBINDUNG
- Anbindung an/direkte Nähe zum Bauzimmer

die schule

ALLGEMEINER LERN- UND UNTERRICHTSBEREICH

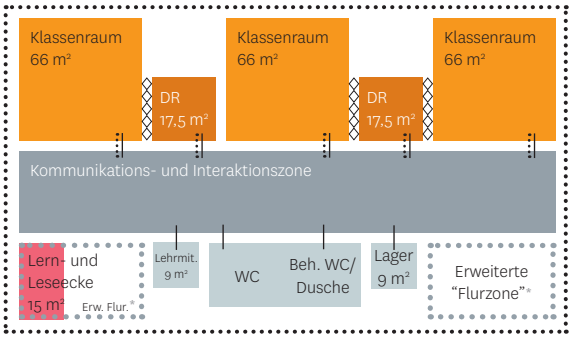


abb. 68: allgemeiner l ern- und unterrichtsbereich

Ja hr ga Ngscl uster

Die jeweils drei Klassen eines Jahrgangs bilden eine Einheit: die Jahrgangscluster 1 bis 4.

„Jahrgangscluster“ bedeutet:
- eine überschaubare Gemeinschaft als Klasse und als Jahrgangsverband: Unterricht im Klassenverband, klassengemischte Förder-, Projekt- und Talentgruppen, gemeinsame Lernwerkstätten
- flexible Gestaltung aller Lernaktivitäten, Arbeits- und Sozialformen: variabel rhythmisierte Unterrichtsformen im Klassenraum (individual – kooperativ – in der Gesamtgruppe), im Klassen- und Neben-/Diffe enzierungsraum und mit Aktivitäten in der gestalteten Flur-/Kommunikationszone, Rückzugs- und Ruhebereiche etc.
- alle notwendigen Ressourcen in der Nähe: Lehrmittel- und Medienraum/Materiallager mit Arbeitsplatz, dezentrale Sanitäranlage

AUSSTATTUNG
- Schülerfächer (1 pro Kind), und ein „offene “ Fach
- bewegliche Raumteiler
- Smartboards
- Kreidetafel
- Pinnwand/Magnetwand
- flexibles, höhenverstellbares Mobiliar
- Waschbecken
- Mülltrennug
- Sitzkreis/Sitzstufen/Hocker zum Zusammenkommen

LAGE/VERBINDUNG
Vorzone (auch Kommunikationszone genannt) eines Clusters:
- Kuschelecke bzw. Leseecke mit Sitzkissen
- Arbeitstische/Gruppentische
- Austobebereich bzw. Aktivbereich mit Kletterwand, Boxsack, Matte…
- Bodengestaltung Spiele/Materialwechsel (weich/hart)

Raum für Diffe enzierung und inklusive Förderung
Jeder Jahrgangscluster beinhaltet auch einen Raum für Diffe enzierung und inklusive Förderung (DR). Die individuelle Vielfalt der Kinder erfordert ein vielfältiges Programm individueller Unterstützung, Förderung und Herausforderung. Ein Schwerpunkt des pädagogischen Profils on Schule und Hort liegt in der Integration von Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Es werden Kinder mit leichten Körperbehinderungen, mit Förderbedarf im emotionalen/sozialen wie im sprachlichen Bereich integrativ unterrichtet.

Ein Fokus liegt auf dem Sprachförderbedarf. In Zusammenarbeit mit dem Förderzentrum Sprachheilschule „Käthe Kollwitz“ werden gezielte Förderungen angeboten. Weitere Bausteine im individuellen Förderkonzept liegen im Konzentrationstraining, in Hilfen bei Lese-Rechtschreib-Schwäche und in der Mathematikförderung. Im Sinne der individuellen und kindergerechten Förderung und Forderung werden ebenso Angebote für begabte Kinder bereitgehalten.

Die inklusive Bildung aller Kinder braucht die räumlichen Rahmenbedingungen, braucht mehr Raum, um die Vielfalt der Unterrichts-, der Förder- und Forderprogramme

in flexiblen Arbeits- und Sozialformen und vor allem in der Gemeinschaft des Clusters zu realisieren.

Flächen für Inklusion bzw. Integration und Diffe enzierung im vorgegebenen Raumprogramm:

- **20 m² Integration Hort:** Der Integrationsraum Hort soll so bestehen bleiben und zwischen dem Jahrgangscluster 1 und dem Hortbereich liegen, um von beiden Bereichen gut erreichbar zu sein.
- **24 m² Inklusion Schule:** Die Fläche des Inklusionsraums Schule von 24 m² soll auf die vier Jahrgangscluster mit jeweils 6 m² aufgeteilt werden.
- **50 m² Gruppenraum Schule:** Die Fläche des Gruppenraums Schule von 50 m² soll auf die vier Jahrgangscluster mit jeweils 12,5 m² aufgeteilt werden.
- **66 m² Informatikraum:** Die Fläche des Informatikraums soll in Anbetracht der technischen Entwicklungen hin zu der Benutzung von Tablets bevorzugterweise als „Medienecke“ auf die vier Jahrgangscluster mit jeweils 16,5 m² aufgeteilt werden.

Die Flächen für Inklusion, Gruppenraum und Informatik werden zusammen für den Diffe enzierungsbereich umgewidmet. Somit kann jedem der vier Jahrgangscluster eine Fläche von 140 m²/4 = 35 m² als Diffe enzierungsbereich zugeschlagen werden.

Die Diffe enzierungsräume werden für laute Aktivitäten wie Diskussion und Spiel genutzt, aber auch für leise Aktivitäten wie Konzentration und Lesen.

Der Lehrmittelraum/das Materiallager enthält einen Lehrerarbeitsplatz, Regale und Trolleys.

Zu jedem Cluster gehört ein dezentrales WC und ein Behinderten-WC mit Dusche und Wickeltisch.

iNtegrier te l er N- uNd l eseecke N iN deN Jahr ga Ngscl uster N

NUTZUNG

- individuelle oder kooperative Lern- und Arbeitsphasen
- Gruppenarbeit und Recherche

AUSSTATTUNG LERN- UND LESEECKEN

- Gruppentische zum Lernen und Recherchieren
- gemütliche Sitzecken zum Lesen
- Lern- und Leseecken als offene Diff enzierungsbereiche in den Jahrgangsclustern, evtl. auch Nische in der „Flur“- bzw. Kommunikationszone/im Selbstlernbereich

„Es war toll mitzuerleben, wie Schule und Hort sich angenähert haben. Am Anfang war es ein Nebeneinander, am Ende wurde es durch die Zusammenarbeit in der Phase Null ein Miteinander. Es entwickelte sich eine ganz andere Art der Verständigung und der Haltung zueinander. Das zeigte sich auch in den Ergebnissen: Es ging darum, Synergieeffekte zu schaffen und zu überlegen, wie wir die Flächen und Ressourcen gemeinsam nutzen und verbessern und wo daraus Mehrwerte entstehen können. Das Schöne ist, dass durch den durchlaufenen Prozess nicht nur nachhaltige Ergebnisse entwickelt wurden, sondern eine neue Form der Zusammenarbeit entstand, die bereits jetzt eine große Verbesserung für den Arbeitsalltag von Schule und Hort bedeutet – bevor das neue Gebäude überhaupt steht.“

Kirstin Bartels

FACHUNTERRICHTSBEREICHE

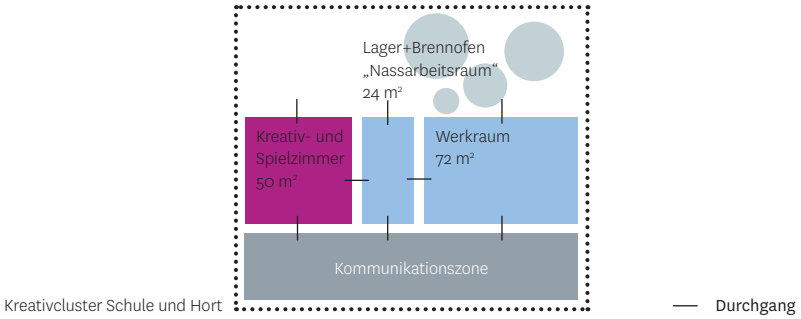


abb. 69: gemeinsames kreativcluster von schule und hort

Im Kreativcluster sind Fachräume der Schule und ein Themenraum des Hortes in einem Lern- und Aktivitätsbereich gebündelt. Die Nähe schafft Syne gien und Mehrfachnutzung von Flächen.

krea tiv - uNd sPiele Zimmer

NUTZUNG
- Basteln mit Farben, Perlen, Wolle, Papier, Holz...
- kleine Spieleecke/Metallbaukasten
- frei nutzbar, auch Kunstraum Schule
- wird auch vom Hort genutzt

AUSSTATTUNG
- großzügiger Raum mit flexiblen Raumteilern
- flexibles Mobiliar (Dreieckstische und Stühle)
- Edelstahlwaschbecken
- Rollwagen
- verschließbarer Schrank und offene egale
- Tafeln als Raumteiler

LAGE/VERBINDUNG
- funktionale Einheit mit dem Werkraum/Atelier der Schule und dem Nassarbeitsraum

Werkra um/atelier

NUTZUNG
- Holzverarbeitung
- Elektrizität
- Textilverarbeitung
- Handarbeiten
- Papierbe- und verarbeitung
- Töpfern
- belüfteter Raum für Brennofen

AUSSTATTUNG
- Bohrmaschinen
- Standard, Werkzeugbänke Ki/GS
- Regale/Tafeln
- Trockenwagen
- Materialschränke/Arbeitsmaterialien
- Werktische und Hocker

LAGE/VERBINDUNG
- funktionale Einheit mit dem Kreativzimmer und dem Nassarbeitsraum

Nassarbeits r a um/l a ger

NUTZUNG
- Erstellen von Skulpturen, Plastiken, Reliefs
- Arbeiten mit Ton/Keramik

AUSSTATTUNG
- gefliest und eicht zu reinigen
- Waschbecken
- Brennofen im Lagerraum

LAGE/VERBINDUNG
- Tür zum Hof
- Möglichkeit, draußen zu arbeiten
- funktionale Einheit mit dem Werkraum/Atelier der Schule und dem Kreativzimmer

GEMEINSCHAFTSBEREICH

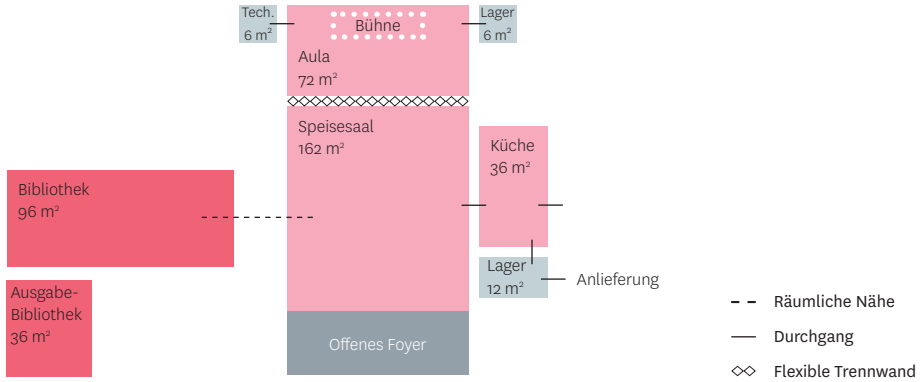


abb. 70: gemeinschaftsbereich

Die „gemeinsame Mitte“ beschreibt das Herzstück der Schule, bestehend aus Foyer, Mensa mit Küche, Aula mit Bühne.

aula

NUTZUNG
- Aufführun en
- Elternabende
- Grundschultreff
- Zusammentreffen der esamten Schulgemeinschaft
- Musikunterricht
- Singen
- Tanzen

AUSSTATTUNG
- Bühne
- Tische/Stühle
- variabel (6er/4er)
- stapel- und rollbar
- Tafel mit Notenlinien
- Klavier
- Stühle mit klappbaren Schreibfläche
- offene La erflächen für Instrumen e
- Technikraum (Anlage – Mischpult, Boxen)

LAGE/VERBINDUNG
- funktionale Einheit mit dem Speisesaal/ der „gemeinsamen Mitte“
- akustisch abschließbar, aber mit dem Speisesaal über flexible Wände zusammenschaltbar

speisesaal

NUTZUNG
- Ankommen (Erweiterung des Foyers)
- Versammeln
- Essen
- Mittag/Vesper
- GTA
- Pause
- AG Kochen und Backen
- Veranstaltungen/Vorführungen – zusammengeschlossen mit Aula

AUSSTATTUNG
- unterschiedliche Sitzmöglichkeiten zum Essen, Treffen, für ausen usw. (Stufen, Bänke, Sitzecken/ -säcke, Sofas...)
- Speisesaal auf einer oder zwei Ebenen – Verbindung durch Sitzstufen
- evtl. mit Galerie, falls zweigeschossig

LAGE/VERBINDUNG
- direkte Verbindung zur Ausgabeküche
- funktionale Einheit mit der Aula/der „gemeinsamen Mitte“
- sehr offen und in di ekter Verbindung mit dem Foyer

biblio thek

Die Schulbibliothek ist Medienzentrum, Ausleihe und Lernstudio. Die Kinder der Jahrgänge 1 und 2 können hier Bücher ausleihen, die sie für den Unterricht verwenden oder mit denen sie sich in Leseecken ihres Jahrgangsbereiches zurückziehen. Für die Schüler/innen der weiteren Jahrgänge dient die Bibliothek auch als Lernstudio für die Recherche in Büchern/elektronischen Medien, für individuelle oder kooperative Lern- und Arbeitsphasen sowie zur Vorbereitung von Präsentationen.

NUTZUNG
- Bücherlagerung/-ausleihe
- Klassensätze Lesematerial/-lektüre
- Hörspiele
- Audiothek
- Medienbereich
- Recherche

AUSSTATTUNG
- Regale/Wagen
- Bücher/CD/DVD
- Musikanlage mit Kopfhö ern
- Leinwand
- Infotafeln
- Zeitschriften
- Bluetooth-Kopfhö er
- Lese- und Arbeitsecken
- Gemütliche Sitzecken+Säcke
- „Hörecke“ – ruhig
- flexible Leselampe

LAGE/VERBINDUNG
- zentral im Gebäude, gerne in Nähe zum Speisesaal
- eher an die Jahrgänge 3 und 4 angegliedert, so dass sich Synergien mit den anderen Arbeitsbereichen ergeben können
- Anschluss zu Ruheecken und Gruppenräumen
- Mittelraum

„Wenn man die gemeinsame Mitte im Hauptgebäude nicht unterbekommt, ist es die Herausforderung, fließende Übergänge zwischen dem ergänzenden Neubau und dem Hauptgebäude zu schaffen. Es wird immer eine enge Verbindungsstelle geben und vielleicht nicht die Großzügigkeit, die man sich für eine gemeinsame Mitte wünscht. Das sind ganz normale Restriktionen durch den Bestand, der aber in seiner Struktur immer auch Potenziale hat. Toll ist zum Beispiel, dass die Flure noch so breit sind. Durch eine Öffnung der Unterrichtbereiche auf die Flure kann man viel erreichen – das ist eine gute Ausgangslage.“

Kirstin Bartels

garder obe Nbereiche

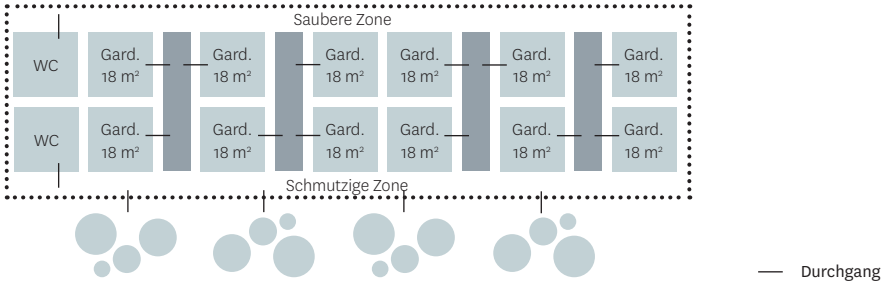


abb. 71: garderobenbereiche (ug)

Die Garderobenbereiche befinden sich an einem zentralen Ort, mit eigener „Nische“ für jede Klasse. Eine „Schleuse“ trennt zwischen sauberer und schmutziger Zone. Die Garderobenmöbel bieten Platz für Schulranzen, Schuhe, Sportkleidung, Jacken. Es gibt einen direkten Zugang vom Foyer und vom Schulhof.

„Wir haben in der Phase Null zunächst konzeptionell von den Funktionen her überlegt, wie das Raumprogramm losgelöst vom Gebäude strukturiert werden kann. Eine Herausforderung dabei war, die in den Köpfen noch vorhandenen, teilweise veralteten Bilder durch neue Bilder abzulösen. Ein Beispiel ist das Thema Aula: Im Musterraumprogramm gab es vorgegebene Flächen für eine Aula sowie für einen Speise- und Mehrzwecksaal. Dabei gab es schon eine Aula, die dann natürlich angeführt wurde. Dass diese Aula sich im 2. Obergeschoss befand und sie daher im Schulalltag nur schwer die Funktion einer gemeinsamen Mitte haben kann, war nicht direkt bewusst. Man merkte, dass es noch ein altes Bild von Aula gab, von einem Raum oben in der Schule, in dem man besondere Anlässe schön feiert. So ein Raum, der im Schulalltag nur wenig genutzt wird, ist aber heute wirtschaftlich nicht mehr abzubilden. Im Workshop ging es dann darum, zu entwickeln, was eine gemeinsame Mitte heutzutage ist, welche Synergien und Mehrwerte entstehen und was die Vorteile einer solchen flexibel nutzbaren Mitte als Aula-Essbereich-Versammlungs-Herzstück sind.“

Kirstin Bartels

TEAM-, PERSONAL- UND BERATUNGSRÄUME

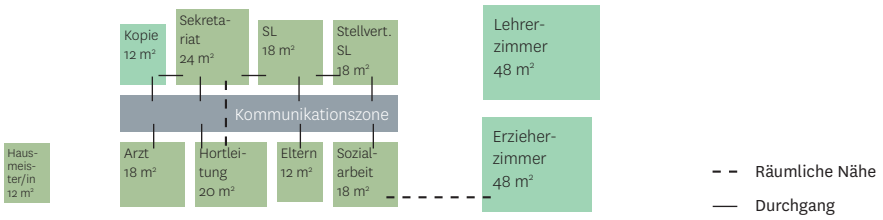


abb. 72: team-, Personal- und beratungsräume

In dieser Funktionseinheit im Eingangsbereich der Schule sind alle Aktivitäten verbunden, die den Betrieb der Schule in Gang halten sowie die Zusammenarbeit aller Professionen fördern.

Die Raumeinheiten für die Schul- und die Hortleitung sowie für die Verwaltung und das Sekretariat der Schule befinden sich in der Nähe des Eingangsbereiches, so dass sie für Besucher/innen und Eltern unmittelbar erreichbar und leicht auffindbar sin

Ein Kopierraum muss leicht erreichbar sein – sowohl für das Sekretariat als auch für die Schul- und Hortleitung – und sich an zentraler Stelle dieser Funktionseinheit befinden

Räumlich unmittelbar angebunden sind der Arztraum sowie das Dienstzimmer des Hausmeisters.

Die direkte Nachbarschaft von Lehrerzimmer und Erzieherzimmer zusammen mit dem R aum für die schulische Sozialarbeit ermöglicht die dir ekte Kommunikation und Kooperation der pädagogischen Professionen.

Für Elterngespräche und andere Besprechungen steht ein eigener Raum zur Verfügung.

schulleitu Ngsra um

AUSSTATTUNG
- Arbeitsplätze
- Besprechungsecke

el ter NsPrech Zimmer

AUSSTATTUNG
- Besprechungstisch und Stühle

l ehrer Zimmer

NUTZUNG
- Dienstberatung/kleine Besprechung/Teammeeting
- Pause
- Sozialraum
- Treffpunk
- größere Konferenzen finden in der ula statt

AUSSTATTUNG
- Kaffeemaschin /Teeküche/Spülmaschine
- Garderobe
- Schließfächer
- Postfächer
- Besprechungstisch

FREIRAUM UND TURNHALLE

Bewegung und sportliche Aktivitäten sind für die Kinder in einem rhythmisierten Ganztag sowohl in den Pausen als auch in den Programmen von Schule und Hort von zentraler Bedeutung.

Das begrenzte Außengelände ist so zu gestalten, dass es den Kindern eine strukturierte Spiele- und Aktivitätslandschaft mit vielfältigen Angeboten und Anreizen bietet.

Für die Errichtung einer ebenerdigen Einfeldsporthalle in entsprechender Größe fehlt die notwendige Fläche, da auf dem Grundstück vor allen Dingen die geforderte Fläche Außenraum pro Hortkind von 10 m^2 nachgewiesen werden muss. Alternative Sporthallen im Quartier sind zum einen bereits stark belegt und zum anderen nicht in unmittelbarer Nähe der Schule, so dass Wegeaufwand und Zeitverluste entstehen.

Ein alternativer Lösungsansatz könnte die Idee einer „eingegrabenen Sporthalle" sein, deren Dachfläche als Außengelände genutzt und damit bzgl. der nachzuweisenden Fläche angerechnet werden könnte. Allerdings müssen bautechnische und ökonomische Konsequenzen sowie weitere Alternativen zur Sporthallenproblematik in der zukünftigen Planung geprüft werden.

„Die Schule war zu Beginn skeptisch, ob das umgesetzt wird und die Stadt wirklich ernst macht. Jetzt ist die Zufriedenheit und die Zuversicht da, dass es gelingt. Es gibt auch ein hohes Maß an Zufriedenheit in Bezug auf ihre eigenen entwickelten und erarbeiteten Ergebnisse. Die Schule ist mitgewachsen mit dem Prozess. In Bezug auf die pädagogische Ausrichtung und die Verbundenheit von Schule und Hort hat eine grandiose Entwicklung stattgefunden."

Raimund Patt

abb. 73: gartenseite

abb. 74: spielbereich

abb. 75: Workshop 2

abb. 76: Workshop 3

abb. 77: Workshop 3 – Präsentation der arbeitsergebnisse

abb. 78: Präsentation der ergebnisse im rathaus leipzig

Wir sind nicht immer einer Meinung. Aber wir versuchen, uns zu einigen, bevor wir mit der Schule oder der Verwaltung reden. Wenn nicht, legen wir den Dissens gegenüber den Gesprächspartnern offen. Das kommt aber eher selten vor.“

Otto Seydel

Es ist sehr bereichernd, im Team zu arbeiten. Ich finde es spannend und wünschte mir, dass im Schulbau-Alltag die Pädagogen schon viel stärker involviert wären. In Deutschland ist viele Jahre nichts in der Richtung passiert. Es waren die Architekten und die Verwaltung, die Schulen geplant und gebaut haben. Bei der Arbeit im Team aus Pädagoge und Architekt sind es nicht nur die fachlichen Kompetenzen, die sich ergänzen – und die beide aus meiner Sicht absolut notwendig sind, wenn man Schulen planen will –, sondern auch die Persönlichkeiten von zwei Personen, die ganz andere Hintergründe und einen anderen Ausgangspunkt und Erfahrungsschatz haben.“

Kirstin Bartels

Architektur & Pädagogik
Wie arbeiten wir zusammen

Wichtig ist es, Zeit zu haben für die Kommunikation untereinander, für Vorbereitung, Nachbereitung und die Abstimmung der Moderation vor Ort. Wir hatten nicht immer genügend Zeit für diese Vorabklärungen, so dass es auch Situationen mit offenen Meinungsunterschieden gab. Die sind natürlich gegenüber der Schule oder den Beteiligten in der Arbeitsphase nicht so gut. Die Kommunikation in der Vorbereitungsphase ist ein zentraler Punkt. Das ist mein Tipp: Zeit einplanen und vereinbaren für die Abstimmung im Team.“

Raimund Patt

„Wir machen es nur bedingt, dass wir Differenzen oder unterschiedliche Bewertungen gegenüber den Beteiligten kundtun, das ist ein wichtiger Punkt. Es kann eine Differenz geben, auch inhaltlicher Art und Weise, über die man streitet, man kann Sachfragen unterschiedlich bewerten; im Verfahren müssen wir aber auch eine hohe Sicherheit kommunizieren.“ Jochem Schneider

„Der interdisziplinäre Ansatz ist ein Schlüssel zum Erfolg: Respekt zu haben vor der Fachlichkeit des Partners.“ Otto Seydel

„Auf der einen Seite gibt es eine hohe Plausibilität, im Team [Architekt und Pädagoge] zusammenzuarbeiten, auf der anderen Seite gibt es die Herausforderung, wie wir die verschiedenen Positionen zueinanderbringen. Wir stellen fest, dass Bauen ein Spiegel für Veränderungsprozesse ist, die in einer Schule stattfinden. Auf vielfältige Art und Weise machen wir auch ein Stück Schulentwicklung, die nicht entkoppelt ist von diesem Prozess. In der Phase Null wird immer davon ausgegangen, dass es ein pädagogisches Konzept gibt, das man räumlich umsetzen muss. Es ist aber das Wechselspiel zwischen räumlichen Festlegungen und pädagogischen Fragestellungen, durch das es zu einer Präzisierung des ureigenen Konzeptes kommt.“ Jochem Schneider

„Pädagogen und Architekten sprechen unterschiedliche Sprachen! Erst wenn man diese enge Zusammenarbeit im Team hat, entsteht und entwickelt man das notwendige Verständnis füreinander. Die Arbeit im Team ist außerdem wichtig, weil man in einem Moderationsprozess unterschiedliche Rollen und Funktionen einnimmt, die dann auch wechseln können. Zum Beispiel kann die eine Person die Fragen stellen, vielleicht auch mal irritieren und immer wieder nachhaken, während die andere Person die Beteiligten unterstützt und Sicherheit entstehen lässt. Im Team kann man die Arbeit im Prozess so viel weiterbringen.“ Kirstin Bartels

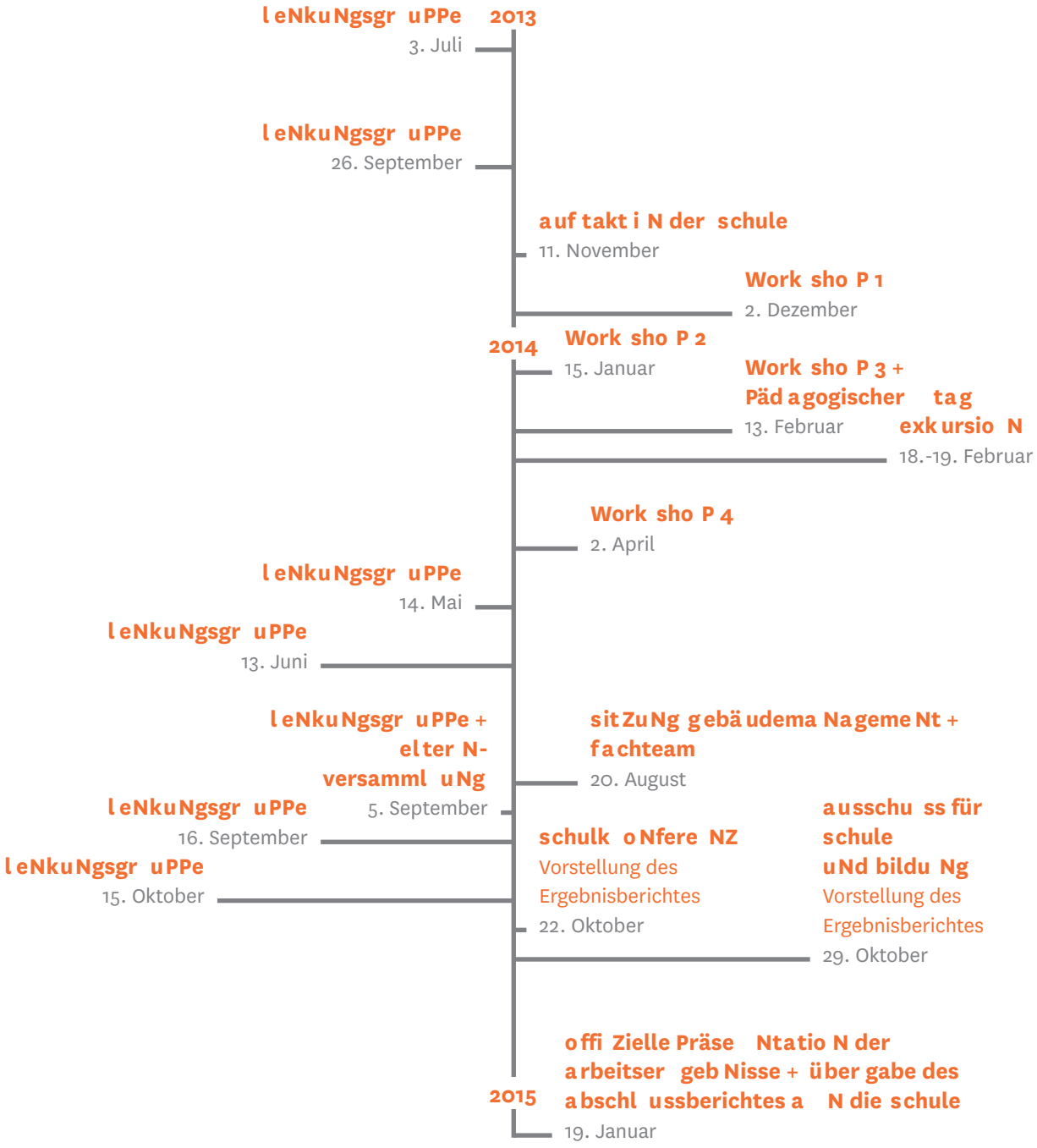
Wo	Wuppertal-Elberfeld
Was	Sanierung und Umbau des Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasiums
schüler Zahl vorha NdeN	dreizügig, 750 Schüler/innen
schüler Zahl gePla Nt	Gleichbleibend
schulba ubera ter -team	Kirstin Bartels, Architektin, cityförster Raimund Patt, Pädagoge, Schulhorizonte – Entwicklungsbüro Bildung
akteure	Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium Stadt Wuppertal, Stadtbetrieb Schule Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal

4 Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium Wuppertal

Das Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium in Wuppertal ist ein Gebäudekomplex aus den 50er-Jahren, der in verschiedenen Bauphasen erweitert wurde. Durch die Flügelstruktur sind die Wege lang und die unterschiedlichen Funktionsbereiche sind weit voneinander entfernt. Im Rahmen der Phase Null sollen Raum und Pädagogik aufeinander abgestimmt werden. Ziel ist es, innerhalb der Bestandsgebäude, herauszuarbeiten, wie die Schule in Zukunft neu oder anders strukturiert werden kann, wie Räume neu sortiert werden können, was für Zusammenhänge wichtig sein werden. Neue Ansprüche an Lernbereiche, Pausenräume, Selbstlernorte, Arbeits- und Pausenbereiche für die Mitarbeitenden, Bewegungsförderung und Inklusion sollen räumlich umgesetzt werden. Aus städtebaulicher Sicht ist die Öffnung und Anbindung zum Stadtteil aufgrund der „Insellage“ eine anspruchsvolle Aufgabe.

der Pr oZess

DAUER UND ABLAUF DER PHASE NULL



„Das Interesse an Mitwirkung und Mitgestaltung war bemerkenswert. Die Schule hat mit großem Einsatz dafür gesorgt, dass Beteiligung stattfindet – sowohl des Kollegiums als auch der Schülerinnen und Schüler. Die Arbeit in den verschiedenen Workshops und in der Lenkungsgruppe war sehr intensiv, die Aushandlungsprozesse zwischen unterschiedlichen Interessen nicht immer unkompliziert, aber im Ergebnis erfolgreich und sehr zufriedenstellend. Höhepunkte des Prozesses waren sicher der pädagogische Tag und die Lernreise nach München.“

Kirstin Bartels

SCHWERPUNKTTHEMEN

Nach einer intensiven pädagogischen Entwicklungsarbeit mit dem Kollegium unter der Beteiligung von Schülervertretung und Eltern sowie intensiven Arbeitsphasen der Klärung, Abstimmung und Konkretisierung in der Lenkungsgruppe bzw. in der integrierten Planungsgruppe des Projektes sind die folgenden pädagogischen und raumkonzeptionellen Ansätze entstanden:

- übergeordnete Zusammenhänge der einzelnen Funktionsbereiche
- Eingangsbereich und „gemeinsame Mitte“
- allg. Unterrichtsbereiche der Sek. I (Klassenraumprinzip im Jahrgangscluster)
- allg. Unterrichtsbereiche der Oberstufe (Seminarraumkonzept)
- **Schule im Quartier**: Das neu gestaltete Schulgebäude bietet Nutzungsbereiche, in denen bereits bestehende Kooperationen der Schule zur außerschulischen Öffentlich eit ihren Raum finden. An estrebt wird die Öffnung wei erer Bereiche für Nutzer/innen aus dem Stadtteil, durch Herstellung der Barrierefreiheit und Ausweitung der Ausstellungs- und Präsentationsflächen
- **Inklusion:** Die Schule ist bereits jetzt aktiv in der Inklusion von Schüler/innen mit dem Förderschwerpunkt HÖREN. Diesen Förderschwerpunkt möchte die Schule gerne beibehalten. Deswegen ist es besonderes wichtig, dass dem Schallschutz in allen Unterrichtsräumen ein besonderes Augenmerk gilt. In Zukunft rechnet die Schule damit, dass es mit der durch die Sanierung hergestellten Barrierefreiheit des Schulgebäudes auch möglich sein wird, Schüler/innen mit Körperbehinderungen zu unterrichten.
- **Ganztag:** Schüler/innen und Eltern wünschen sich einen Ausbau des gymnasialen Angebots im Bereich der fakultativen Begabungs- und Neigungsförderung, aber auch im Bereich der unmittelbar den Unterricht stützenden Angebote. Es ist wünschenswert, diese Angebote zur Förderung der Schüler/innen und Profilierung der Schu e dauerhaft mit einem entsprechenden Stundenkontingent etablieren zu können. Perspektivisch könnte dies durch die Einführung der gebundenen Ganztagsschule erfolgen.

NACH DER PHASE NULL

Im Anschluss an die Phase Null wurde ein VOF-Verhandlungsverfahren mit 14 Teilnehmenden durchgeführt. Die Phase Null und deren Ergebnisse wurden in der Ausschreibung umfassend dargestellt und flossen als zusätzliches Bewertungskriterium in den Auswahlprozess ein. Der Ergebnisbericht wurde an die Teilnehmenden mit den weiteren Unterlagen versandt.

Im Dezember 2014 wurde die weitere Planungsleistung an das Architekturbüro Heuer-Faust Architekten aus Aachen vergeben. Der Bezug der sanierten und umgebauten Räume soll zum Schuljahresbeginn 2018/19 erfolgen.

abb. 80: informationsveranstaltung

abb. 81: Workshop 1

die schule heute

PÄDAGOGISCHE AUSGANGSLAGE

Das Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium entstand 1931 aus der Zusammenlegung von zwei bis dahin getrennten Schulen, der Amtsschule in Barmen, gegründet 1579, und der Elberfelder Lateinschule, gegründet 1592. Heute ist es ein städtisches Profi gymnasium mit dem Alleinstellungsmerkmal des gemeinsamen Anfangs mit den Sprachen Englisch und Latein.

Der Einzugsbereich der Schule ist groß: Die Schüler/innen kommen von über 30 Grundschulen – nicht nur aus allen Stadtteilen Wuppertals, sondern auch aus benachbarten Städten. In ihrem Leitbild versteht sich die Schule als Lern-, Lebens- und Erfahrungsraum, in dem Schüler/innen, die Unterrichtenden, die Eltern und die Partner der Schule gemeinsam Verantwortung übernehmen, in christlicher Tradition und dem Ideal der humanistischen Bildung verpflich et.

Die Jahrgänge der Sekundarstufe sind dreizügig mit einer durchschnittlichen Klassenstärke von 26 Schüler/innen. Die Oberstufe umfasst ca. 100 Schüler/innen pro Jahrgang. Insgesamt besuchen 750 Schüler/innen das Gymnasium. Das Kollegium besteht aus 60 Mitarbeiter/innen.

„Beim Umbau eines Bestandsgebäudes ist es eine besondere Herausforderung, sich von der vorhandenen Gebäudestruktur und den damit zusammenhängenden scheinbaren Einschränkungen zu lösen. Ziel ist es, das pädagogische Konzept in räumliche Konzeptionen zu übersetzen. Dabei ist es gerade am Anfang wichtig, in Raum- und Funktionszusammenhängen zu denken, ohne schon konkrete, am Bestand orientierte Lösungsansätze zu liefern. Der Prozess ist ein Balanceakt zwischen „Was brauchen wir?“, „Was wünschen wir uns?“ und „Was ist tatsächlich baulich umsetzbar?“ – ohne Luftschlösser zu bauen, aber auch ohne sich von den baulichen Gegebenheiten zu früh einengen zu lassen.“

Kirstin Bartels

RÄUMLICHE AUSGANGSLAGE

Das Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium befindet sich im entrum des Stadtteils Wuppertal-Elberfeld und ist über den öffentlichen Na verkehr sehr gut erschlossen. Gemäß Flächennutzungsplan liegt das Schulgelände mitten in einem von Kern- und Mischgebiet dominierten Bereich.

Das Gymnasium besteht aus drei Baukörpern, die T-förmig angeordnet und über ein zentrales Treppenhaus im Kreuzungspunkt miteinander verbunden sind. Der viergeschossige Schulbau wird südwestlich durch eine freistehende Einfeld-Turnhalle ergänzt. Der ältere Teil des Südflügels wurde Anfang der 1950er-Jahre errichtet. Großteile des heutigen West- und Südflügels wurden Ende 1950 als Erweiterung anstelle eines Altbaus errichtet, der 1943 bei einem Bombenangriff erstört worden war. Nach der Erweiterung durch Ost-und Westflügel wurde am Südflügel an die westliche Flurseite in den späten 1970er-Jahren der ergänzende Anbau getätigt und Anfang der 1980er-Jahre in Betrieb genommen. 1981 erfolgte die Erweiterung der Schule um die Einfeld-Turnhalle, einen Anbau an den Südflügel sowie durch Naturwissenschaftsräume im heutigen Ostflügel. 2007 wurde der Ostflügel abermals erweitert – in dem Fall durch den Aula-Anbau. 2010 wurde die ehemalige Pausenhalle am Schnittpunkt der Baukörper zur Hälfte zur Mensa umgenutzt. Die Gebäudeteile aus den 1950er-Jahren sind einbündig, also mit einseitiger Erschließung und aneinandergereihten Räumen für Unterricht (Fach- und Klassenräume), Verwaltung und Lagerung errichtet. Ausgehend von dem zentralen Treppenhaus werden die drei Flügel über gleichförmige, langgestreckte Flure erschlossen. An den Enden der drei Gebäudeflügel befindet sich jeweils ein weiteres Treppenhaus. Das Schulgebäude ist nicht barrierefrei zu erschließen. Für die Aula wurde eine Rampe auf der Nordseite errichtet. Errichtet sind die Baukörper in Stahlbetonskelettbauweise mit massiver Ausmauerung und im Fassadenbereich ohne Wärmedämmebene. Nur im später ergänzten naturwissenschaftlichen Anbau des Ostflügels wurde hinter den Fassadenplatten gedämmt. Die Stahlbetonskelettbauweise bietet den Vorzug, dass die Lasten über Stützen abgeleitet werden; dies ermöglicht eine Veränderung der Grundrissstruktur ohne massive statische Eingriffe

Die nach Nordosten stark abfallende Topografie so gt dafür, dass das Schulgebäude zur Südstraße und an der nordöstlichen Ecke des Grundstückes zum Johannisberg wie auf einem Sockel sitzt. Die Schule hat heute zwei Zugänge, deren Schülerfrequenz annähernd gleich ist.

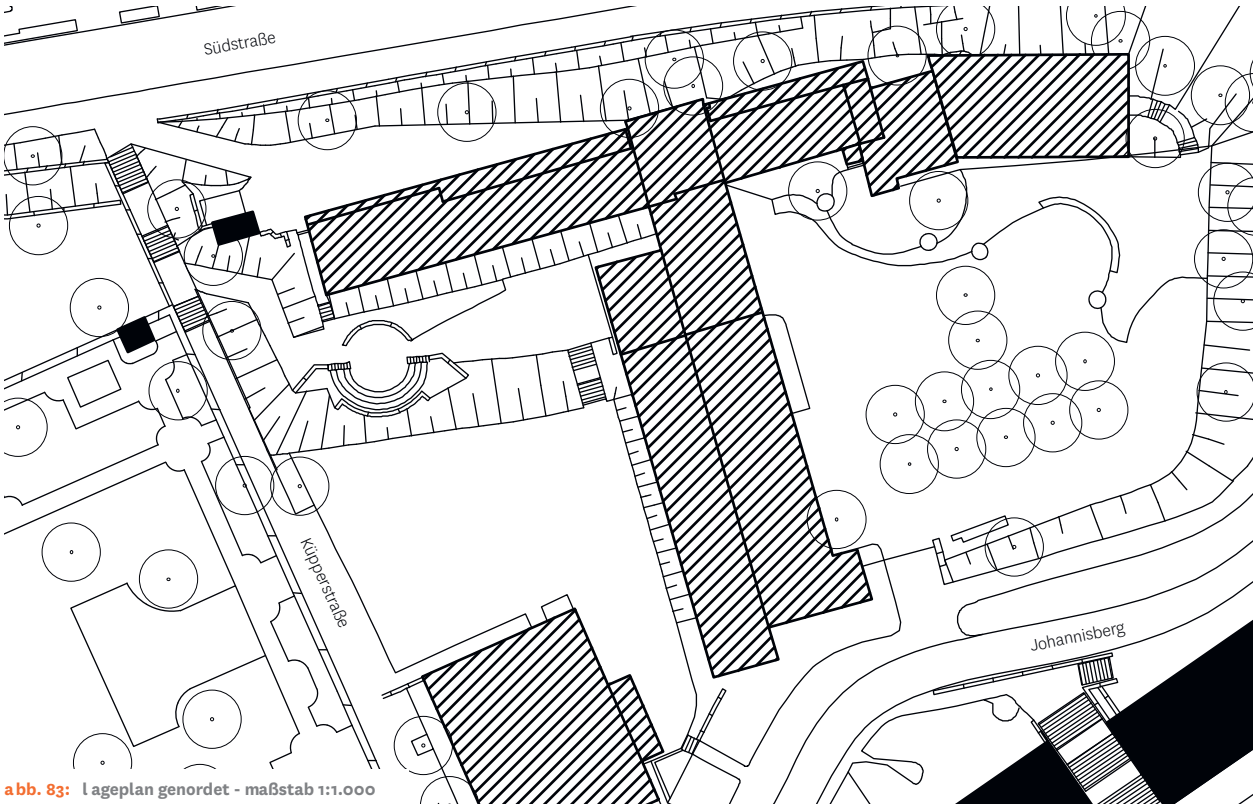


abb. 83: l ageplan genordet - maßstab 1:1.000

abb. 84: Zentrales treppenhaus

abb. 85: flur im Westflügel

abb. 86: klassenzimmer im südflügel

JETZIGE MÄNGEL DES GEBÄUDES

- **Sichtbarkeit:** Von Südosten kommend ist das Gebäude wegen der dicht begrünten Böschung kaum wahrnehmbar. Auch wenn man näherkommt, ist der recht enge Eingangsbereich zum Schulhof nur schwer ablesbar. Die Situation, dass dort über den südöstlichen Schulhof zwei separate Eingänge zu Schule und Aula bestehen, ist ebenfalls für nicht Ortskundige verwirrend.
- **Auffindbarkeit der Zugänge:** Von Süden kommend ist der Eingang des Schulgebäudes kaum auffindb . Der Zugang führt hier neben der Auffahrt zum Leh erparkplatz über eine kleine Treppe. Er ist weder räumlich formuliert noch ausgeschildert.
- **Zuwegung:** Gefährdung der Schüler im Bereich der beiden Zuwegungen durch die Verkehrslage.
- **Barrierefreiheit:** Das Schulgebäude ist nicht barrierefrei zu erschließen.
- **Flexibilität:** Die Raumstruktur und -gliederung ist wenig flexibel.
- **Sanierungsbedarf**: Das Dach, die Fenster, Elektroinstallationen sowie die Boden- und Wandbeläge sind in einem sanierungsbedürftigen Zustand.

die schule mor ge N

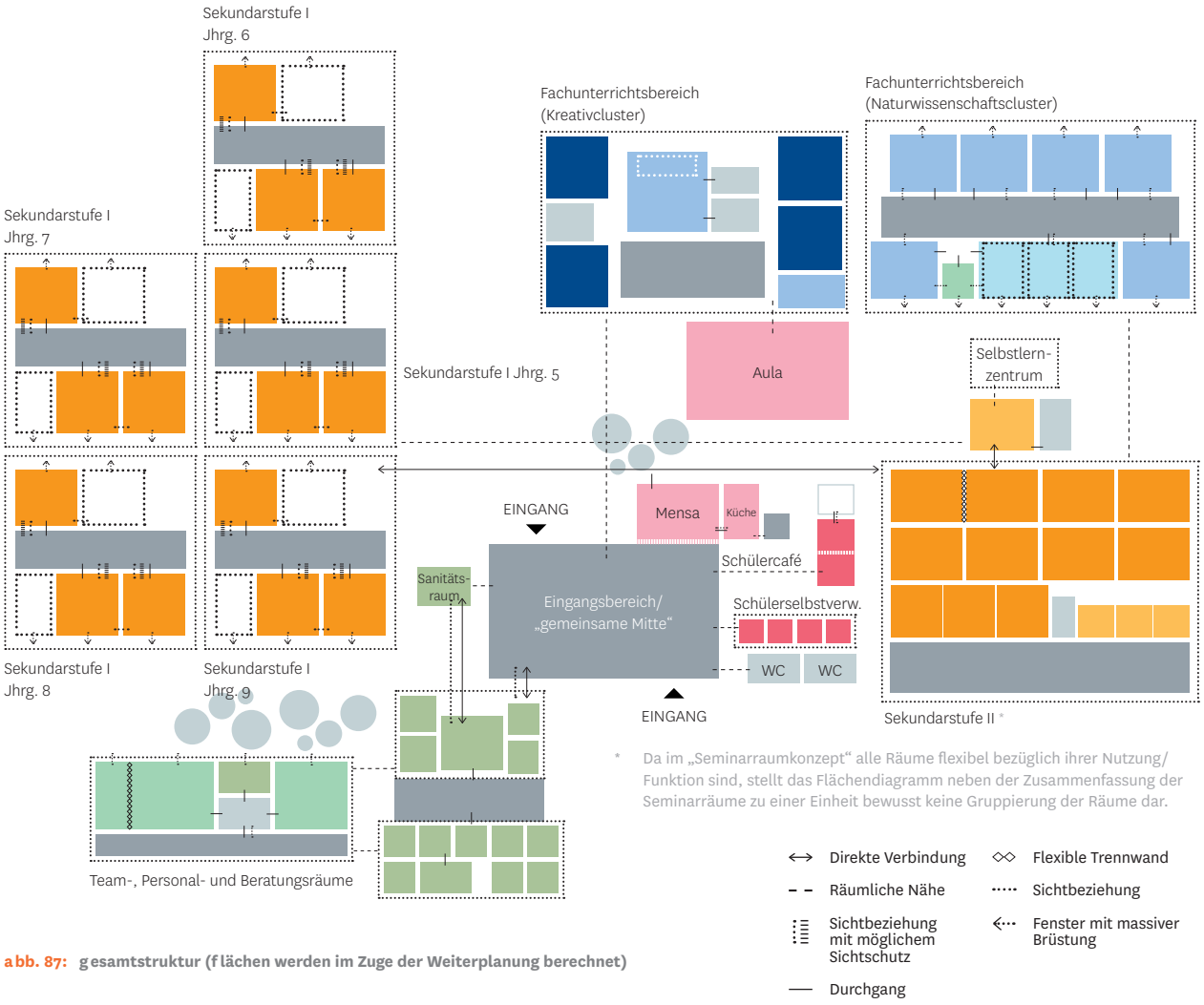


abb. 87: gesamtstruktur (flächen werden im Zuge der Weiterplanung berechnet)

ALLGEMEINER LERN- UND UNTERICHTSBEREICH

Die allgemeinen Unterrichtsbereiche gliedern sich stufenbezogen nach zwei unterschiedlichen Organisations- und Gestaltungskonzepten.

– **Sekundarstufe I** (Jahrgang 5 bis 9)
Klassenraumkonzept im Jahrgangscluster
Drei Klassenräume für die Parallelklassen eines Jahrganges sind jeweils in einer funktionalen, pädagogischen und sozialen Einheit zusammengefasst – dem Cluster.

– **Sekundarstufe II** (EF-Q1-Q2)
Seminarraumkonzept
Die einzelnen Seminarräume der Oberstufe sind nutzungsoffen und we den ohne spezielle Zuweisung von allen Jahrgängen, Fächern und Kursen genutzt. Zusätzlich erhält die Oberstufe einen eigenen Bereich im Selbstlernzentrum, der zu den heutigen Flächen ergänzt werden soll.

sek u Ndarstufe i

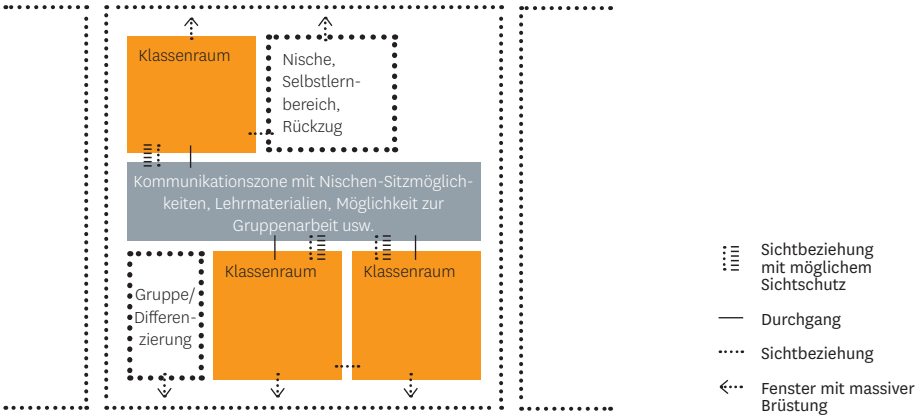


abb. 88: Jahrgangscluster

Beim Übergang von den Grundschulen zum Gymnasium sehen sich die Schüler/innen mit einem größeren System konfrontiert, in dem sie eine Heimat finden sol en. Das gelingt besser, wenn die Klassengruppe einen eigenen Ort, eine Homebase hat. Auch im weiteren Verlauf der Sekundarstufe I ergeben sich weitere Vorteile. Die Schüler können den Raum bis zu einem gewissen Grad selbst gestalten. Diese Gestaltungsaufgabe müssen sie miteinander absprechen, was die soziale Kompetenz fördert. Die höhere Identifikation mit dem eigenen“ Raum führt zu mehr Wertschätzung und Identifikation

Die jeweils drei Klassen eines Jahrgangs bilden eine Funktionseinheit, den Jahrgangscluster. Durch die Jahrgangscluster erhalten die Schüler/innen die Möglichkeit, sich zugehörig zu fühlen. Das erleichtert nicht nur für die neuen Fünftklässler den Übergang in den Sekundarbereich, auch die älteren profitie en in einer Zeit zunehmender Vereinzelung davon. Die Jahrgangscluster der Sekundarstufe I sind nachbarschaftlich in einem Bauteil des Schulgebäudes angeordnet.

Angegliedert an die Cluster ist der Bereich der Auffan -klassen, in der Schüler/innen mit bisher nicht deutschen Schullaufbahnen un errichtet werden. Die individuelle Förderung erfordert eine Aufteilung der Gruppe je nach Bedarf. Favorisiert wird ein eigener Cluster mit einem Klassenraum und einem Kleingruppenarbeitsraum. Um eine flexible Nutzung auf lange Sicht zu garantieren, sind die Cluster im Wesentlichen baulich gleich gestaltet. Die Schüler/innen bleiben in der 5. und 6. Klasse in ihrem Klassenraum im Cluster. Sie wechseln für die Jahrgangsstufen 7 und 8 in den nächsten Cluster und verbringen die 9. Klasse in einem dritten. Die Schüler/innen ziehen in der Sekundarstufe I also zweimal um.

RAUMBEDARF

Jeder Cluster hat drei gleich große Klassenräume für maximal 30 Schüler/innen, die so dimensioniert und ausgestattet sind, dass wechselnde Unterrichtsarrangements und kooperative Lernformen (Gruppen-, Partner- oder Einzelarbeit) unproblematisch möglich sind. Infolge der unmittelbaren Nachbarschaften können in bestimmten Unterrichtszeiten verschiedene Schülergruppen aus der Stufe nach Neigung oder Niveauanforderungen gemischt werden, entweder geplant und schon im Stundenplan verankert (z. B. als Fördermaßnahme in den Ergänzungsstunden), oder spontan nach Absprache der in dem Cluster unterrichtenden Kolleg/innen. Durch eine transparentere Bauweise und offene üren ist es auch möglich, dass die Lehrerin/der Lehrer einer Klasse eine andere Lerngruppe mit beaufsichtigt.

Jeder Cluster hat eine Begegnungsfläche, eine ommunikationszone, die von allen drei Klassen zum Verweilen, zum Rückzug, als Arbeits- und Lesebereich genutzt wird. Jeder Cluster verfügt in dieser Kommunikationszone über einen Bereich, in dem das Material zum Selbstlernen zugänglich aufbe ahrt wird. Zusätzlich sollte es einen abtrennbaren Arbeitsraum für Kleingruppen geben.

Die Klassenlehrerteams für die Jahrgangscluster 5 und 6, 7 und 8 sowie 9 bleiben möglichst konstant, um in dieser Kontinuität Beziehungsaufb u und gelingende Koopera-

tion zu fördern. Die Klassenlehrer/innen der jeweils drei Jahrgangsklassen bilden das Team, das für den Cluster verantwortlich ist.

AUSSTATTUNG

Klassenräume

- leicht bewegliches Mobiliar für flexible Unterrichtsformen, offene Schü erfächer mit genügend Platz für Ranzen, Turnbeutel, Kunstmaterial, Bücher
- große, höhenverstellbare Tafel
- Schienensystem für Tafeln an anderen Wänden/Aufhängemöglichkeiten für Plakate
- PC-Anschluss, Beamer und Projektionsfläch
- Garderobe

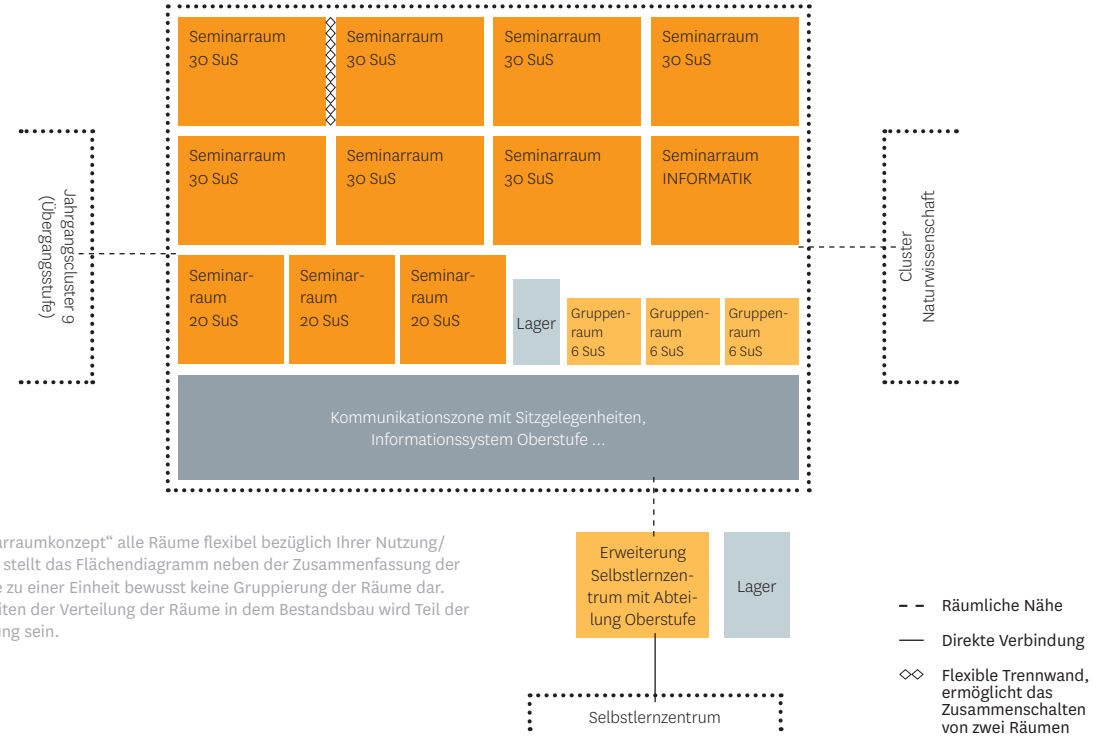
Kommunikationszone/Nischen

- gemütliche Sitzmöglichkeiten
- Aufbe ahrungsmöglichkeiten für Selbstlernmaterialien, Möbel für Gruppenarbeit
- Möglichkeiten für Ausstellung/Präsentation, Waschbecken

Gruppenraum

- flexible Arbeitstische

sekundarstufe ii



* Da im „Seminarraumkonzept" alle Räume flexibel bezüglich Ihrer Nutzung/Funktion sind, stellt das Flächendiagramm neben der Zusammenfassung der Seminarräume zu einer Einheit bewusst keine Gruppierung der Räume dar. Die Möglichkeiten der Verteilung der Räume in dem Bestandsbau wird Teil der Entwurfsplanung sein.

abb. 89: seminarraumkonzept*

Die Schüler der Oberstufe (ab Jahrgang 10/EF, Q1 und Q2) bilden eine Einheit in einem eigenen Gebäudebereich.

Grundlegendes Gestaltungsprinzip der Oberstufeneinheit ist das Seminarraumkonzept. Somit ist nicht der Klassenverband die tragende pädagogische Größe, sondern die Kursstruktur.

Die jeweiligen Räume sind flexibel nutzbar. Projektarbeit erfordert freie, für Kleingruppen nutzbare Raumkapazitäten. Die mediale Ausstattung der Räume ermöglicht ein Wechselspiel zwischen Input, Präsentation, Recherche und eigenverantwortlicher Arbeit. Kern des Bildungsauftrages der Oberstufe ist das Erlernen wissenschaftspropädeutischer Arbeit sowie die selbstständige Erarbeitung von Sachverhalten.

RAUMBEDARF
- acht große Seminarräume (für max. 30 Schüler/innen) – zwei davon zusammenschaltbar
- drei kleine Seminarräume (für max. 20 Schüler/innen)
- drei Gruppenräume für Projektarbeit (für max. 6 Personen)
- zwei Lagerräume
- Oberstufenbereich im Selbstlernzentrum
- verbindende Begegnungsfläch / Kommunikationszone

Einer der Seminarräume soll für **Programmierarbeiten** ausgestattet werden. In diesem Raum sind die Rechner an den Wänden verteilt; in der Mitte befinden sich Arbeitstische. Die Seminarräume sind alle nutzungsoffen und so ausgestattet, dass der Raum durch flexible Möblierung in unterschiedliche Lernbereiche zoniert werden kann.

Um kursübergreifende Veranstaltungen zu ermöglichen, können zwei der großen Seminarräume zusammengeschaltet werden (z. B. auch für Versammlungen/Konferenzen). Ein Lagerraum (ca. 10 m²) für Unterrichtsmaterialien ergänzt die Seminarräume.

Die Schüler erhalten durch eine Vergrößerung der Bibliothek eine für die Oberstufe nutzbare Abteilung des Selbstlernzentrums. Zusätzlich wird hier in direkter Verbindung ein Lagerraum für Klassensätze der auszuleihenden Schülerbücher (derzeitiger Bedarf ca. 25 m²) benötigt. Zu den Räumen der Oberstufe gehört eine Begegnungsfläch /„Kommunikationszone“ mit Sitzgelegenheiten und einem Informationssystem für die Oberstufe.

AUSSTATTUNG
- Medienausstattung in allen Seminarräumen für einen fließenden echsel zwischen Input, Präsentation, Recherche, eigenverantwortlicher Arbeit
- WLAN in den Seminarräumen
- Whiteboards und drahtgestütztes Internet in der Hälfte der Seminarräume – zusätzlich ein Schienensystem mit flexiblen Tafeln
- Kreidetafeln und Waschbecken in der anderen Hälfte der Seminarräume
- drei Klassensätze iPads bzw. Netbooks
- Stehpulte mit Technikanschlüssen, Objektscanner und Laptop für die Lehrer/innen
- flexible Möblierung für unterschiedliche Gestaltung/Nutzbarkeit/Zonierung der Seminarräume
- Erweiterung des Selbstlernzentrums mit Regalen für Bücher/Handapparat der Oberstufe, einem speziellen WLAN-Spot für Recherche sowie Ausstellungs- und Präsentationsfläche

LAGE/VERBINDUNG
- Die Oberstufe bildet konzeptionell eine Einheit – die räumliche Nähe der einzelnen Seminarräume ist wichtig.
- Zwei der acht großen Seminarräume können für kursübergreifende Veranstaltungen oder Versammlungen/Konferenzen durch eine flexible Trennwand zusammengeschaltet werden.
- Bei den Seminarräumen liegt ein Lagerraum mit ca. 10 m² für Unterrichtsmaterialien.
- An die Erweiterung des Selbstlernzentrums (Bibliothek) für die Oberstufe schließt ein Lagerraum für Klassensätze der auszuleihenden Schülerbücher an (derzeitiger Bedarf ca. 25 m²).

„Meine größte Zufriedenheit bestand darin, dass der pädagogische Prozess in Gang gekommen ist. Die Schulleiterin wollte sich über Pädagogik, Unterricht und Fachlichkeit auseinandersetzen, zusammen mit den Eltern, dem Kollegium und den Schülerinnen und Schülern. Bezüglich der Ausrichtung hat eine pädagogische Konzeptentwicklung mit sehr guten Ergebnissen stattgefunden, die das Kernprofil der Schule – entgegen den Befürchtungen von Schulleitung und Eltern – nicht geschwächt haben, sondern dieses sogar ausbauen konnten. Ich hoffe, dass das Raumprogramm auch ein Katalysator für die pädagogische Entwicklung wird.“

Raimund Patt

FACHUNTERRICHTSBEREICH

Natur Wisse Nschaf te N

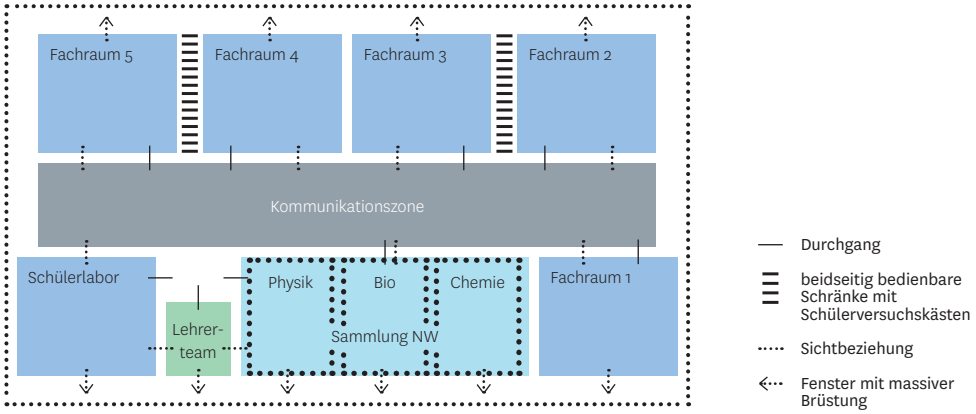


abb. 90: Naturwissenschaften

Die Naturwissenschaften Physik, Chemie und Biologie werden in einem gemeinsamen Unterrichtsbereich auf einer Etage zusammengefasst, um Räume flexibel und gemeinsam zu nutzen und um verstärkt fächerübergreifend arbeiten und Materialien austauschen zu können.

RAUMBEDARF
- fünf Unterrichtsräume/Fachräume
- ein Gruppenarbeitsraum/Schülerlabor
- ein Lehrerteamraum
- ein Raum für die Physik-/Biologie-/Chemiesammlung

Die Naturwissenschaften legen großen Wert auf praktisches Arbeiten. Das Schülerlabor (Gruppenarbeitsraum) ist so eingerichtet, dass Schülergruppen selbstständig an längerfristigen Projekten arbeiten. Die Versuchsaufbauten können dort über einen größeren Zeitraum stehen bleiben. Ein Schülergruppenarbeitsraum enthält drei Experimentiertische (2 m x 1 m) und einen Konferenztisch für ca. 10 Schüler/innen. Selbstständige Arbeiten an längerfristigen ggf. fachübergreifenden Projekten können hier länger stehen bleiben und besprochen werden.

Ein kleiner Lehrerteamraum erleichtert die Abstimmungen sowie den Austausch der Materialien zwischen den Kolleg/innen. Er ist ausgestattet mit einem Konferenztisch und offenen Sch änken für Vorbereitungsmaterial. Glasöffnun en vom Lehrerteamraum zum Schülerlabor und zu den Sammlungen können gewünschte visuelle Verbindungen ermöglichen. Die Sammlungen sind in der Nähe der entsprechenden Unterrichtsräume. Es ist erforderlich, dass die Experimentiertische möglichst leicht von einem Raum zum anderen sowie zur Sammlung gefahren werden können. Die Sammlungen aller drei Fachschaften können in einem Raum, aber in Abteilungen organisierbar sein.

Die NW-Unterrichtsräume liegen auf der gleichen Etage wie die Oberstufenseminarräume, um ggf. Tische mit Experimentierkästen bzw. Demoexperimenten in Ausweichräume schieben zu können.

AUSSTATTUNG
Die Ausstattung der Fachräume (wie Anschlüsse, Mobiliar, technische Ausrüstung) wurde festgelegt, wird hier jedoch nicht im Detail aufgeführt.

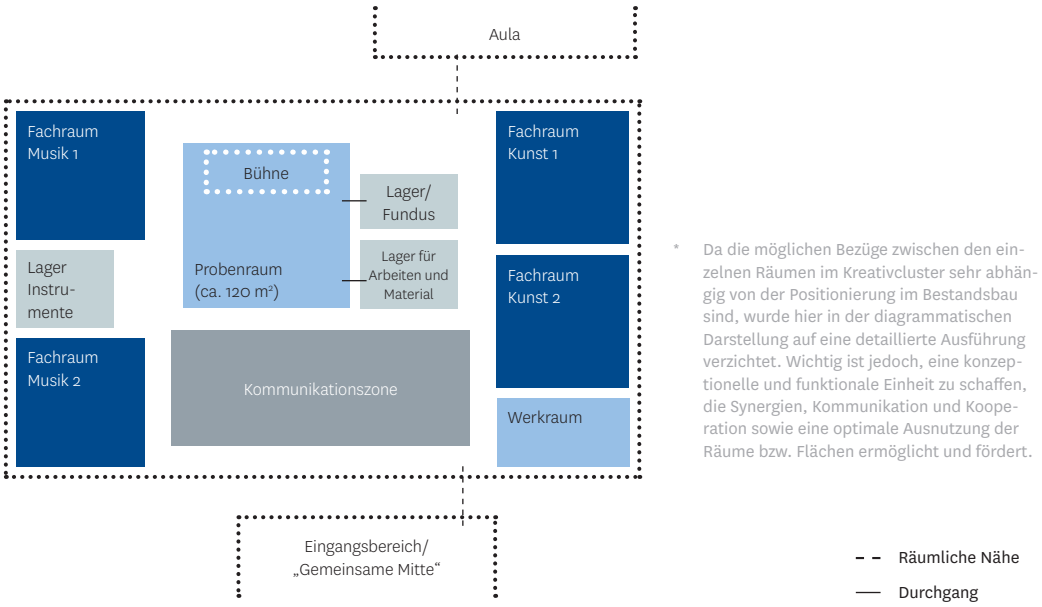
LAGE/VERBINDUNG
- Alle Räume der Naturwissenschaften werden auf einem Geschoss und in einem gemeinsamen Bereich/Cluster untergebracht.
- Die Sammlungen sind in einem großen Raum, jedoch mit getrennten Abschnitten für Materialien für Demoexperimente.
- Die Fachräume 2 und 3 sowie 4 und 5 werden durch eine beidseitig bedienbare Schrankwand voneinander getrennt, in der sich die Kästen für die Schülerübungen befinden

– Der Lehrerteamraum ist durch Fenster visuell mit anderen Räumen wie der Sammlung und dem Schülerlabor verbunden.
– Alle Fachräume sind durch Glaselemente von der Kommunikationszone aus einsichtig.

„Der naturwissenschaftliche Fachbereich hat im Prozess einen großen Schritt gemacht. Durch das gemeinsame Aushandeln ist ein ganz neues Verständnis für das Miteinander der einzelnen Fächer entstanden und ein Bewusstsein dafür, dass Synergieeffekte möglich und nötig sind. Das war ganz wichtig für die Konzeption des Naturwissenschaftsclusters. In Zukunft ist so eine völlig andere Art des fächerübergreifenden Unterrichts möglich – und die Zusammenlegung der Sammlungen spart Fläche, die wiederum für ein Schülerlabor genutzt werden kann.“

Kirstin Bartels

kreativcluster



* Da die möglichen Bezüge zwischen den einzelnen Räumen im Kreativcluster sehr abhängig von der Positionierung im Bestandsbau sind, wurde hier in der diagrammatischen Darstellung auf eine detaillierte Ausführung verzichtet. Wichtig ist jedoch, eine konzeptionelle und funktionale Einheit zu schaffen, die Synergien, Kommunikation und Kooperation sowie eine optimale Ausnutzung der Räume bzw. Flächen ermöglicht und fördert.

abb. 91: kreativcluster*

Die Schule fördert das künstlerische Engagement durch das Musikprofil und die eitgleiche Auswahlmöglichkeit von mehreren künstlerischen Fächern in der Oberstufe. Durchgängig etabliert ist die Theaterpädagogik, die insbesondere das Ziel der Kompetenzerweiterung von Schüler/innen in der individuellen Selbstpräsentation und Ausdrucksfähigkeit verfolgt.

Die Fächer Kunst, Musik und Literatur wie auch die beiden Theater-AGs, die drei Chöre, die Rock-AG und die beiden Orchester sowie der Projektkurs „Mediale Umsetzung von Lyrik“ stehen einander nah und haben in verschiedenen Punkten inhaltliche Unterstützungsfunktion, z. B. Integration von Musik und Gesang in Bühnenstücke, Gestaltung von Bühnenstücken, Modenschauen und ähnlichem.

Der Kreativcluster bietet die Möglichkeit zur Durchführung und Präsentation aus allen künstlerischen Bereichen. Alle Fächer haben einen hohen Materialaufwand und entsprechend einen großen Bedarf an Lagerkapazitäten. Gemeinsam ist ihnen, dass hier oft Schüler/innen unterschiedlichen Alters zusammenarbeiten bzw. die Gruppenstärke deutlich größer ist als in der herkömmlichen Lerngruppe. Weiterhin kommt dem Erproben und Experimentieren wie auch dem Üben und Bewegen ein besonderer Stellenwert zu.

RAUMBEDARF

- ein gemeinsam zu nutzender Proberaum (ca. 120 m²) mit kleiner Bühne für Theatergruppen, Chöre, Orchester und andere
- ein Raum für den Theaterfundus
- ein Lagerraum für Musikinstrumente
- zwei Fachräume Kunst
- ein Raum für Werkarbeiten (Arbeiten mit Ton, Gips, Holz etc.)
- ein Raum als Materiallager und für Arbeiten, die gelagert werden sollen oder noch im Entstehen sind
- zwei Fachräume Musik

AUSSTATTUNG

- hohe akustische Anforderungen an alle Räume
- hoher Grad an Helligkeit und Lichtdurchlässigkeit
- genügend Ausstellungsflächen in der ommunikationszone
- **Proberaum:** 30 leichte, stapelbare Stühle, Klavier, Musikanlage, Deckenbeamer, fahrbare Tafel, Notenständer, Stehpult
- **Fachräume Musik:** flexible, stapelbare Tische mit Rollen, leichte Stühle, digitales Whiteboard, Tafel mit Notenlinien, Musikanlage, Klavier, Aufbe ahrung Rhythmusinstrumente, Keyboards auf offenen egalen an der Wand
- **Fachräume Kunst:** flexible Einzeltische mit Rollen, höhenverstellbare Hocker, Deckenbeamer und Projektionsflächen, seitliche reidetafeln, Klassensatz Staffe eien, Trockengestelle, Aufbe ahrung für Zeichenblöcke und Kunstmaterialien nach Klassen, mindestens fünf Waschbecken
- **Werkraum Kunst:** Brennofen, Druckerpresse, Arbeitstische, Schränke für Werkzeuge
- **Lagerräume Kunst und Musik**: geeignete Aufbe ahrungssysteme, Schwerlastregale für Farbeimer und Papier
- **Theaterfundus:** Umkleidemöglichkeiten für Mädchen und Jungen, Schuhregal, fahrbare Kleiderstangen, Schwerlastregale, Platz für Couch, Waschbecken, Schminkplatz

LAGE/VERBINDUNG

- Der Proberaum liegt in unmittelbarer Nähe zum Theaterfundus und zum Lagerraum der Musikinstrumente.
- Der gesamte Kreativcluster liegt in Aulanähe und nicht in unmittelbarer Nähe zu anderen Unterrichtsräumen.

„Die Aula der Schule ist als Erweiterungsbau an den nordöstlichen Gebäudeflügel angeschlossen, die Musik- und Kunstbereiche befinden sich aber verteilt am Ende des südlichen Gebäudeflügels. Damit liegen sie quasi im größtmöglichen Abstand zur Aula, dem Aufführungs- und Veranstaltungsort der Schule. Es war ziemlich schnell klar, dass die räumliche Nähe der kreativen Unterrichtsbereiche und die Zusammenfassung zu einem „Kreativcluster“ in unmittelbarer Nähe zur Aula wichtig ist, um Synergien und Mehrwerte zwischen den kreativen Fächern zu schaffen.“

Kirstin Bartels

GEMEINSCHAFTSBEREICH

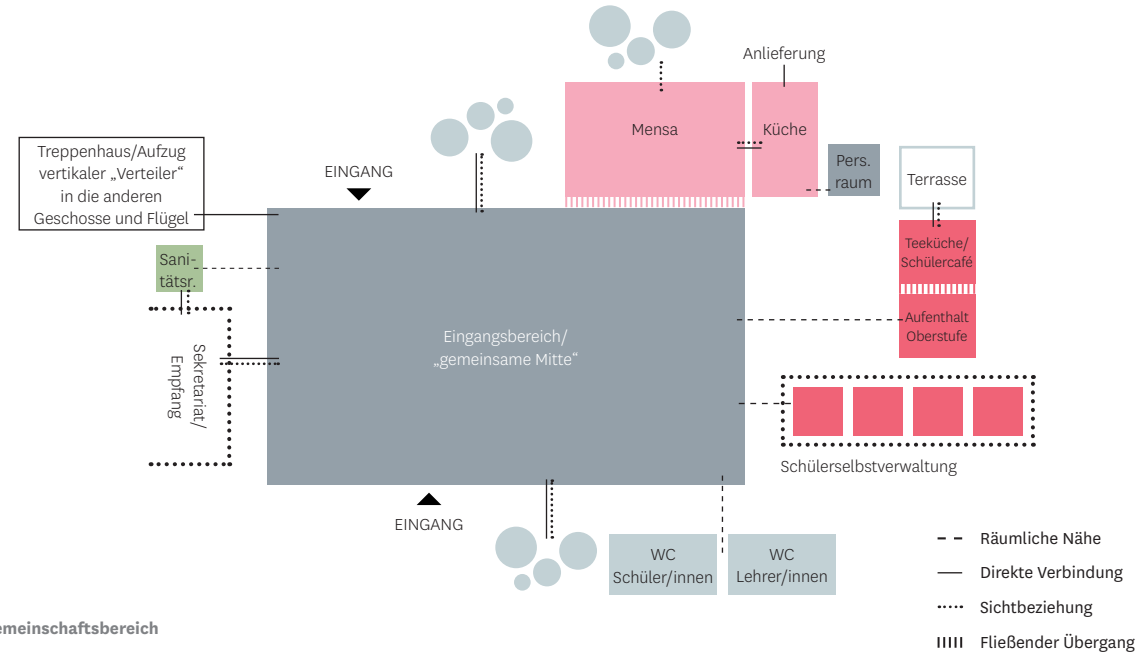


abb. 92: gemeinschaftsbereich

Das bestehende Schulgebäude ist in seiner Anlage ein Flügelbau. Die Zuwegung besteht heute von zwei Seiten. Der Eingang über den östlichen Schulhof aus der Sackgasse Johannisberg ist nicht ohne Weiteres auffindb . Die Zuwegung über die Südstraße und den Lehrerparkplatz zum Eingang vom westlichen Teil des Schulhofes ist heute weder räumlich markiert noch ausgeschildert, so dass nur Ortskundige den Eingang finden

Heute betritt man das Gebäude über einen Windfang, der im aktuellen Zustand nicht zum Aufenthalt nutzbar ist. Auch in Zukunft soll die fußläufi e Zuwegung zur Schule sowohl vom Johannisberg als auch von der Südstraße erfolgen. Die zwei Eingänge zum neuen Foyer werden leicht auffindbar und einladend estaltet.

Der neue Eingangsbereich der Schule übernimmt zukünftig drei zentrale Funktionen:

- Er dient als Orientierungs- und Informationspunkt, z. B. über die weiteren Wege im Gebäude, über aktuelle Stundenpläne etc.
- Hier kann man ankommen, sich aufhal en, sich treffen, warten, zusammenkommen, Pause machen und sich unterhalten.
- Er repräsentiert die Schule und ihr Selbstverständnis und zeigt aktuelle Arbeits- und Projektergebnisse.

Die Ausstattung unterstützt die gewünschten Funktionen.

Unmittelbar angeschlossen an das Foyer sind die Mensa mit der entsprechenden Aufbe eitungsküche und den notwendigen Lager- und Personalräumen sowie das Schülercafé. Der Mensabereich ist so ausgestattet, dass er neben der Funktion der Versorgung zum Verweilen einlädt und für Versammlungen geeignet ist.

Eine Schülerfirma der Obe stufe betreibt das offene Schülercafé, das sich zum Schulhof öffnet und über us-sensitzgelegenheiten verfügt. Der Aufenthaltsbereich für die Schüler/innen der Oberstufe schließt sich unmittelbar an. Hier können auch Spinde für die Oberstufenschüler/innen vorgesehen werden.

Im Erdgeschoss sind weiterhin die Funktionen der Schülerselbstverwaltung in räumlicher Nähe zueinander angesiedelt:

- das Büro der Schülerzeitung
- der Raum für die Schülerersthelfer/innen
- der Raum für die Streitschlichter/innen
- das Büro der Schülervertretung

Im Foyer besteht ein unmittelbarer Zugang zur Schulverwaltung und zum Sekretariat sowie zu den Räumen der Schulleitung. Einsehbar vom Sekretariat wird hier auch der Sanitätsraum untergebracht.

Für die gemeinsame Mitte ist ein Höchstmaß an Offenheit wünschenswert.

AUSSTATTUNG

Eingangsbereich
- Wartebereich
- gemütliche Sitzgelegenheiten
- digitales schwarzes Brett
- öffentliches WLA
- Ausstellungsflächen, Vitrinen, estalterisch integriert auf Wänden oder im Boden
- Aquarium/Terrarium
- Ausleihe Pausenspielzeug

Mensa
- leichtes und flexibles Mobiliar
- Wasserspender, Kaffe automat
- Projektionswand

Schülerselbstverwaltung
- alle Räume mit Telefon und Internetanschluss

Sanitätsraum
- Liege und Kühlschrank

Aufenthaltsbereich der Oberstufe
- Spinde
- gemütliche Sitzmöbel
- gerne eine direkte Verbindung zu Teeküche/Schülercafé
- evtl. Billard/Kicker

LAGE/VERBINDUNG
- Die „gemeinsame Mitte“ liegt im unmittelbaren Vorfeld der Verwaltung.
- Das Sekretariat ist leicht auffindbar und d ekt zugänglich.
- Die Teeküche/das Schülercafé liegt in direkter Nähe zum Eingangsbereich/zur „gemeinsamen Mitte“.
- Die Toiletten sind in der Nähe des Eingangsbereiches zu finden
- Die Räume der SMV, der Schülerzeitung, der Schülerersthelfer/innen und der Streitschlichter/innen befinden sich ebenfalls im EG und sind nicht weit om Eingangsbereich entfernt.

„Es gibt Strukturen von Bestandsgebäuden, die mehr Freiheiten bieten als andere. In diesem Fall ist durch die T-Struktur und das zentrale Treppenhaus für die räumliche Organisation schon viel vorgegeben. Eine großzügige gemeinsame Mitte ist da nur schwer umzusetzen. Deshalb haben wir überlegt, wo im Rahmen der Möglichkeiten Räume verortet werden können für das Ankommen, Sich-Versammeln, Sich-Verteilen, Sich-Orientieren, Präsentieren, das gemeinsam Pause-Machen, Essen, Sich-Treffen etc. Dieser repräsentative Bereich einer Schule hat viel mit Identifikation zu tun.“

Kirstin Bartels

TEAM-, PERSONAL- UND BERATUNGSRÄUME

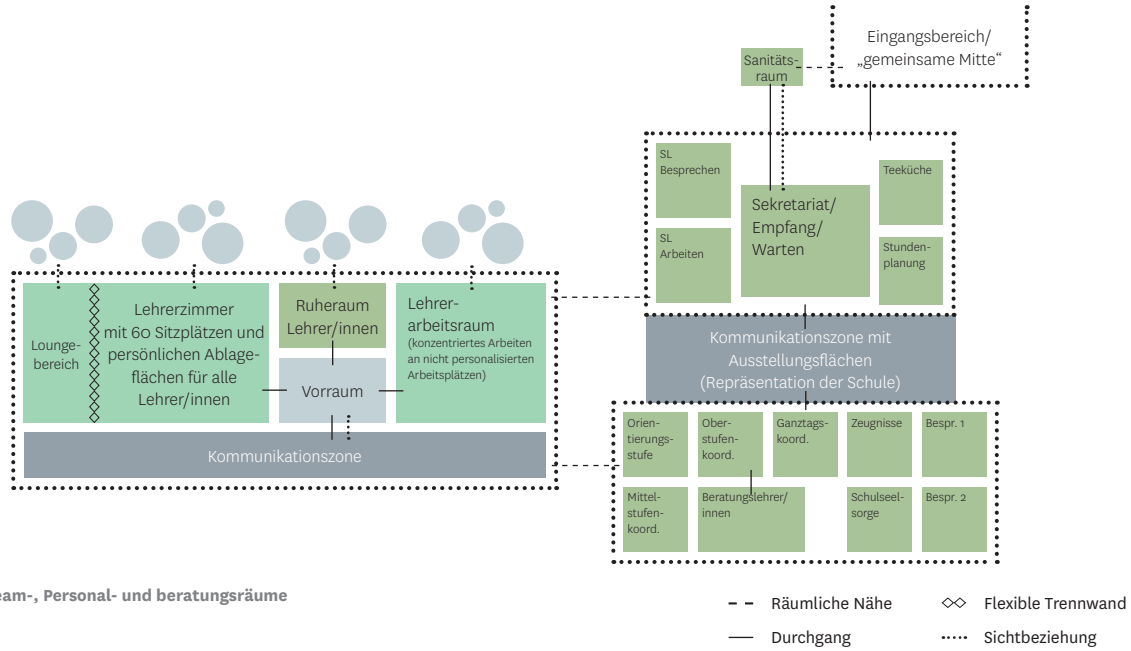


abb. 93: team-, Personal- und beratungsräume

ver Wal tu Ng

Die Verwaltung besteht aus dem Sekretariat, den Büroräumen der Schulleitung (SL), den Räumen für die mit Verwaltungsaufgaben betrauten Mitglieder des Kollegiums sowie den Besprechungsräumen.

Das Sekretariat, das Herzstück der Schulverwaltung, ist Teil des öffentlichen Be eiches der Schule, so dass ihm ein repräsentativer, werbender Charakter zukommt. Es muss als Empfang im Eingangsbereich bzw. in der „gemeinsamen Mitte“ leicht auffindbar sein, denn es ist di erste Anlaufstelle für Eltern und Besucher, aber auch für alle Anliegen der Schüler/innen und des Kollegiums. Das Sekretariat bietet neben den zwei Arbeitsplätzen für die Sekretär/innen einen freundlich gestalteten Empfangsbereich und eine einladende Wartezone für Besucher/innen. Hier kann informationssuchenden Eltern genauso wie den Schüler/innen mit ihren Anliegen umgehend und kompetent geholfen werden.

In einem Nebenraum in direkter Nähe des Sekretariats wird eine kleine Teeküche untergebracht und es besteht die Möglichkeit zur Lagerung von Post, Schülerakten, Handakten des Kollegiums, Formularvordrucken u. ä.

Das Sekretariat fungiert als Vorzimmer für die Schulleitung. Die Schulleitung arbeitet teamorientiert zusammen. Schulleiterin und Stellvertreter teilen sich aktuell einen Büroraum. Zwei flexibel zu nutzende kleine Besprechungsräume stehen für Eltern- und Kollegengespräche zur Verfügung.

AUSSTATTUNG
Alle Arbeitsplätze sind mit Rechnern und Tischtelefon ausgestattet und verfügen über entsprechendes Mobiliar zur Aufbe ahrung von Unterlagen und Materialien.

LAGE/VERBINDUNG
- Die kompakte Verwaltung liegt in direkter Verbindung zum Eingangsbereich und der gemeinsamen Mitte (Empfang).
- Die Nähe zum Lehrerzimmer und zu den anderen Lehrerbereichen ist absolut wünschenswert.
- Das Sekretariat grenzt unmittelbar an die Teeküche, den Lagerbereich, die Arbeitsräume der Schulleitung sowie den Arbeitsraum der Stunden- und Vertretungsplanung.
- Der Sanitätsraum ist vom Sekretariat einzusehen.
- Die anderen Räumen werden konzeptionell in derselben Einheit untergebracht.

l ehrerbereiche

Ein zentrales Lehrerzimmer wird beibehalten. In der eher kleinen Schule wird es als wichtig erachtet, dass die Kolleg/innen einander regelmäßig sehen und sich dadurch auch ohne spezielle Verabredung austauschen können. Das Lehrerzimmer dient der Information, der Erholung sowie der kollegialen Kommunikation. Die Lehrer/innen haben hier direkten Zugriff uf ihre Unterrichtsmaterialien. Es wird ein Vorraum benötigt, der mit Garderobe und Lagermöglichkeiten ausgestattet ist, und der gleichzeitig Anlaufstelle für die Schüler/innen ist.

Es muss sichergestellt werden, dass Lehrkräfte auch in den Pausen für Schüler/innen ansprechbar sind, dass aber gleichzeitig eine Pause mit Erholungscharakter für die Lehrkräfte realisierbar bleibt.

Der Lehrerbereich befindet sich im Umfe d der Verwaltung und der Besprechungszimmer. Das Lehrerzimmer verfügt über einen Bereich mit personalisierten Arbeitsplätzen (60) in Gruppen von je ca. sechs Plätzen mit individuellen Stau- und Ablagemöglichkeiten. In unmittelbarer Nähe zum zentralen Lehrerzimmer befindet sich ein abgeschlossener Raum mit zehn ruhigen, nicht personalisierten Arbeitsplätzen für konzentriertes Arbeiten. Die Lounge, ein ästhetisch ansprechend gestalteter Raum, dient der Ruhe und dem Rückzug.

AUSSTATTUNG

- halbhohe Stauraumsysteme (Nischenbildung durch Möblierung)
- Infobildschirm, Platz für Flipcharts, Metaplanwand, Wandflächen für Schienens stem mit unterschiedlichen Tafeln, WLAN, Ablageflächen für eitschriften, Zugang zum Stadtnetz/Intranet
- einige fest installierte Computerarbeitsplätze mit Druckerzugang
- abtrennbarer Loungebereich mit Sitzgruppen, Couch, kleinen Tischen, Teeküche mit Spüle, Spülmaschine, Kühlschrank, Kaffe vollautomat und Mikrowelle
- Vorraum mit Garderobe, Lagermöglichkeiten, Schülerzugang
- Postfächer

LAGE/VERBINDUNG

- Das Lehrerzimmer und der Lehrerarbeitsraum sollten im unmittelbaren Umfeld der Verwaltung, insbesondere der Besprechungszimmer liegen.
- Der Lounge-Bereich im Lehrerzimmer soll durch flexible Raumteiler vom Arbeitsbereich abgetrennt werden können.
- Wünschenswert wäre ein terrassenähnlicher Außenbereich in Anbindung zum Schulhof oder ein direkter Ausgang zum Schulhof.

FREIRAUM

Schulhof und Außengelände gliedern sich in mehrere Hauptbereiche: den oberen, westlichen Schulhof vor der Turnhalle und unterhalb eines großen Geländevorsprungs vor dem Westflügel, den tiefer gelegenen östlichen Schulhof, über den die Erschließung aus der Sackgasse Johannisberg zum Haupteingang erfolgt, und einen unteren Außenbereich, auf dem sich derzeit die wenigen Lehrerparkplätze befinden und über den die barrie efreie Zuwegung zur Aula erfolgt.

Auf dem Ost- und Westhof finden sich Bew gungs- und Rückzugsflächen. egen der Nähe zur Turnhalle wird der Westhof schwerpunktmäßig mit Flächen für Aktivitäten – sowohl für die schulische Nutzung als auch für das offene An ebot an das Quartier – hergestellt. Wegen der direkten Anbindung an Mensa und Schülercafé bietet der Osthof vermehrt die Bereiche für Zusammensitzen, Essen, Chillen, Arbeiten und Lernen im Außenbereich. Für Bewegung und Aktivitäten müssen neben Freiflächen für Bewegungsspiele und Tanz bauliche Einrichtungen für Basketball, Handball, Fußball, Klettern und Tischtennis gestaltet werden.

Mensa und Schülercafé erhalten möblierte Terrassen, welche außerhalb der Essenszeiten auch für Kleingruppen-, Einzel- oder Teamarbeit oder private Treffen genutzt werden können. Es besteht der Bedarf an offenen und versteckten Sitzecken.

Ein Außenklassenzimmer, das „grüne Klassenzimmer“, bietet die Möglichkeit, in größeren Gruppen draußen zu arbeiten. Die weitere Planung der Außenanlagen ist durch einen eigenen Wettbewerb mit Bürgerbeteiligung weiter entwickelt worden.

„Der Schulhof ist durch die T-Struktur der Bestandsgebäude in einen östlichen und einen westlichen Schulhof unterteilt. Die Sporthalle liegt im Westen, so dass auf dieser Seite auch die Verortung der bewegungsintensiven Aktivitäten sinnvoll erschien. So entstand eine automatische Zonierung des Außenraums: den eher für Erholung, Ruhe, Sich-Treffen und Reden, „Chillen und Abhängen“ geeigneten Bereich im Osten und den aktiven Bereich mit Fussball, Kletterwand und Ähnlichem bei der Sporthalle im Westen. Die richtige Balance von Aktivität und Bewegung einerseits und Ruhe und Erholung andererseits war allen Beteiligten auch im Außenraum sehr wichtig.“

Kirstin Bartels

„Die Architekten, die im Anschluss an unsere Phase Null mit den Ergebnissen im Wettbewerb weiterarbeiten mussten, haben die Hinweise aus der Phase Null immer in ganz hohem Maß wertgeschätzt. Sie haben hervorgehoben, je klarer ein Auslobungstext ist, um so klarer können sie auch Lösungen oder Entwürfe anbieten, die den Anforderungen entsprechen. Man sagt ja oft, Wettbewerbe sind so gut wie ihre Vorbereitung. Das kann man erweitern mit der Feststellung: Schulbauprojekte sind so gut wie das, was als Grundlage in der Phase Null erarbeitet worden ist. Architekten waren dankbar für die Präzisierung, das Raumprogramm, die Funktionen, die Abläufe betreffend. Dass sich Architekten angeblich durch zu enge Vorgaben aus der Phase Null in ihrer Kreativität eingeschränkt fühlen, wurde noch nie geäußert." Jochem Schneider

Über die **Phase Null**

„Wenn eine Schule sich zu neuen Ufern aufmacht, kann das auch für Konflikte zwischen den unterschiedlichen Interessengruppen sorgen. Daher war z. B. die Weitergabe von Informationen und die Beteiligung der Eltern ganz wichtig. Es gab Elternabende, bei denen es hoch herging. Den Wunsch nach Veränderung und das Potenzial der Verbesserung durch den Umbau haben nicht alle gesehen. Deshalb war es wichtig, wie man den Prozess, die Ergebnisse und die Zwischenstände nach außen kommuniziert. Es war toll, wie Verwaltung und Schule das gemeinsam kommuniziert haben." Kirstin Bartels

„Als Schulbauberater sollte man keine Angst haben, in einem Beteiligungsprozess eigene Positionen und Prioritäten deutlich zu formulieren. Gleichzeitig sollte man sehr genau zuhören und offen sein für unterschiedliche und auch neue Lösungen." Otto Seydel

„Die Phase Null ist ein großer Lernprozess. Gemeinsam mit den Beteiligten im Prozess erarbeitet man, findet heraus, diskutiert und handelt aus – weil es immer auch um persönliche Präferenzen geht. Man gestaltet gemeinsam diesen Prozess und kommt gemeinsam zu Ergebnissen. Es geht nicht darum, als Berater zu erklären, wie es funktioniert, sondern darum, mit den Beteiligten einen Prozess zu durchlaufen, der für die gemeinsam erarbeitete Lösung Akzeptanz schafft: ein guter Bau allein bewirkt nichts, wenn die Akzeptanz dafür nicht da ist. Daher sind das gemeinsame Erforschen, Erarbeiten und Lernen und die daraus entstehende Akzeptanz ganz wichtig im Prozess.“

Kirstin Bartels

„Wir sind immer mit offenen Armen empfangen worden und in allen Fällen war klar, dass es für die Schule als ein Glück empfunden wurde, diesen Prozess mitzumachen. Es gab immer eine sehr konstruktive Arbeit.“

Jochem Schneider

„Die Lernreise spielte eine ganz wichtige Rolle. Im Prozess merkte man danach eine starke Veränderung. Eine Lernreise zu relevanten Beispielprojekten bietet die Möglichkeit, unterschiedliche Lösungen und Konzepte aufzuzeigen und gemeinsam über die Pros und Contras zu sprechen. Es geht nicht darum, die Nonplusultra-Lösung zu zeigen und entsprechend zu kopieren, sondern darum, anhand anderer Beispiele für die Schule eine spezifische Lösung zu entwickeln– auch unter dem Aspekt des allgemeinen Verständnisses, wie Schule zukunftsfähig gemacht wird. Durch die Lernreise bekommt man Dinge vor Augen geführt und erlebt sie gemeinsam, so dass die Diskussionsgrundlage im Prozess eine andere wird.“

Kirstin Bartels

„Die Phase Null lohnt sich. Ich habe vielfältige Erfahrungen in unterschiedlichen Kontexten, Schulforen, mit unterschiedlichen Architekturbüros und unterschiedlichen Beauftragungslängen gemacht. Von allen Beteiligten wird mir rückgemeldet, dass es ein lohnender Prozess ist – der mir auch persönlich sehr viel Spaß macht, aber eine besondere Herausforderung ist.“ Raimund Patt

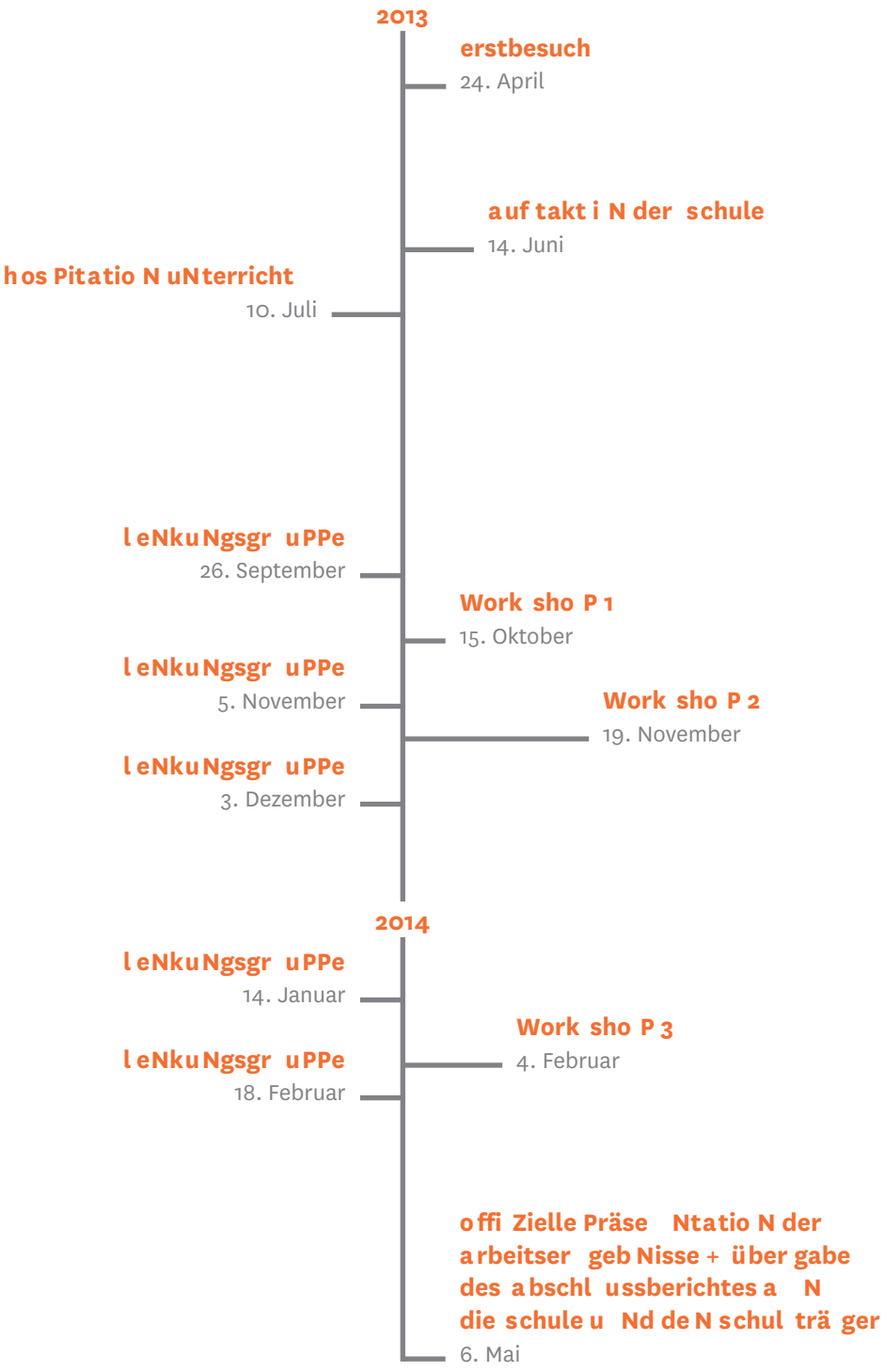
Wo	Neubulach
Was	Umbau (Umstrukturierung und Teilsanierung) und Erweiterung der Gemeinschaftsschule Neubulach
schüler Zahl vorha NdeN	Grundschule zweizügig Sekundarstufe zweizügig + Außenklasse Förderschule
schüler Zahl gePla Nt	Steigend – die Grundschule wird dreizügig, die Sekundarstufe zweieinhalbzügig geplant
schulba ubera ter -team	Jochem Schneider, Planer, bueroschneidermeyer Mitarbeiter/innen: Andreas Desuki, Lea Schanz, Alina Reinartz Otto Seydel, Schulentwickler, Institut für Schulentwicklung
akteure	Gemeinschaftsschule Neubulach Stadt Neubulach

5 Gemeinschafts-schule Neubulach
Neubulach

Die Gemeinschaftsschule Neubulach soll als inklusive gebundene Ganztagsschule ausgebaut werden. Seit dem Schuljahr 2012/2013 ist die Schule Gemeinschaftsschule und gehört zu den „Starterschulen“ des Landes Baden-Württemberg. Als Gemeinschaftsschule bietet sie ein breites Bildungsangebot, das auch von den Schüler/innen aus der Nachbarkommune wahrgenommen wird. Aufgrund der steigenden Schülerzahl sowie der Notwendigkeit, die Grundschulen des Ortes an einem Standort zusammenzufassen, sind ein Umbau und eine Erweiterung des Schulgebäudes geplant.

der Pr oZess

DAUER UND ABLAUF DER PHASE NULL



In diesem Prozess hat es weder eine Exkursion noch ein Fachgespräch gegeben. Darauf würde ich in Zukunft stärker insistieren. Gerade eine gemeinsame Exkursion hat eine aktivierende Funktion im Prozess, die andere Schritte während der Phase Null oder in der Vorbereitung nicht leisten können.“

Jochem Schneider

SCHWERPUNKTTHEMEN

Zu den Schwerpunktthemen im Prozess gehörten:

- Als inklusive gebundene Ganztagsschule benötigt die Gemeinschaftsschule Neubulach eine stärkere attraktive Mitte, ein Herz für die gesamte Schule, das als Treffpunkt und ersammlungsort der ganzen Schulgemeinschaft dient.
- Heterogenität einer Lerngruppe und Individualisierung von Lernprozessen werden zur zentralen pädagogischen Herausforderung in der Gemeinschaftsschule, die ein diffe enzierendes und zugleich offenes Raumangebot erfordert.
- Das Umbauprojekt der neuen Gemeinschaftsschule schließt die Umstrukturierung und Erweiterung der vorhandenen Schulgebäude ein.
- Die Schule liegt am Rand des gemeindeeigenen Waldstücks. Viele Lernaktivitäten sind mit dem Thema und seinen zahlreiche Facetten verbunden, so dass dieses Thema für die Schule auch einen pädagogischen Wert hat.

NACH DER PHASE NULL

Durch eine unzureichende Investitionsplanung und einen politisch bedingten Wechsel in der Verwaltungsspitze wurden ursprüngliche Festlegungen nicht stringent umgesetzt. Die Schule wird nun zweizügig geplant, und 40% der ursprünglichen Kosten sollen eingespart werden. Von vier beauftragten Architekturbüros (durch eine Mehrfachbeauftragung an festgelegte Büros) wurde das Architekturbüro Bonasera aus Nagold ausgewählt, das bis Oktober 2015 einen Vorentwurf mit Einbeziehung der erarbeiteten Ergebnisse entwickeln soll.

„Je länger der Prozess dauerte, umso klarere Sprachbilder hat man gefunden. Es war ein Erfolg, zu räumlichen Organisationsmodellen zu kommen, von denen sowohl wir Fachleute, die Schule als Institution als auch die Verwaltung überzeugt waren.“

Jochem Schneider

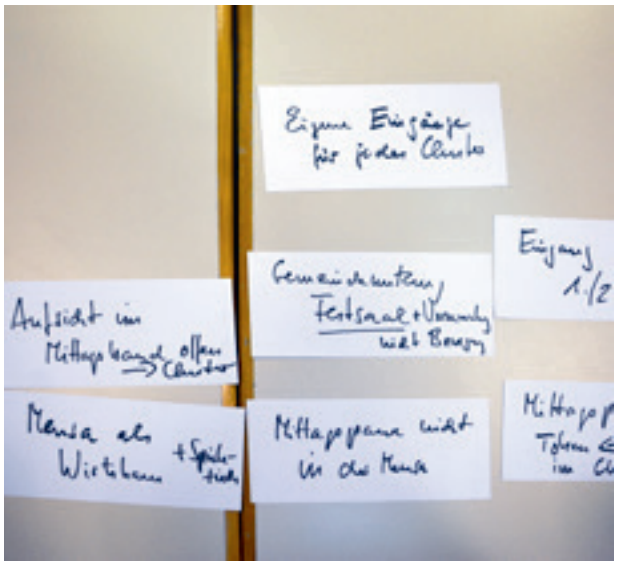


abb. 95: Workshop 2

abb. 96: Workshop 3

die schule heute

PÄDAGOGISCHE AUSGANGSLAGE

Als Gemeinschaftsschule und „Starterschule“ des Landes Baden-Württemberg seit 2012/2013 übernimmt die Schule in Neubulach eine Vorreiterrolle für zahlreiche nachfolgende Gemeinschaftsschulen. Das Konzept der Gemeinschaftsschule unterscheidet sich von den bislang in Baden-Württemberg üblichen Schulformen vor allem in folgenden Strukturmerkmalen:

- Innerhalb einer Klasse wird nicht nach verschiedenen Schulabschlüssen (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) getrennt – alle Schüler bleiben im Prinzip bis zur zehnten Klasse zusammen.
- Die Gemeinschaftsschule ist eine inklusive Schule.
- Die Gemeinschaftsschule ist eine gebundene Ganztagsschule mit einem rhythmisierten pädagogischen Angebot. Zeiten der stillen und konzentrierten Arbeit wechseln sich ab mit kreativen Schaffens eiten und sportlichen Aktivitäten.
- Die Schüler erhalten mehr Zeit für handlungsorientiertes und selbstständiges Lernen, bei dem zugleich auch das Miteinander-Lernen im Mittelpunkt steht.

Mit diesen Strukturmerkmalen werden die Themen „Heterogenität einer Lerngruppe“ und „Individualisierung von Lernprozessen“ zur zentralen pädagogischen Herausforderung. äußere Organisation und zeitliche Verteilung von individuellen Arbeitsphasen und Kleingruppenarbeit, der organische Wechsel von konzentrierenden und entspannenden Arbeitsphasen im Laufe eines „Ganztags“ sind Schlüssel für den Erfolg, und das hat erhebliche Auswirkungen auf die räumliche Organisation der Schule. Die methodische Diffe enzierung der Arbeitsprozesse braucht ein diffe enzierendes und zugleich offenes aumangebot. Dieses Prinzip muss altersspezifisch an epasst werden.

Stabile Pädagogenteams bestimmen die innere Struktur der Schule und sind den Jahrgängen zugeordnet. Die intensive persönliche Begleitung der einzelnen Schüler/innen braucht stabile Beziehungen, die Kooperationsanforderungen an Lehrende und Sozialpädagog/innen sind hoch. Die Stärkung der einzelnen Untereinheiten der Schule durch diese Teams braucht gleichsam als Gegenhalt eine attraktive Mitte, ein „Herz“ für die gesamte Schule als Treffpunkt und Versammlungsort der ganzen Schulgemeinde.

Die Primarstufe (Klassenstufe 1-4)
Strukturiert und organisiert wird das individuelle Lernen durch Wochen- und Arbeitspläne bereits ab der ersten Hälfte des ersten Schuljahres. Die Arbeit mit dem Wochenplan findet mit els Arbeitsblättern und Lernspielen aus den Kernfächern Mathematik, Deutsch und MeNuK (Mensch, Natur und Kultur) statt. Die Aufgaben werden teilweise auf drei unterschiedlichen Niveaustufen angeboten. Von der ersten bis zur vierten Klasse helfen gleiche Symbole (z. B. für die Niveaustufen) bei der Orientierung. Ab der dritten Klasse gibt es im Stundenplan ein sogenanntes IL-Band (IL=Individuelles Lernen), in dem diffe enzierte Arbeitspläne bearbeitet werden. Dies sind täglich festgelegte Stunden, in welchen die Schüler/innen einen Arbeitsplan bearbeiten. Ziel der Arbeitsplanarbeit ist es, selbstständiges Arbeiten und Zeiteinteilung zu erlernen. Selbstkontrolle und Selbsteinschätzung stehen hierbei im Vordergrund. Konzentriertes Arbeiten erfordert Gesprächsregeln und ein kooperatives Sozialverhalten. Regelmäßige Gespräche mit dem/der Klassenlehrer/in sorgen für die Kontrolle der Zielerreichung und dienen der Reflexion. Die Kinder werden geschult, ihr eigenes Verhalten und ihr Lernen selbst genau zu betrachten und zu verändern.

Die Sekundarstufe I (Klassenstufe 5-10)
Je älter die Schüler/innen werden, desto höher wird der Anspruch an die Selbstständigkeit, der Umfang des individuellen Lernens mit „Lernjobs“ und „Lerntagebuch“ nimmt zu. Das kooperative Lernen und die Arbeit in Kleingruppen werden anspruchsvoller. Umfangreicher wird auch der Anteil beim handlungsorientierten Fachunterricht (Naturwissenschaften, Technik, Wahlkurse etc.). Die Schüler/innen treffen in der Gemeinschaftsschu e auf ein gutes und verständnisvolles Miteinander und werden angeleitet und ermutigt, ihren persönlichen Weg in Beruf und Gesellschaft selbstverantwortlich zu finden. Sie besuchen an mindes ens drei Nachmittagen den verbindlichen Ganztagsunterricht.

Es ist die einzige Schule in der Stadt. Es ist somit eine Schule für alle Kinder der Stadt, sowohl Grundschule als auch weiterführende Schule. Man hat sie deswegen zur Gemeinschaftsschule gemacht, weil man versuchen will, ein möglichst breites Bildungsangebot in der Kommune zu halten. Die Neubulacher Schule hat eine hohe Attraktivität, was im Sekundarbereich dazu führt, dass es viele Einpendler aus anderen Kommunen gibt. Dabei stellte sich im Laufe des Verfahrens mit dem sich abzeichnenden Investitionsvolumen immer deutlicher die Frage: Wie verfährt man finanziell, wenn Nachbarkommunen von einem Angebot profitieren, an dem sie sich finanziell nicht beteiligen?“

Jochem Schneider

RÄUMLICHE AUSGANGSLAGE

Zwischen den Außenstellen Liebelsberg im gleichnamigen Ortsteil und der Mathildenschule im Ortskern befindet sich der Entwic lungsstandort an der Friedrich-Duss-Straße. Das Grundstück befindet sich an der Schnittstelle von Wohn- und Gewerbegebiet und ist von Sportflächen um eben. Unweit des Ortskerns ist es verkehrlich gut angebunden. Im Norden des Schulgeländes grenzt ein gemeindeeigenes Waldstück an, das räumlich jedoch von den großen Waldflächen der Umgebung abgegrenzt ist.

Das Schulgelände ist gegenwärtig nicht vollständig genutzt. Ursprünglich waren auf dem Grundstück noch ergänzende Bauten geplant, die dann nicht realisiert wurden. Dadurch ist der westliche Teil der Fläche heute unbebaut. Die Festhalle sollte ursprünglich einmal die Mitte des Bildungsstandortes definie en. Heute bildet sie Abschluss und Rand.

Der angrenzende Wald ist bislang nicht Teil des Schulgeländes und soll bei der Planung als mögliche Erweiterungsfläche mi gedacht werden.

Die Friedrich-Duss-Straße wird ganztägig vom Individualverkehr genutzt, was morgens und mittags zu Schulbeginn bzw. -anfang immer wieder zu verkehrlichen Konflik en führt. Gegenüber schließt ein weitläufi es Sportgelände an.

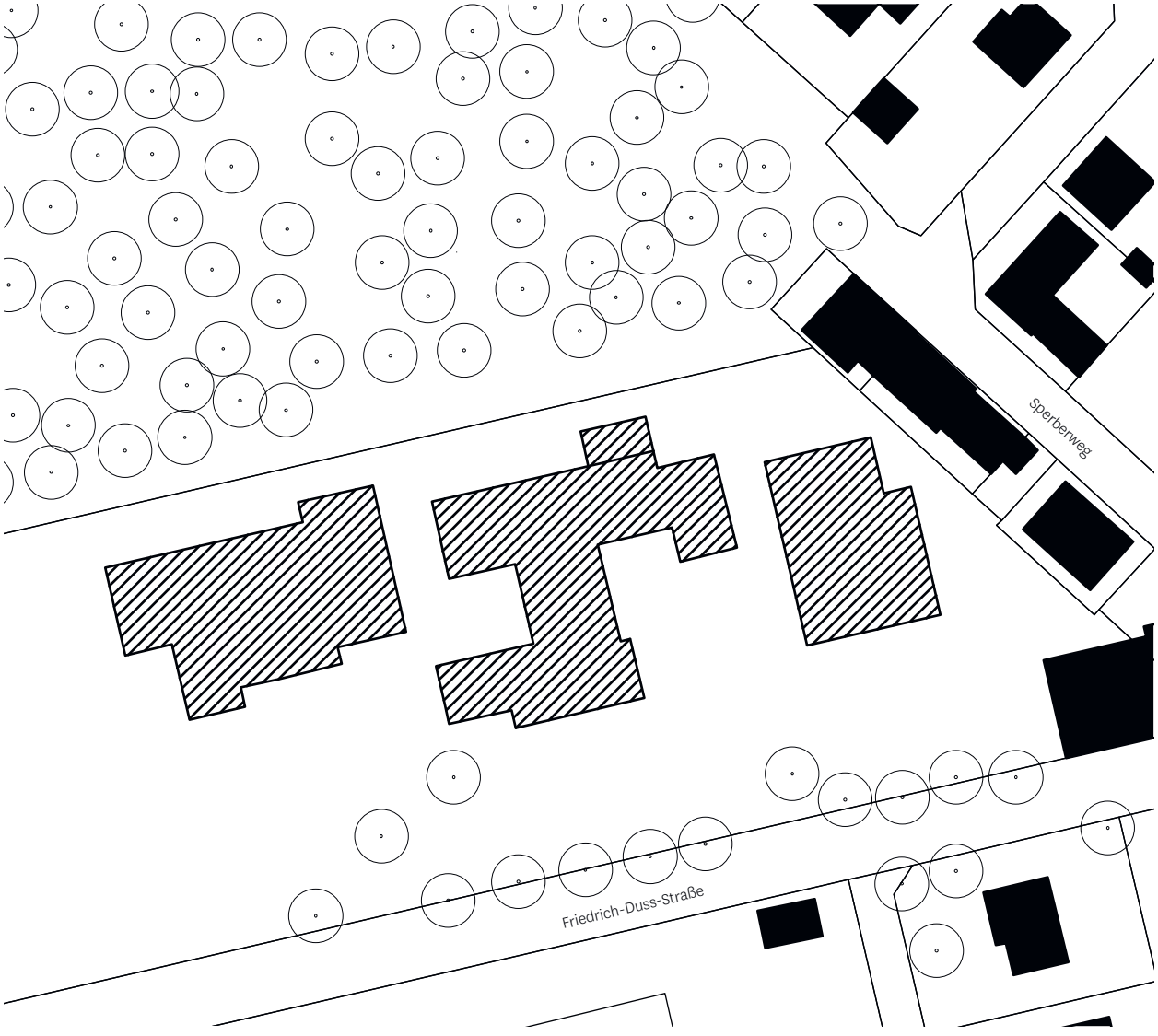


abb. 98: l ageplan genordet – maßstab 1:1.000

abb. 99: schulhof

abb. 100: sport-/multifunktionshalle (temporär genutzt als mensa)

abb. 101: erschließungsbereich

abb. 102: erschließungsbereich

abb. 103: klassenraum

die schule mor ge N

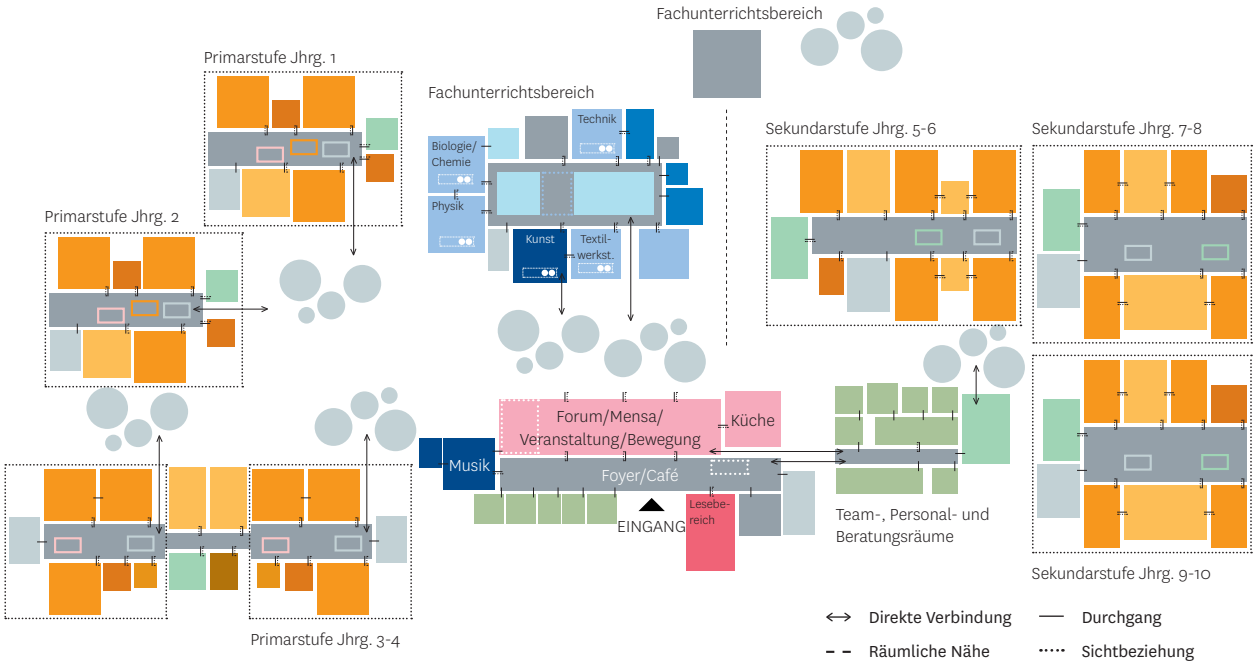


abb. 104: gesamtstruktur

Die bestehenden Gebäude (Friedrich-Duss-Straße) werden in die Entwicklung eingebunden. Alle Grundschulnebenstellen werden aufgelöst und an dem Standort der Gemeinschaftsschule (Friedrich-Duss-Straße) konzentriert.

Mit der Erweiterung auf eine Dreizügigkeit im Primarbereich und einer Zweieinhalbzügigkeit im Sekundarbereich ergibt sich ein Ausbaubedarf von 13 auf 27 Klassen. Die bestehenden Gebäude (Friedrich-Duss-Straße) werden in die Entwicklung eingebunden.

- Um für die Bedarfe der Gemeinschaftsschule genutzt zu werden, bedürfen die beiden vorhandenen Schulgebäude der Umstrukturierung und Teilsanierung im Innern.
- Die vorhandene Festhalle (derzeit als Mensa genutzt) könnte auch künftig als Forum genutzt werden, bedürfte dann aber einer umfassenden Umstrukturierung mit Sanierung und Anbau. Alternativ würde sie zur Disposition gestellt, und an anderer Stelle auf dem Grundstück würden neue Gemeinschaftsräume entstehen.
- Da nicht alle Flächenbedarfe im Bestand abgedeckt werden können, sind Neubauten erforderlich.
- Für die künftige Entwicklung wird auch das angrenzende Waldstück als erweitertes Schulgelände und Standort für einen Fachraumpavillon in die schulische Entwicklung einbezogen.

Folgende Anforderungen sind projektunabhängig und gelten für alle Schulbauten:

ANFORDERUNGEN AN DAS GEBäUDE

- barrierefreie Gestaltung (u. a. Landesbauordnung Baden-Württemberg § 39; DIN 18040-1)
- helle Atmosphäre, lichtdurchflutete Räume
- Offenhei , die Kommunikationsbereitschaft fördert
- durchgängiges Farb- und Beleuchtungskonzept (natürlich und künstlich)
- abgestimmtes Leitsystem zur schnellen Orientierung
- ökologisch und energetisch zukunftsweisende Bauweise – Nachhaltigkeit der Bauweise und Gebäudetechnik auch für Schüler transparent

ANFORDERUNGEN AN DIE UNTERRICHTSBEREICHE

- gutes Raumklima durch optimale Be- und Entlüftungssysteme sowie Pflan en (Richtwert Raumluft: <2000 ppm CO_2)
- gute akustische Bedingungen (Richtwert Nachhallzeit ± 0,05 Sek)
- feste Möbeleinbauten, Tische, Stühle und Regale, die

der Anforderung nach einem schnellen, variablen Methodenwechsel im Unterricht entsprechen
- Internetanschluss in allen Räumen
- flexibles System von Tafeln und Präsentationsmedien in allen Unterrichtsräumen
- flexible Nutzung der Wände für Ausstellungen und Präsentationen

ALLGEMEINER LERN- UND UNTERRICHTSBEREICH

cluster allgemein

Die Lernorte gliedern sich in verschiedene Cluster, die je nach Jahrgangsstufen variieren.
- **Grundschule:** Jahrgangstufe 1-4, dreizügig = vier Cluster, Jahrgang 3 und 4 nutzen Räume gemeinsam
- **Sekundarstufe:** Klassenstufe 5-10, zweieinhalbzügig = drei Cluster für je zwei Jahrgänge

Jedes Cluster ist als Einheit ablesbar. Die Räume sind in der Nutzung vielfältig schalt- und koppelbar. Nebeneinanderliegende Unterrichtsräume sind jeweils durch eine Tür verbunden. Die Wände zwischen Unterrichts- und Diffe enzierungsräumen sind teilverglast. In den verglasten Bereichen ist der untere Bereich für Einbauschränke/ Regale vorzusehen und entsprechend geschlossen. Die Räume sind über eine großzügige Öffnung (. B. Doppeltür) verbunden.

Die Trennwände zur Clustermitte sind ebenfalls teilverglast. Türen haben ein Glaselement. ähnlich wie zwischen Unterrichtsräumen und Gruppenräumen wird der untere Teil geschlossen gestaltet. Der obere Teil ist verglast, so dass eine Einsicht für stehende Erwachsene möglich ist.

Die Teamräume sind die zentralen Aufenthalts- und Arbeitsbereiche der Pädagog/innen (Lehrer/innen, pädagogische Mitarbeiter/innen Ganztag, Schulsozialarbeiter/innen, Sonderpädagog/innen und Therapeut/innen, Referendar/innen, Praktikant/innen) außerhalb der Unterrichtsräume. Ein solcher Teamraum im Cluster stellt den Arbeitsort für etwa sechs bzw. acht Personen dar. Er dient für Unterrichtsvor- und -nachbereitung, Teamsitzungen und Lager für Unterrichtsmaterialien. Der Raum soll einen direkten Einblick in die Clustermitte ermöglichen.

RäUME JE CLUSTER
- gemeinsame Mitte als multifunktionaler Erschließungs- und Aufenthaltsbereich
- Unterrichtsräume
- Gruppenräume/Lernatelier
- Rückzugsraum
- Teamstation

AUSSTATTUNG JE CLUSTER
- mobile Möblierung
- Sanitärbereich
- Lagermöglichkeiten
- Garderobe
- Schließfächer (SEK I) bzw. Ablagebereiche (Grundschule)
- Lagerflächen können optional auch als Teil der Wände oder als „Einstellungen“ in die Unterrichtsräume integriert werden.
- Anschluss für das zentral sichtbare „elektronische Schwarze Brett“
- kleine Leseecken (Cluster Grundschule) bzw. zentraler Lese- und Bibliotheksbereich im Kontext des Foyers (Sekundarstufe)

LAGE/VERBINDUNG
- Möglichst alle Klassen, mindestens die im Erdgeschoss liegenden, haben einen direkten Ausgang ins Freie; auch für die Bestandsgebäude sind entsprechende Maßnahmen zu prüfen (z. B. im Zusammenhang mit künftigen Brandschutzmaßnahmen).
- Durchgangsverkehr durch das Cluster ist zu vermeiden.
- Die Lerncluster werden nicht extern genutzt.

cl uster Primarstufe

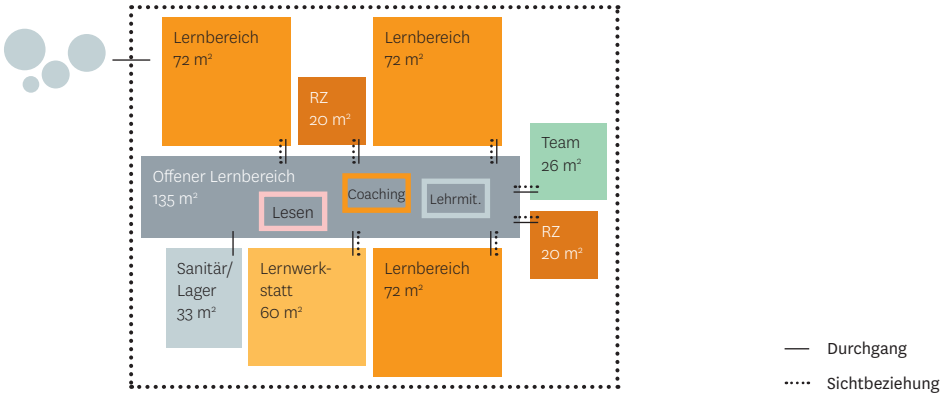


abb. 105: Primarstufe Jhrg. 1-2

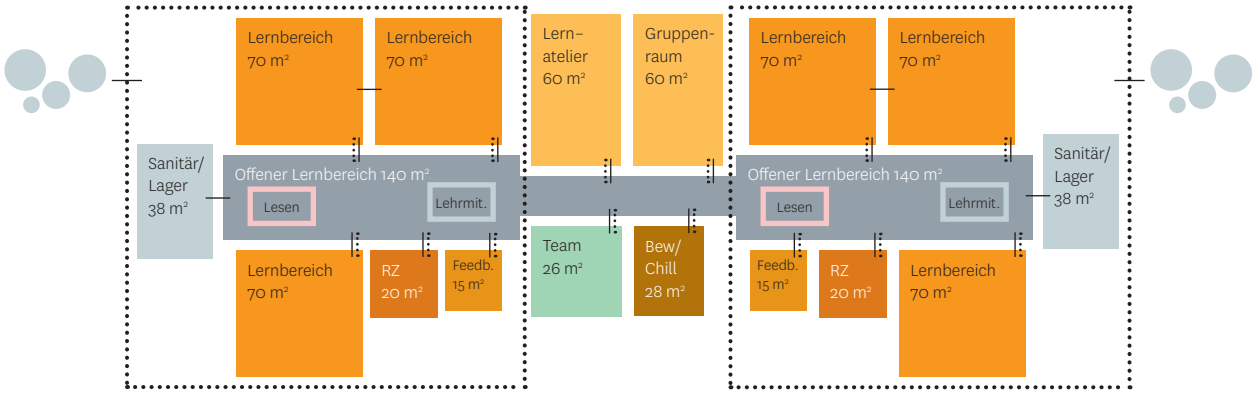


abb. 106: Primarstufe Jhrg. 3-4

Alle Cluster der Primarstufe haben möglichst einen direkten Zugang zum Freiraum. Die Cluster der Jahrgangsstufe 1 und 2 bilden jeweils eigenständige Einheiten. Die Jahrgänge 1 und 2 besitzen jeweils drei Unterrichtsräume, eine Lernwerkstatt und einen gemeinsamen offenen Lernbereich mit Lese- und Coachingecke. Zwei Rückzugsräume werden zwischen die Unterrichtsräume platziert. Die Trennwände zur Mitte sind halboffen estaltet (im oberen Bereich einsehbar). Die Cluster der Jahrgangsstufen 3 und 4 werden gekoppelt und nutzen Räume auch gemeinsam.

GEMEINSAM GENUTZTE RäUME
- Lernatelier
- ein großer Gruppenraum (GR)
- ein Bewegungs-/Chillraum
- eine Teamstation

RäUME JE CLUSTER
- drei Unterrichtsräume
- ein Rückzugsraum (RZ)
- ein Feedbackraum
- Leseecke im offenen Lernbe eich

cluster sekundarstufe

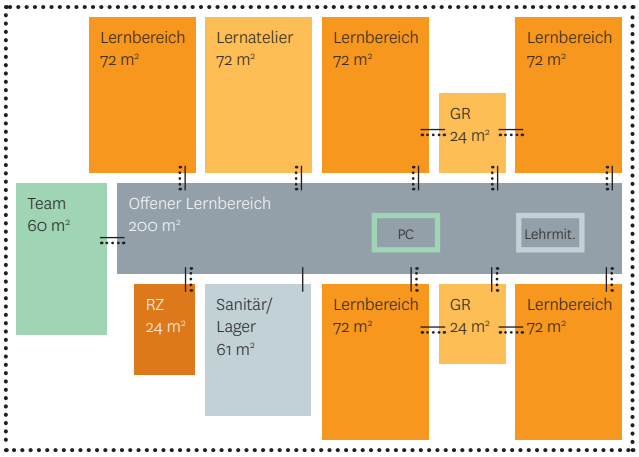


abb. 107: sekundarstufe Jhrg. 5-6

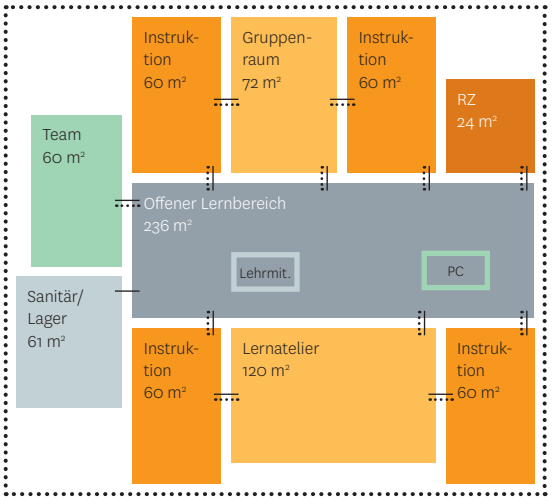


abb. 108: sekundarstufe Jhrg. 7-8 + 9-10

Die Cluster der Sekundarstufe sind in jahrgangsübergreifenden Einheiten organisiert; sie umfassen immer zwei Jahrgänge.

RÄUME JE CLUSTER (Jahrgangsstufe 5-6)
- ein offener Lernbe eich mit PC-Station
- ein Teamstation mit Ladestation und Abstellplatz für Tablet-Computer
- ein Lernatelier in Klassenraumgröße mit nicht personalisierten Arbeitsplätzen
- zwei Gruppenräume (GR)
- ein Rückzugsraum (RZ)

Die gemeinsamen Cluster der Jahrgangsstufen 7-8 bzw. 9-10 (2,5 Züge pro Jahrgang) variieren diese Anordnung nochmals.

RÄUME JE CLUSTER (Jahrgangsstufe 7-8 und 9-10)
- ein Lernatelier in doppelter Klassenraumgröße mit nicht personalisierten Arbeitsplätzen
- vier kleinere Unterrichtsräume, die als Klassenraum oder – klassenübergreifend – als Instruktionsraum verwendet werden können
- ein Gruppenraum mit 72 m², kann optional auch als Unterrichtsraum genutzt werden
- ein Rückzugsraum (RZ)

„Eine Herausforderung lag darin, dass wir immer wieder mit unterschiedlichen Kapazitätsanforderungen planen mussten – mal zweizügig, dann dreizügig. Wir hatten eine hohe Varianz und das stellt räumlich gesehen natürlich eine Schwierigkeit dar. Auch bezüglich der zur Verfügung stehenden Investitionsmittel gab es lange keine Klarheit.“

Jochem Schneider

FACHUNTERRICHTSBEREICH

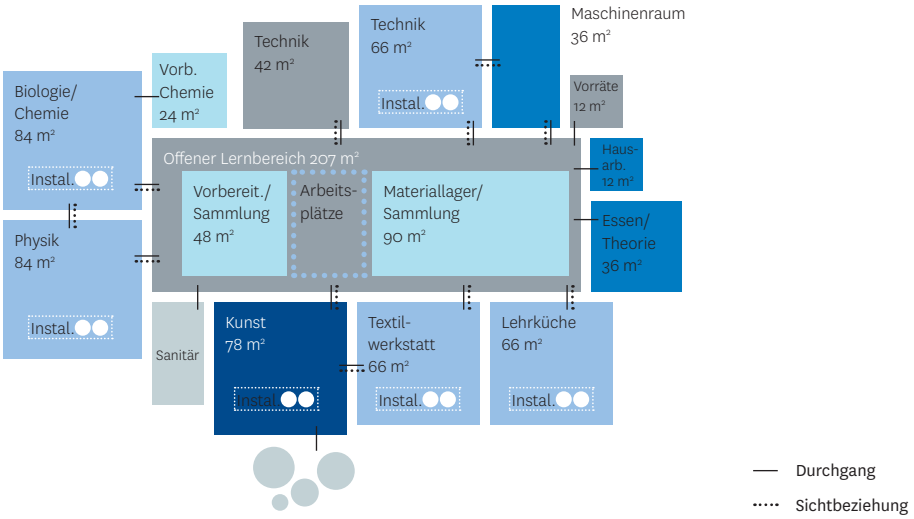


abb. 109: fachunterrichtsbereich

Der naturwissenschaftliche Trakt und der Kunstbereich schließen unmittelbar an den Außenbereich an. Der Fachraum Physik und der kombinierte Fachraum Biologie/ Chemie werden nebeneinander ausgewiesen. Optional sollen sie auch gemeinsam nutzbar sein.

Eine große multifunktional organisierte „Mitte“ bietet variable Experimentier- und Ausstellungsflächen. ort sind auch einfache Arbeitsplätze für Schüler ausgewiesen. Die NaWi-Sammlung grenzt unmittelbar an und ist teilweise offen einsehbar als „Sch ulager“. Im Lagerraum ist Platz für Stellwägen vorzusehen; Schülerarbeiten sowohl für das Fach Naturwissenschaft und Technik (NwT) wie auch im AG-Bereich (Jugend Forscht etc.) sollen während der Entstehungsphase zwischengelagert werden können.

Als ein Profilmerkmal soll in ukunft das Thema „Wald“ gestärkt werden – eine im Schwarzwald in der Nähe des zukünftigen Naturparks naheliegende didaktische Schwerpunktsetzung.

Der Fachraum Bildende Kunst wird in das Cluster eingeschlossen – gleiches gilt für die Technikwerkstatt (Holz und Metall), Textiles Werken und die Lehrküche. Zugeordnet ist ein Außenbereich, z. B. für Bildhauerei, als Aktions- und Präsentationsfläche. Ein Compu erraum wird nicht als eigener Raum geplant, stattdessen wird die Fläche den Clustern der Sekundarstufe I als Recherchebereich zugeschlagen.

Der Musikraum wird an zentraler Stelle an die Mensa/den Veranstaltungsbereich angegliedert. Er umfasst einen Unterrichtsraum und eine Sammlung/ein Instrumentenlager (Nebenraum NR). Eine externe Nutzung durch die Musikschule ist vorzusehen.

Für die angestrebte Nutzung der Fachräume durch außerschulische Partner bedarf es entsprechender Regelungen und Vereinbarungen.

„Am meisten gefällt mir die Idee für das Naturwissenschafts- und Technikhaus im Wald.“

Otto Seydel

GEMEINSCHAFTSBEREICH

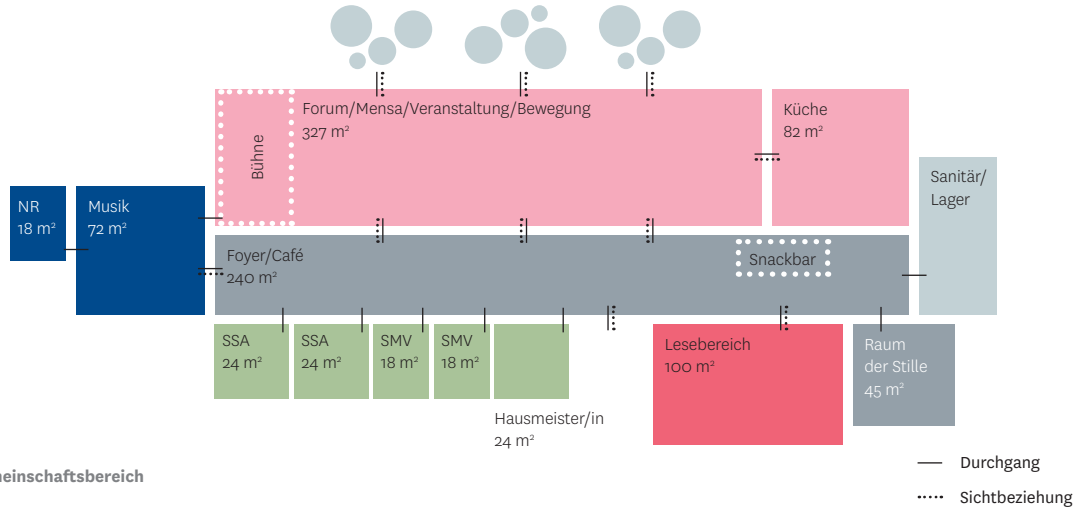


abb. 110: gemeinschaftsbereich

Die Schule wird aus mehreren Gebäudeteilen bestehen. Durch die dezentrale Organisationsstruktur gibt es nicht den „einen“ zentralen Eingangsbereich als „Herz der Schule“. Das Foyer vom Mensa- und Veranstaltungsbereich (Forum) wird diese Funktion teilweise übernehmen. Dort informiert ein digitales schwarzes Brett über Aktuelles; Orientierung gibt ein Leitsystem.

Die Gemeinschaftsräume der Schule werden ebenso wie der Fachraumpavillon grundsätzlich auch von externen Einrichtungen und Gruppen genutzt. Zwischen öffentlich nutzbaren Bereichen einerseits und den Lernorten andererseits ist eine unabhängige Erschließung vorzusehen. Durch die verschiedenen Gebäude erscheint dies auf selbstverständliche Art umsetzbar.

foyer und forum mit bühne

NUTZUNG
- Essensraum
- Aufführungen und Vorträge, Versammlungsraum
- vor Schulbeginn auch „Trainingsraum“
- Aufenthaltsbereich in den Pausen mit Nischen für unterschiedliche Aktivitäten: Rückzug, Ausruhen, Gespräch
- Lernort für Arbeitsaufträge und Projektarbeit
- Ausstellungsort für Schülerarbeiten
- Bewegungs- und Gymnastikraum (kein Ballspiel)
- externe Nutzung möglich

AUSSTATTUNG
- gute Akustik und Lautsprecheranlage
- gute Be- und Entlüftung
- gute Schalldämmung
- Stuhllager, das eine schnelle und unkomplizierte Bestuhlung des Raumes ermöglicht
- Verdunklung und differenzierte Beleuchtung
- bewegliche Möblierung (Stellwände, Gruppentische, Spielgeräte, feuerschutztaugliche Sitzmöbel, Pflanzen in fahrbaren Kübeln)
- ausreichend Taschenregale
- Garderobe
- großzügige Ausgabetheke bzw. mehrere Ausgabeinseln

LAGE/VERBINDUNG
- räumliche Kopplung des Foyers mit Essensbereich und Musikraum möglich
- direkter Zugang zur Bühne vom Musikraum
- Anschluss an einen Lesebereich (Bibliothek SEK)
- angrenzend: Sanitärbereich mit barrierefreiem WC
- Erschließbarkeit von außen mit eigenem Zugangs- und Sanitärbereich für externe Nutzung

Weitere räume

Die beiden Beratungsräume für Schulsozialarbeiter/innen (SSA) sind zentral nahe der Mensa angesiedelt. Sie sind in einen Arbeits- und einen Besprechungsbereich geglie-

dert. Dieser Besprechungsraum steht ebenfalls für den/die Beratungslehrer/in der Schule zur Verfügung; er wird auch für Schulseelsorge und Krisenbewältigung genutzt.

Die Schule wünscht sich darüber hinaus noch einen „Raum der Stille“. Er befindet sich an einem ruhi en Ort der Schule. Der Raum ist hell, kann aber auch verdunkelt werden. Ausgestattet ist er lediglich mit Regalen und Entspannungsmatten, Meditationskissen sowie Schuhfächern. Die beiden Räume der SMV (Primar-/SEK-Bereich getrennt) liegen angrenzend an das Foyer an zentraler Stelle.

TEAM-, PERSONAL- UND BERATUNGSRÄUME

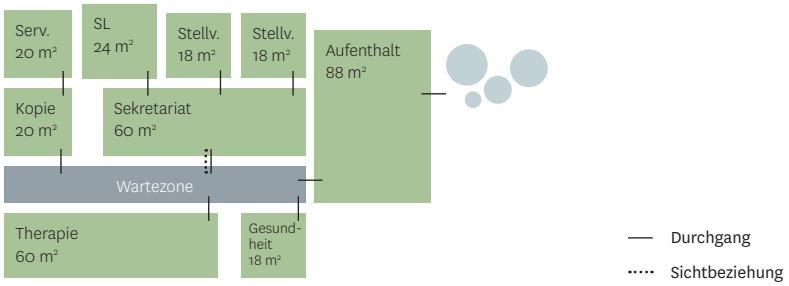


abb. 111: team-, Personal- und beratungsräume

Der Verwaltungsbereich liegt an zentraler Stelle, ggf. im Anschluss an Foyer/Mensa. Er ist gegliedert in einen Vorbereich mit Sitzmöglichkeit/Wartezone, das Sekretariat mit Kontakt- und Arbeitszone, ein Büro mit angeschlossenem Besprechungsbereich für Schulleitung (SL) und stellvertretende Schulleitung. Eine kleine Teeküche und ein Archiv sind ebenso vorzusehen wie ein Kopier-, Drucker- und Serverraum. Lehrmittelbereiche werden dezentral vorgesehen.

Der Teamtreffpunkt als E gänzung der Teamstationen schafft einen entralen Anlaufpunkt für das gesamte Kollegium und bietet Postfächer, Kommunikationsbereich mit Infoecke (Mitteilungen, Zeitschriften, Handbibliothek) und Teeküche. Da der Raum in den Pausen stark und kommunikationsintensiv frequentiert ist, sind entsprechende akustische Maßnahmen wichtig. Wünschenswert wäre ein Zugang zum Außenbereich (Terrasse oder Balkon). Der Teamtreffpunkt beinhal et einen kleinen Besprechungs- und einen Rückzugsbereich.

Der Hausmeisterraum liegt an zentraler Stelle und ermöglicht den Blick auf den Zugang des Schulgeländes. Der Haustechnikbereich ist möglichst in der Nähe zu platzieren. Die Putzräume werden dezentral in den einzelnen Gebäuden angesiedelt.

Der Gesundheits- und Erste-Hilfe-Raum liegt nahe des Therapieraumes. Hier können auch Schüler mit besonderem körperlichem Unterstützungsbedarf betreut werden. Er wird ergänzt durch behindertengerechte Sanitäranlagen mit Dusche.

FREIRAUM

Der Außenbereich lässt sich in verschiedene Zonen gliedern: die unterrichtsergänzend genutzten Projektbereiche (z. B. Schulgarten, Baumschule, Außenwerkstatt Kunst/Technik) sowie die Bewegungs-, Spiel- und Aufenthaltsbereiche, die am Nachmittag auch öffentlich genutzt werden.

Mit der Einbeziehung des Waldstücks kommt eine weitere Zweiteilung hinzu: Freibereiche auf dem bisherigen Schulgrundstück stehen den im Wald gelegenen gegenüber.

Bei der Weiterentwicklung des Freibereichs sind die Qualitäten im Bestand zu berücksichtigen. Aspekte wie Nachhaltigkeit, Naturerfahrung, Schaffung on Spiel- und Bewegungsraum etc. spielen genauso eine Rolle wie pragmatische Planungsfragen nach Erschließung, Feuerwehrzufahrt, Sicherheit, Ökologie und Baumerhalt.

Die Außenbereiche halten vor diesem Hintergrund vielfältige und viele spezifische Nutzun sangebote bereit. Sie dienen zum Ausruhen, zur Kommunikation, zum Austoben und Bewegen, zum Lernen und sind sowohl für kürzere Pausen als auch innerhalb des Ganztages nutzbar. Zwischen Bewegung und Ruhe, Begegnung und Rückzug bildet sich ein weites Nutzungsspektrum.

Von besonderer Bedeutung ist der Vorbereich vor dem Forum: Er ist Schnittstelle zum öffentlichen aum und Visitenkarte der Schule. Er wird als erweiterter Essensbereich in der Mittagszeit, aber auch als Wartebereich bei Schulende gestaltet sein. Gleichzeitig verdeutlicht er die öffentliche Nutzung des orums. Das besondere Profil der „Schule im Schwarzwald“ (Umwelt, Natur, Holz) kann dort bereits erkennbar sein.

Sportflächen sind uf dem Schulgrundstück nicht vorzusehen – für sportliche Aktivitäten wird das gegenüberliegende großflächi e Sportgelände genutzt.

„Die Differenz zwischen dem finanziellen Spielraum der Gemeinde und der Größe der Bauaufgabe war eine Herausforderung für alle.“

Otto Seydel

im Zuge der Phase Null Wurde N f ol ge Nde Zusä tZliche uNtersuchu Nge N a Ngestell t:

RäUMLICHE UNTERSUCHUNG UND KONZEPT

- ein Bebauungskonzept für die Einordnung der vorhandenen und neuen Bauten im Verhältnisse zum Wald und den freien Flächen
- eine Untersuchung der vorhandenen Schulgebäude auf ihre Transformierbarkeit gemäß der aktuellen pädagogischen Nutzungsbedarfe – anhand dieser Machbarkeitsstudie soll geprüft werden, ob und wie die neu definier en Lerncluster im Bestand untergebracht werden könnten
- die Ergebnisse der Untersuchung und Bewertung für Umbauoptionen für die Festhalle
- ein Vorschlag für die Bauabschnitte

Dank

Unser Dank gilt vor allem den vielen an den Prozessen Beteiligten: den erweiterten Schulleitungsteams, den Lehrerinnen und Lehrern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Schulen, den Schülerinnen und Schülern, den Eltern, den Menschen aus anderen Bildungseinrichtungen, aus dem Stadtteil und aus der Verwaltung sowie besonders den Mitgliedern der Lenkungsgruppen:

gesch Wister -scholl -stad t teilschule , h ambur g

Karin Natusch, Schulleiterin
Klaus Grab, Behörde für Schule und Berufsbildung
Christoph von Winterfeld, Schulbau Hamburg
Andreas Kartscher, Schulbau Hamburg
Caroline Bolte, Pro Quartier
Ulrike Alsen, Bezirksamt Altona

gr u Ndschule am ba umschule NWeg , breme N

Lars Beulke, Schulleiter
Uta Christann, Stellv. Schulleiterin
Michaela Enders, Senatorin für Bildung und Wissenschaft, Raumbedarf und Raumplanung
Anne Lüking, Senatorin für Bildung und Wissenschaft
Barbara Schneider, Beiratssprecherin Ortsamt Schwachhausen
Andreas Stelter, Elternsprecher
Volker Andrae, Strategie und Entwicklung Bau, Immobilien Bremen
Udo Stoessel, Seestadt Immobilien

gr u Ndschule am oP fer Weg , l ei PZig

Ute Wolter, Schulleiterin
Suzanne Jentzsch, Hortleiterin
Mario Bischof, Dez. V, Amt für Jugend, Familie und Bildung, Abt. Bildung
Jana Voigt, Dez. V, Amt für Jugend, Familie und Bildung, Abt. Bildung
Kai-Uwe Schöber, Dez. V, Amt für Jugend, Familie und Bildung, Abt. Planung und Fachaufsicht
Christine Göthel, Dez. V, Amt für Jugend, Familie und Bildung, Abt. Schulen/Bau
Thomas Kuhnert Dez. V, Amt für Jugend, Familie und Bildung, Abt. Schulen/Bau
Katrin Nobis, Dez. V, Amt für Jugend, Familie und Bildung, Abt. Schulen/Bau
Ute Hüls, Dez. VI, Amt für Gebäudemanagement, Abt. Projektmanagement
Barbara Rammelt, Dez. VI, Amt für Gebäudemanagement, Abt. Projektmanagement
Ute Werner, Dez. VI, Amt für Gebäudemanagement, Abt. Projektmanagement
Stefan Geiss, Dez. VI, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung, Abt. Stadterneuerung West
Mary Uhlig, Dez. VI, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung, Abt. Stadterneuerung West
Ruth Rabenberg, Dez. VI, Stadtplanungsamt, Abt. Stadtentwicklungsplanung
Anne-Kathrin Erdmann, Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Leipzig
Angelika Wiesner, Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Leipzig

Wilhelm- dör Pfeld -gymNasium, WuPPer tal

Claudia Schweizer-Motte, Schulleiterin
Norbert Peikert, Stellv. Schulleiter
Heike Weckend, Mittelstufenkoordinatorin
Angelika Goos, Schulentwicklungsplanung, Stadt Wuppertal/Stadtbetrieb Schule (206)
Daniel Pytlik, Schulorganisation, Stadt Wuppertal/Stadtbetrieb Schule (206)
Andreas Balder, Hochbau, Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal (GMW)
Thomas Lehn, Produktmanager, Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal (GMW)
Nicole Wentzel, Architektin, Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal (GMW)

gemeiNschaf tsschule Neubula ch, Neubula ch

Bernd Schinko, Schulleiter
Iris Geier, Lehrerin
Philipp Lochmüller, Lehrer
Jana Romahn, Lehrerin
Ulrike v. Altrock, Lehrerin
Achim Bott, Elternbeirat
Bettina Bürkle, Elternbeirat
Ralf Köhler, Elternvertreter
Walter Beuerle, Bürgermeister, Stadt Neubulach
Regina Dürr, Gemeinderätin, Stadt Neubulach
Peter Moers, Gemeinderat, Stadt Neubulach
Bernd Schwarz, Gemeinderat, Stadt Neubulach
Tanja Lutz, Kämmerei, Stadt Neubulach

Literatur

Die Prozesse der „Pilotprojekte Schulen planen und bauen“ basieren auf einem Konzept, das in den Veröffen - lichungen der Montag Stiftungen ausführlich beschrieben ist. Im Mittelpunkt steht jeweils die gemeinsame Aus- handlung von Grundlagen an der Schnittstelle zwischen Pädagogik und Architektur:

Schulen planen und bauen – Grundlagen und Prozesse
Hg. von der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft und der Montag Stiftung Urbane Räume. Autorenteam: Ernst Hubeli, Ulrich Paßlick, Kersten Reich, Jochem Schneider, Otto Seydel. Berlin: jovis Verlag und Seelze: Friedrich Verlag 2012.

Das Grundlagenwerk der Montag Stiftungen zum Thema „Pädagogische Architektur“. Mit ausführlichem Hinter- grundwissen zu den veränderten Voraussetzungen und den Herausforderungen im Schulbau heute („10 Thesen“) sowie praktischen Handreichungen für eine integrierte Planung in der Phase Null („Module für den Einstieg in die gemeinsame Planung“).

Leitlinien für leistungsfähige Schulbauten in Deutschland
Hg. von der Montag Stiftung Urbane Räume, der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, dem Bund Deutscher Architekten BDA und dem Verband Bildung und Erzie- hung (VBE). Bonn/Berlin: Eigenverlag 2013.

Die Leitlinien enthalten notwendige Qualitätsstandards und grundlegende Prinzipien für den Umbau, die Erwei- terung und den Neubau von leistungsfähigen Schulbau- ten – mit Empfehlungen zur räumlichen Organisation, zu Funktionsbereichen und Raumbedarfen.

Phase Null – Der Film
Berlin: jovis Verlag und Seelze: Friedrich Verlag 2015.

Der Film zum Buch „Schulen planen und bauen“ und zu den in dieser Dokumentation vorgestellten Pilotprojek- ten. Gezeigt wird ein Prozess der Phase Null, wie er im Rahmen des Wettbewerbs „Pilotprojekte Schulen planen und bauen“ an der Geschwister-Scholl-Stadtteilschule in Hamburg umgesetzt wurde. DVD mit ausführlichem, 64-seitigen Booklet, zwei Trailern und 14 Kapiteln.

Weitere Informationen zu den Veröffentlichun en der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft:
www.montag-stiftungen.de/jugend-und-gesellschaft/ veroeffentlichun en/

Der Blog zum Thema Schulbau:
www.schulen-planen-und-bauen.de

Impressum

Herausgeber
Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft
Adenauerallee 127
53113 Bonn
Telefon: +49 (0) 228 2 67 16-310
jugend-und-gesellschaft@montag-stiftungen.de
www.montag-stiftungen.de/mjg

Abschlussberichte zu den Projekten
Jochem Schneider und Otto Seydel (Bremen, Hamburg, Neubulach)
Kirstin Bartels und Raimund Patt (Leipzig, Wuppertal)

Konzeption
Vittoria Capresi
Barbara Pampe

Redaktion
Vittoria Capresi
Caroline Eckmann
Barbara Pampe

Layout und Grafik
Leonie Weber

Druck
evenios publishing, Troisdorf

Bildnachweis
labor b designbüro, Dortmund: Abb. 1.
bueroschneidermeyer, Stuttgart/Köln: Abb. 2, 5, 7-9, 13-15, 27-32, 34-35, 38-43, 49-53, 94-96, 99-103.
Eberhard Weible: Abb. 3, 4, 6, 33, 54, 59, 63, 79.
Google Earth (27.10.2015): Abb. 10, 36, 57, 82, 97.
Leonie Weber: Abb. 11, 37, 58, 83, 98.
Flash Filmproduktion Armin Maiwald GmbH: Abb. 12.
Kirstin Bartels, cityförster, Hamburg: Abb. 55-56, 61, 64, 73-78, 80-81, 84-86.
Amt für Gebäudemanagement der Stadt Leipzig: Abb. 62.

Wir haben uns bemüht, alle Bildrechte zu klären. Sollte uns das jedoch in einzelnen Fällen nicht gelungen sein, bitten wir um Kontaktaufnahme unter:
jugend-und-gesellschaft@montag-stiftungen.de

Hinweis zu den Textquellen
Die Darstellungen der fünf Projekte enthalten gekürzte und bearbeitete Auszüge aus den Abschlussberichten, die die Schulbauberater-Teams jeweils nach Abschluss der Phase Null den Verantwortlichen von Schule und Schulträger zur Verfügung gestellt haben. Die vollständigen Abschlussberichte enthalten viele weitere Details, die hier nicht in vollem Umfang wiedergegeben werden können. Die Statements der Schulbauberater-Teams sind O-Töne aus mündlichen Interviews, die gezielt für diese Dokumentation in Einzelgesprächen geführt wurden.

Hinweis zur Sprache
Die deutsche Sprache bietet zurzeit noch keine befriedigende Lösung für eine zeitgemäße sprachliche Gleichstellung. Dennoch wird aus Gründen der besseren Gendergerechtigkeit auf die ausschließliche Verwendung der männlichen Sprachform verzichtet.

CC BY SA

Bonn, November 2015

Diese Lizenz erlaubt Ihnen, dieses Werk zu verbreiten, zu bearbeiten, zu verbessern und darauf aufzubauen, auch kommerziell, solange die Urheber des Originals, also die Herausgeber, genannt werden und die auf deren Werk/Inhalt basierenden neuen Werke unter denselben Bedingungen veröffentlicht we den (Creative Commons Lizenzmodell ATTRIBUTION SHARE ALIKE). Ausdrücklich nicht unter dieses Lizenzmodell fallen alle unter „Bildnachweis“ angegebenen Abbildungen.

www.montag-stiftungen.de

Montag Stiftung
Jugend und Gesellschaft
Gemeinnützige Stiftung
Adenauerallee 127
53113 Bonn
Telefon: +49 (0) 228 2 67 16-310
Telefax: +49 (0) 228 2 67 16-311
www.montag-stiftungen.de/mjg